



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 103

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. 50 Pf., monatlich 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk., Wochenblatt in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf.

Breslau, Freitag, den 11. Februar

1916. Einrückungsgebühr für die 10spaltige Zeile oder deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Polen 30 (beson. 35 Pf.) im Morgenblatt, für Stellenangebote 30 Pf., Wohnungsanzeigen u. Stellenangebote 15 Pf., Ring- u. Anzeigen, Stelle 20 Pf., (Schlesien u. Pol. 1 Mk.).

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Gochstr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2081, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegramm-Adr.: Schlesienszeitg. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 98.

Morgenblatt.

Verhärfung des Seefrieges.

Deutsche Denkschrift und österreicherisch-ungarische Note über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe.

Verschärfung des U-Bootkrieges.

§§ Berlin, 10. Februar. Durch eine nachstehend mitgeteilte Denkschrift der deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe und eine den gleichen Gegenstand behandelnde Note der österreichisch-ungarischen Regierung wird eine Wiederaufnahme des U-Bootkrieges in verschärfter Form angekündigt. Diese Verschärfung des Seefrieges ist von vielen in Deutschland längst als notwendig erkannt, von der Regierung aber, wie man zugeben muß, mit gutem Grunde, so lange verschoben worden, bis die völkerrechtliche Rechtfertigung für diese Verschärfung offen auf den Tisch gelegt werden konnte. Deutschland hat die Bewaffnung von Kauffahrteischiffen auch zum Zwecke der Verteidigung von jeher als völkerrechtswidrig angesehen; doch wurde diese Auffassung nicht nur von unseren Feinden, namentlich den Engländern, nicht anerkannt, sondern auch die Mehrzahl der Neutralen, insbesondere Holland und die Vereinigten Staaten, hatten sich der englischen Auffassung anbequemt.

Natürlicherweise hatten sich die Engländer in ihrer angejamten Gehelei von Anfang an bei der Bewaffnung ihrer Handelschiffe nicht auf die Verteidigung beschränkt; es sind bereits eine ganze Menge von Fällen bekannt geworden, in denen solche englische Handelschiffe noch dazu unter falscher Flagge angriffsweise gegen unsere deutschen Schiffe, insbesondere gegen die U-Boote vorgegangen sind. Jetzt aber ist es gelungen, den Beweis zu führen, daß die Verwendung der angeblich nur zur Verteidigung an Bord der Kauffahrteischiffe mitgeführten Geschütze zum Angriff nach Anweisung der englischen Regierung erfolgt, die auch von deren Verbündeten gehandhabt wird. Auf genommenen englischen Schiffen hat man geheime Anweisungen der britischen Admiralität gefunden, die den artilleristischen Angriff englischer Kauffahrteischiffe auf deutsche Unterseeboote in genauen Vorschriften regeln.

Es geht daraus hervor, daß die zur Verteidigung an Bord der Kauffahrteischiffe geführten Geschütze von Mannschaften der englischen Marine bedient werden, denen noch zur Aufrechterhaltung des Vorwandes von der bloßen Verteidigung vorgeschrieben ist, daß sie in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen. Allerdings ist auch in diesen geheimen Anweisungen, die nach ausdrücklicher Vorschrift unter keinen Umständen in die Hände des Feindes fallen und nur zur persönlichen Information des Kapitäns dienen sollen, eine Redensart gebraucht, in der bloß von „Verteidigung“ die Rede ist. Es wird aber dann weiter vorgeschrieben, daß bei dieser angeblichen bloßen „Verteidigung“ ein Angriff des feindlichen U-Bootes nicht abgewartet, sondern geschossen werden soll, wenn die Verfolgung seitens des U-Bootes als sicher anzunehmen sei. Wie es bei Handhabung dieser Vorschrift zugeht, zeigt die Angabe, daß es nötig sei, besonders sorgfältig auf die Feststellung des feindlichen Charakters zu achten, weil bereits eigene Schiffe von solchen bewaffneten Kauffahrteischiffen beschossen worden seien. Es kann kein Zweifel sein, daß die Kapitäne der bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe sowie derjenigen ihrer Verbündeten mit der Vermutung, das feindliche U-Boot verfolge sie, sehr schnell bei der Hand sein und angriffsweise vorgehen werden.

Daß aus dieser von der deutschen Regierung angekündigten Verschärfung des U-Bootskrieges, bei der zunächst nur eine Frist für die Landung der vor der Bekanntmachung auf solchen Kauffahrteischiffen eingeschiffen Angehörigen neutraler Staaten gelassen wird, etwa irgend welche neue Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten entstehen sollten, ist nicht anzunehmen. Hat doch Präsident Wilson immer Gewicht darauf gelegt, daß die bewaffneten Kauffahrteischiffe ihre Bewaffnung nur zur Verteidigung führen und handhaben dürfen. Nachdem der Beweis geliefert ist, daß die englische Regierung entgegen ihrer ausdrücklichen den Vereinigten Staaten abgegebenen Versicherung diese Schiffe zum angriffsweisen Vorgehen angewiesen hat, wird ein so scharfer Jurist wie Herr Wilson und sein Staatssekretär Lansing sicher die Berechtigung des deutschen Standpunktes anerkennen.

Gilt nun auch der Satz, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, so kann er doch jedenfalls nicht völkerrechtlich hier angewandt werden. Völkerrechtlich hat man es bei dem von der englischen Admiralität vorgeschriebenen Verhalten mit Angriffen zu tun, und dies rechtfertigt zweifellos auch in den Augen aller Neutralen den Entschluß der deutschen Regierung, solche bewaffnete Kauffahrteischiffe nicht mehr als private Handelschiffe, sondern als Kriegsschiffe zu behandeln und rücksichtslos mit ihrer Vernichtung vorzugehen.

Freilich ist das Verhalten dieser bewaffneten Kauffahrteischiffe nicht derartig geregelt, daß ihr völkerrechtlicher Charakter als Kriegsschiffe klar zu Tage trete. Vielmehr würden sie mit noch größerem Rechte als Piratenschiffe zu behandeln sein. Doch hat die deutsche Regierung sich einstweilen auf diesen Standpunkt nicht gestellt und wird die Bemannung dieser bewaffneten Kauffahrteischiffe bis auf weiteres als kriegführende ansehen und behandeln. Der weitere Verlauf der Dinge wird darüber entscheiden, ob wir uns nicht veranlaßt und berechtigt sehen werden, die Behandlung als Piraten doch noch eintreten zu lassen.

Dieser Standpunkt war, wie sich jetzt herausstellt, auch nach der Theorie des Herrn Wilson zweifellos schon gegenüber der „Lusitania“ berechtigt; denn die Verletzung der „Lusitania“ erfolgte im Mai 1915, die geheime Anweisung der britischen Admiralität aber datiert vom 25. Februar, ist also sogar noch vor Eröffnung unseres U-Bootskrieges erlassen.

Das deutsche Volk wird mit Genugtuung Kenntnis davon nehmen, daß unsere Regierung jetzt in dieser entschiedenen Weise vorgeht und damit am besten beweist, daß wir uns die Waffe des U-Bootskrieges nicht aus den Händen winden lassen, sondern sie kräftig zu führen wissen werden.

Denkschrift der Kaiserlich deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehende Denkschrift, die am heutigen Donnerstage den diplomatischen Vertretern der neutralen Mächte in Berlin mitgeteilt worden ist:

I. Schon vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hatte die Britische Regierung englischen Reedereien Gelegenheit gegeben, ihre Kauffahrteischiffe mit Geschützen zu armieren. Am 26. März 1913 gab der damalige Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, im britischen Parlament die Erklärung ab, daß die Admiralität die Reedereien aufgefordert habe, um Schutze gegen die in gewissen Fällen von schnellen Hilfskreuzern anderer Mächte drohenden Gefahren eine Anzahl erklaffiger

Linien-Dampfer zu bewaffnen, die dadurch aber nicht etwa selbst den Charakter von Hilfskreuzern annehmen sollten. Die Regierung wollte den Reedereien dieser Schiffe die notwendigen Geschütze, die genügende Munition und geeignetes Personal zur Schulung von Bedienungsmannschaften zur Verfügung stellen.

2. Die englischen Reedereien sind der Aufforderung der Admiralität bereitwillig nachgekommen. So konnte der Präsident der Royal Mail Steam Packet Company Sir Owen Phillips den Aktionären seiner Gesellschaft bereits im Mai 1913 mitteilen, daß die größeren Dampfer der Gesellschaft mit Geschützen ausgerüstet seien; ferner veröffentlichte im Januar 1914 die Britische Admiralität eine Liste, wonach 29 Dampfer verschiedener englischer Linien Geschütze führten.

3. In der Tat stellten bald nach Ausbruch des Krieges deutsche Kreuzer fest, daß englische Linien-Dampfer bewaffnet waren. Beispielsweise trug der Dampfer „La Correntina“ der Gaultierlinie in Liverpool, der am 7. Oktober 1914 von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ aufgebracht wurde, zwei 4,7öilige Geschütze. Auch wurde am 1. Februar 1915 ein deutsches Unterseeboot im Kanal durch eine englische Nacht beschossen.

II. 1. Was den völkerrechtlichen Charakter bewaffneter Kauffahrteischiffe betrifft, hat die Britische Regierung für die eigenen Kauffahrteischiffe den Standpunkt eingenommen, daß solche Schiffe so lange den Charakter von friedlichen Handelschiffen behalten, als sie die Waffen nur zu Verteidigungszwecken führen. Demgemäß hat der Britische Botschafter in Washington der Amerikanischen Regierung in einem Schreiben vom 26. August 1914 die weitestgehenden Versicherungen abgegeben, daß britische Kauffahrteischiffe niemals zu Angriffszwecken, sondern

nur zur Verteidigung bewaffnet werden, daß sie infolgedessen niemals feuern, es sei denn, daß zuerst auf sie gefeuert wird. Für bewaffnete Schiffe anderer Flaggen hat dagegen die Britische Regierung den Grundsatz aufgestellt, daß sie als Kriegsschiffe zu behandeln seien; in den Prize Court Rules, die durch die Order in Council vom 5. August 1914 erlassen worden sind, ist unter Nr. 1 der Order I ausdrücklich bestimmt: „ship of war shall include armed ship“.

2. Die Deutsche Regierung hat keinen Zweifel, daß ein Kauffahrteischiff durch die Armierung mit Geschützen kriegsmäßigen Charakter

erhält, und zwar ohne Unterschied, ob die Geschütze nur der Verteidigung oder auch dem Angriff dienen sollen. Sie hält jede kriegerische Betätigung eines feindlichen Kauffahrteischiffs für völkerrechtswidrig, wenn sie auch der entgegenstehenden Auffassung dadurch Rechnung trägt, daß sie die Besatzung eines solchen Schiffes nicht als Piraten, sondern als Kriegführende behandelt. Im einzelnen ergibt sich ihr Standpunkt aus der im Oktober 1914 der Amerikanischen Regierung und inkallisch auch anderen neutralen Mächten mitgeteilten Aufzeichnung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe in neutralen Häfen.

3. Die neutralen Mächte haben sich zum Teil der britischen Auffassung angeschlossen und demgemäß bewaffneten Kauffahrteischiffen der kriegführenden Mächte den Aufenthalt in ihren Häfen und Needen ohne die Beschränkungen gestattet, die sie Kriegsschiffen durch ihre Neutralitätsbestimmungen auferlegt hatten. Zum Teil haben sie aber auch den entgegengelegten Standpunkt eingenommen und bewaffnete Kauffahrteischiffe kriegführender den für Kriegsschiffe geltenden Neutralitätsregeln unterworfen.

III. 1. Im Laufe des Krieges wurde die Bewaffnung englischer Kauffahrteischiffe immer allgemeiner durchgeführt. Aus den Berichten der deutschen Seestreitkräfte wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen englische Kauffahrteischiffe nicht nur den deutschen Kriegsschiffen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, sondern ihrerseits ohne weiteres zum Angriff auf sie übergingen, wobei sie sich häufig auch noch falscher Flaggen bedienten. Eine Zusammenstellung solcher Fälle, die nach Lage der Sache nur einen Teil der wirklich erfolgten Angriffe umfassen kann, ist der Denkschrift beigelegt. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß sich das geschilderte Verhalten nicht auf englische Kauffahrteischiffe beschränkt, vielmehr von den Kauffahrteischiffen der Verbündeten Englands nachgeahmt wird.

2. Die Aufklärung für das geschilderte Vorgehen der bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe enthalten die geheimen Anweisungen der Britischen Admiralität, die vor deutschen Seestreitkräften auf weggenommenen Schiffen gefunden worden sind und in 8 Anlagen photographisch wiedergegeben werden. Diese Anweisungen regeln bis ins einzelne den artilleristischen Angriff englischer Kauffahrteischiffe auf deutsche Unterseeboote.

Sie enthalten genaue Vorschriften über die Aufnahme, Behandlung, Lähmung und Kontrolle der an Bord der Kauffahrteischiffe übernommenen britischen Geschützmannschaften, die z. B. in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen, also offenbar der britischen Kriegsmarine angehören. Vor allem aber ergibt sich daraus, daß diese bewaffneten Schiffe nicht etwa irgendeine feindlich-rechtliche Maßnahme der deutschen Unterseeboote abwarten, sondern diese ohne weiteres angreifen sollen. In dieser Hinsicht sind folgende Vorschriften besonders lehrreich:

a) Die „Regeln für die Benutzung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Kauffahrteischiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind“, bestimmen in dem Abschnitt „Gehecht“ unter Nr. 4: „es ist nicht ratsam, das Feuer auf eine größere Entfernung als 800 Yards zu eröffnen, es sei denn, daß der Feind das Feuer bereits vorher eröffnet hat.“ Grundsätzlich hat hiernach das Kauffahrteischiff die Aufgabe, das Feuer zu eröffnen ohne Rücksicht auf die Haltung des Unterseebootes.

b) Die „Anweisungen, betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind“, schreiben unter Nr. 3 vor: „wenn bei Tage ein Unterseeboot ein Schiff offensichtlich verfolgt, und wenn dem Kapitän augenscheinlich ist, daß es feindliche Absichten hat, dann soll das verfolgte Schiff zu seiner Verteidigung das Feuer eröffnen, auch wenn das Unterseeboot noch keine entschiedene feindliche Handlung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder eines Torpedos begangen hat.“ Auch hiernach genügt also das bloße Erscheinen eines Unterseebootes im Kielwasser des Kauffahrteischiffes als Anlaß für einen bewaffneten Angriff.

In allen diesen Befehlen, die sich nicht etwa nur auf die Seefriegszone um England beziehen, sondern in ihrem Geltungsbereich unbeschränkt sind, wird auf die Geheimhaltung der größte Nachdruck gelegt, und zwar offenbar deshalb, damit das völkerrechtswidrige und mit den britischen Versicherungen im vollen

Widerspruch stehende Vorgehen der Kauffahrteischiffe dem Feinde wie den Neutralen vorbehalten bleibt.

3. Hiernach ist klargestellt, daß die bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe gelangen, heimtückisch zu überfallen,

also rücksichtslos gegen sie Krieg zu führen. Da die Seekriegsregeln Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Nachweis auch für die bewaffneten Kauffahrteischiffe der anderen feindlichen Staaten als erbracht gelten.

IV.

1. Unter den vorstehend dargelegten Umständen haben feindliche Kauffahrteischiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten,

solche Schiffe als Kriegsführende zu behandeln.

2. Die Deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kauffahrteischiffen der mit dem Deutschen Reiche im Kriege feindlichen Mächte anzuvertrauen.

Berlin, den 8. Februar 1916.

Die sämtlichen in der Denkschrift erwähnten Aktenstücke sind ihr als Anlagen beigefügt. Aus den Anlagen sei folgendes mitgeteilt:

In dem unter II 1 erwähnten Schreiben des britischen Votschafters in Washington an die amerikanische Regierung vom 25. August 1914 heißt es: „Ich bin zugleich von Seiner Majestät Erstem Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten mit Weisung versehen worden, der Regierung der Vereinigten Staaten die weitestgehenden Versicherungen zu geben, daß britische Handelsschiffe niemals zu Angriffszwecken verwendet werden, daß sie ausschließlich dem friedlichen Handel dienen und nur zur Verteidigung bewaffnet sind, daß sie niemals feuern werden, wenn nicht zuvor auf sie geschossen worden ist, und daß sie unter keinen Umständen jemals ein Schiff angreifen werden.“

geg. Cecil Spring-Rice.

In der unter II 2 der Denkschrift erwähnten Aufzeichnung der deutschen Regierung vom 13. Oktober 1914 heißt es am Schluß: „Wenn die amerikanische Regierung ihrer Neutralitätspflicht dadurch zu genügen glaubt, daß sie die Zulassung bewaffneter Kauffahrteischiffe auf die lediglich zur Verteidigung eingerichteten Schiffe beschränkt, so muß darauf hingewiesen werden, daß es für den kriegsmäßigen Charakter eines Schiffes auf den Unterschied zwischen Angriffswaffen und Verteidigungswaffen nicht ankommt, daß vielmehr die Bestimmung des Schiffes zu kriegerischer Betätigung irgend welcher Art entscheidend ist. Überdies bieten Beschränkungen im Umfang der Bewaffnung keine Gewähr dafür, daß derart bewaffnete Schiffe nicht doch gegebenenfalls zu Angriffszwecken verwendet werden.“

Die unter III 1 erwähnte Zusammenstellung zählt im ganzen 19 Fälle auf, die sich in der Zeit vom 11. 4. 1915 bis 17. 1. 1916 ereignet haben.

Die in III 2a erwähnten Regeln für die Benutzung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Kauffahrteischiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, bringen zunächst unter „Allgemeines“ Bestimmungen über die Anmusterung und die dienstliche Stellung, die Verpflegung, das Uniformtragen der „als Geschützbedienung eingeschifften Mannschaften der Kriegsmarine“ und behandeln sodann die Übung an den Geschützen und deren Instandhaltung, das Geschütz und die Ausführung von Schießübungen. Diese Regeln sind auf dem englischen Dampfer „Woodfield“ vorgefunden worden; ebenso ein Instruktionssbuch, das folgenden Titel trägt: „Instruktionsbuch für 12-Pfünd Schnellfeuergeschütze, herausgegeben für die zu Verteidigungszwecken bewaffneten Handelsschiffe. Admiralität, Artillerie-Abteilung (G. 6118/15. Mai 1915). Anm. Der Inhalt dieses Übungsbuches hat nur militärisches Interesse.“ Die „Anweisungen betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind“, die unter dem 26. Februar 1915 erlassen und im April 1915 erweitert worden sind, tragen den Vermerk: „Vertraulich.“ Unter keinen Umständen darf dieses Schriftstück in die Hände des Feindes fallen. Ebenfalls auf dem Dampfer „Woodfield“ aufgefunden ist eine Instruktion mit folgender Überschrift: „Geheim. Aufzeichnung zur Verabsolung an Kapitäne von Truppentransportschiffen. Anwendung von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer durch Truppen an Bord von Transportschiffen gegen feindliche Unterseeboote oder Torpedoboote.“

Die letzte Anlage gibt ein außerordentlich bemerkenswertes Aktenstück wieder, das auf dem englischen Dampfer „Linkmoor“ vorgefunden worden ist und folgende Überschrift trägt: „Geschäftsstelle des „Admiral Superintendent“, Malta, Juni 1915. Anweisungen für britische Handelsschiffe, die durch das Mittelmeer fahren.“ Der letzte Absatz dieser Anweisungen lautet: „Sobald ein feindliches Unterseeboot gesichtet wird, ist so vorzugehen, wie es die Admiralität in ihren gedruckten Anweisungen empfohlen hat.“ Es geht daraus hervor, daß die Anweisungen für die bewaffneten Handelsschiffe sich keineswegs auf die Seekriegszone um England beschränken.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß alle diese Regeln, Anweisungen und Aufzeichnungen die Vermerke „Geheim“ oder „vertraulich“ zeigen.

*

Note Oesterreich-Ungarns über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe.

Wien, 10. Februar. Das Ministerium des Äußeren hat unter dem heutigen Tage an die am hiesigen Hofe beglaubigten diplomatischen Vertreter der neutralen Mächte eine Zirkular-Verbalnote gerichtet, die in deutscher Übersetzung lautet:

Den Regierungen der neutralen Mächte ist nicht unbekannt, daß die britische Admiralität im Laufe des Jahres 1913 eine Anzahl großer englischer Liniendampfer hat bewaffnen lassen. Wie der Erste Vord der Admiralität am 26. März 1913 im Laufe der Gemeinen erklärt hat, sollte die Bewaffnung der besagten Dampfer dieselben vor Gefahren schützen, welche ihnen seitens der in Hilfskreuzer umgewandelten feindlichen Schiffe drohen, und ausschließlich zur Verteidigung dienen. Die im jetzigen Kriege gemachten Erfahrungen zeigen, daß eine beträchtliche Zahl englischer Handelsschiffe von den an Bord installierten Geschützen gegen feindliche Kriegsschiffe Gebrauch gemacht haben, und zwar nicht bloß in der Absicht, sich der legitimen Ausübung des Preiserechtes zu entziehen, sondern auch um die feindlichen Kriegsschiffe anzugreifen und zu vernichten.

Wie aus der Denkschrift hervorgeht, welche die kaiserliche deutsche Regierung am heutigen Tage den neutralen

Staaten übermittelt, hat man an Bord englischer Dampfer Instruktionen gefunden, welche beweisen, daß die britische Regierung selbst ihre Handelsschiffe zu den illegalen Akten angestiftet hat und dies in vollem Widerspruch mit den Zusicherungen, die sie dem Staatsdepartement in Washington erteilt hat. Dem Beispiele Großbritanniens sind im Laufe der Feindseligkeiten seine Verbündeten, insbesondere Frankreich und Italien gefolgt. Ohne in eine Prüfung des von der großbritannischen Regierung erhobenen fremden Anspruchs einzutreten zu wollen, nach dem die von dieser Regierung bewaffneten Liniendampfer ihren inoffensiven Charakter behalten, während ein von dem Feinde bewaffnetes Handelsschiff von den britischen Seestreitkräften als Hilfskreuzer betrachtet werden soll, beschränkt sich die österreichisch-ungarische Regierung darauf festzustellen, daß jedes, zu welchem Zwecke immer mit Geschützen versehene Kauffahrteischiff bereits hierdurch allein die Eigenschaft eines feindlichen Schiffes verliert.

Bei dieser Sachlage ergeht an die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte der Befehl, derartige Schiffe als Kriegsführende zu behandeln, ein Verbot, der indes erst vom 29. Februar 1916 ab zur Ausführung gelangen wird. Diese Frist wird im Interesse der neutralen Mächte erteilt, damit sie in die Lage kommen, ihre Angehörigen vor der Gefahr zu warnen, der sie sich aussetzen würden, wenn sie ihre Person oder ihr Gut bewaffneten Handelsschiffen der mit Österreich-Ungarn kriegführenden Staaten anvertrauen, sowie auch diejenigen ihrer Angehörigen zu benachrichtigen, welche sich etwa an Bord von Schiffen der erwähnten Art befinden. Das Ministerium des Äußeren beehrt sich, die Botschaft (Gesandtschaft) zu ersuchen, Vorstehendes auf telegraphischem Wege zur Kenntnis ihrer Regierung zu bringen.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 10. Februar. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Wolhynien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Arme des Erzherzogs Josef Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor. Es kam, insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortwauerten und schließlich in der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt. Viele Gefangene wurden eingebracht. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals eine schon in einem der letzten Verichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch Gegenangriff wieder vertrieben. An der bessarabischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus seiner gut ausgebauten Vorpostition gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und Südösterreichischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Fliegerbesuche über Kent.

Wien, 10. Februar. (Amtlich.) Am Nachmittag des 9. Februar belegten einige unserer Marineflugzeuge die Hafens- und Fabrikanlagen und die Kajernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

§§ Die von den deutschen Fliegern neuerdings besuchte Oite Ramsgate und Broadstairs liegen auf der sogenannten Isle of Thanet, dem äußersten südöstlichen Vorsprung Englands. Das der Bezeichnung „Isle“ ist es nicht eine regelrechte Insel, sondern ein Vorsprung, der durch einen schmalen, erst im Laufe der Zeit trocken gewordenen Arm mit dem Festlande verbunden ist. An der äußersten Spitze befindet sich eine besonders wichtige Station der Küstenwache. Man kann von ihr aus nach allen Richtungen weit in das Meer hinaus blicken. Der Punkt ist für die Benachrichtigung der englischen Schiffe sehr wichtig. Bereits im Frieden war eine Verteidigung dieses Punktes mit Geschützen in Angriff genommen. Der Ort Broadstairs selbst ist ein Seebad, das besonders von der vornehmen Welt Englands besucht wird. Auch ist hier eine Schule, die z. B. von den Söhnen des jetzigen Königs von England besucht wurde. Außerdem aber sind in Broadstairs Unterfunksbauten für die dort im Frieden übenden Territorialia; die Übungsplätze der Territorialia sind jetzt sicher mit Militär besetzt. Als Hafen kommt Ramsgate in Betracht, seit dort durch eine Mole ein hauptsächlich von französischen Frachtdampfern besuchter Unterfunksort geschaffen ist. Auch kleinere französische Kriegsschiffe haben Ramsgate von Zeit zu Zeit besucht, um hier mit den Engländern zu fraternisieren. Im Winter dient der Hafen als Unterkunft für die großen Frachtschiffe. Militärisch ist Ramsgate gegenwärtig dadurch besonders wichtig, daß von hier aus Handels Transporte und wahrscheinlich auch Truppentransporte nach Frankreich gehen.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.

Wien, 9. Februar. Reuters Bureau meldet aus New-York: Die Mitteilung, daß die „Lusitania“-Angelegenheit beigelegt ist, bildet noch nicht den Gegenstand von allgemeinen Kommentaren in der Presse. Aber in den von den Blättern veröffentlichten Nachrichten wird erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen worden sind. (An Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.)

Die Monarchenbegegnung im Großen Hauptquartier.

Wien, 10. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Begegnung der Monarchen im Großen Hauptquartier:

Worte von tiefer historischer Bedeutung sind gestern zwischen dem Kaiser und dem König der Bulgaren gewechselt worden. Die Begegnung der beiden Monarchen läßt noch einmal weithin sichtbar hervortreten, welche wichtige Abzweigung im Weltkrieg durch die kraftvolle Durchführung des serbischen Feldzuges erreicht worden ist. Keine Anstrengungen unserer Feinde können die Ergebnisse dieses Feldzuges rückgängig machen. Sie sind endgültig und daher schon heute geschichtlich geworden. Das Hinat aus den Trinksprüchen der beiden Herrscher vernehmlich in alle Welt. Mit solcher Befriedigung darf König Ferdinand auf das glücklich vollbrachte Werk blicken. Es ist zum besten Teile sein eigenes Werk. Indem der König entschlossen auf unsere Seite trat und die gesamte Macht seines tapferen Volkes für die Erringung der alten bulgarischen Ansprüche eingesetzt hat, hat er einen für die Zukunft Bulgariens entscheidenden Schritt getan. In unbeirrbarer Sicherheit betrat er den Weg, der seinem Volke eine ruhmvolle Zukunft eröffnete. Das ist das unergänzliche Verdienst des Königs, das ihm die Dankbarkeit und Verehrung seines Volkes für alle Zeiten sichert. Daß Deutschland, mit dem Kaiser an der Spitze, den Aufstieg Bulgariens in treuer Waffenbrüderschaft, mit herzlichster Freude und aufrichtigen Wünschen begleitet, dafür hat die Begegnung im Hauptquartier erneut eindrucksvolles Zeugnis gegeben.

Wien, 10. Februar. In den Besprechungen der Reise des Königs stellen die Blätter fest, daß es sich zunächst um die Erwidrerung des Besuchs in Wien handelt, durch den der Kaiser seine Hochachtung und Wertschätzung dem jüngsten Bundesgenossen ausgedrückt hat. Die Blätter haben jedoch unter Hinweis auf die Teilnahme des Ministerpräsidenten Radoslawow und des Generalkommissars Schekow hervor, daß die Reise mehr als einen bloßen Höflichkeitsschritt bedeutet. „Echo de Bulgarie“ schreibt: „Der bulgarische Zar bringt unseren Verbündeten die Versicherung unserer Bewunderung, der Dankbarkeit für die Unterstützung, welche unsere heiligsten Bestrebungen von Seiten ihrer Regierungen und Heere gefunden haben. Das Bündnis Bulgariens mit den Mittelmächten ist ein ganz natürlicher politischer Vertrag, der sich aus der Gemeinsamkeit des Zieles ergeben hat. Nachdem er die Feuerkause erhalten hat, wird er ein enger Bund, der im Bewußtsein der Völker tief eingewurzelt ist.“ „Echo de Bulgarie“ gibt als Beweis dafür, daß alle Bulgaren die historische Bedeutung des Zusammenwirkens im Vierbunde zu schätzen wissen, Auslassungen eines hervorragenden Publizisten und Abgeordneten der Opposition wieder, der schreibt: „Das bulgarische Volk schließt sich eng an das zivilisierteste und disziplinierteste Volk der Erde, das deutsche Volk, an. Die Folge dieser Annäherung für unsere nationale Existenz wird unberechenbar sein und jede Voraussicht übertreffen. Das Bewußtsein der tiefen und entscheidenden Entwicklung, welche sich in den Geschicken Bulgariens vollzieht, und die Entwicklung, welche unserer Rasse glänzende Aussichten eröffnet, wird eine unerschütterliche Grundlage der Freundschaft sein, welche uns hinfort mit allen Verbündeten verknüpft.“

Von der „Appam“.

§§ Graf Bernstorff hat, wie dem „Tag“ nach dem Bureau Neuter aus Washington mitgeteilt wird, an den Staatssekretär Lansing die Bitte gerichtet, er möge auf Grund des preussisch-amerikanischen Vertrages von 1828 der „Appam“ die Erlaubnis erteilen, auf unbestimmte Zeit in den amerikanischen Gewässern zu bleiben.

Die aus Kamerun Entkommenen.

Wien, 10. Februar. Neuter meldet aus San Fernando: Ein Regiment spanischer Marine-Infanterie erhielt den Auftrag, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Es wird wahrscheinlich auf mehrere Transportdampfer verteilt werden, die die Fahrt der deutschen Untertanen aus Kamerun zu überwachen haben. Diese werden demnächst nach Spanien gebracht werden.

Die Haltung Griechenlands.

Wien, 10. Februar. („Agence Sabas.“) In der Kammeritzung waren alle Abgeordneten anwesend. Skuludis verlas die Regierungserklärung über die Politik der Regierung, die vor allem darin besteht, die Kräfte der Nation unverfehrt zu erhalten und die nationalen Interessen zu wahren. Diese Politik, sagte Skuludis, hat die Billigung der Mehrheit der Nation gefunden und wird fortgesetzt werden trotz des Druckes, den das Volk mutig ertragen wird. Der Abgeordnete Popp brachte eine abweichende Auffassung zum Ausdruck. Sunaris erwiderte ihm in längerer Rede, in der er das Programm der Regierung entwickelte. Die Sitzung dauert an.

Annäherung zwischen Bulgarien und Rumänien.

Von der russischen Grenze wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Das halbhoftizöse Blatt „Nowoje Wremja“ erfährt von hervorragender diplomatischer Stelle, daß in den letzten Tagen bedeutsame Annäherungen auf dem Balkan stattgefunden hätten. Zwischen Radoslawow und Bratianu haben wichtige Besprechungen stattgefunden, die außerordentlich klärend auf die Lage gewirkt haben. Das bulgarisch-rumänische Verhältnis sei nun soweit geregelt, daß eine vollständige Übereinstimmung in vielen wichtigen Fragen beider Länder erzielt werden konnte.

Die Saloniki-Aktion.

Wien, 10. Februar. Kriegsminister Rajadenow erklärte Vertretern der Presse: Welche Vorbereitungen die Engländer und Franzosen in Saloniki auch treffen, sie werden ihre Vernichtung vielleicht verzögern, aber nicht abwenden. Den Engländern selbst ist es kein Geheimnis, daß ihr Weiterverbleiben in Saloniki nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Salonikiaktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet, insofern wir nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan noch angreifen wird. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob sie Valona bis zum Äußersten halten wollen. Entschließen sich die Oesterreicher, Valona anzugreifen, so werden sie es sicher nehmen. Die Ereignisse seitens sowieso das vorzügliche Verhältnis der Bundesgenossen. Auf den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderlichen Beziehungen zu den Verbündeten. Darauf wird sich das künftige vollkommene Einvernehmen unter den Mitgliedern des Bündnisses aufbauen.

Aus Frankreich.

Von Otto Röse.

Bern, 8. Februar.

Unter Bekannten, die aus allerlei Richtungen zusammenkamen, trafen wir uns neulich im Berner Stadttheater. Die Jungen lösten sich im Zwischenspaß einer vortrefflichen Vorstellung der „Walfire“, und das Gespräch schweifete vom Bühnenleben der Schweiz, das im Strom des internationalen Verkehrs behaglich plätschert, über dasjenige der kriegführenden Länder, das zum Teil ja auch seinen munteren Fortgang nimmt, trotzdem und alledem. Ein Berliner schwärmte von den „Meisterfingern“, die er unter Richard Strauß' Leitung im heimischen Opernhaus genossen hatte; ein Züricher Geschäftsmann erzählte von London, wo am Abend des großen Zeppelinsangriffs Theater und Kintöpfe bei Kerzenlicht weitergespielt, als die Elektrizität gefehlt war, der Vergnügungsbetrieb sich überhaupt nicht stören läßt, vielmehr durch das schöne Geld, das der Dritte an seinen Bundesgenossen verdient, befruchtet wird. Wir wunderten uns nicht darüber, machten aber große Augen, als ein Italiener vom Glanze der „stagione“ in Rom, Neapel und Mailand berichtete. Das hatten wir nicht erwartet. Freilich nahm es sich dann auch anders aus, als der Erzähler die Schatten, aus denen die Glanzlichter herausstachen, ins Gesamtbild der Lage setzte: Glend der Unterschichten und Jammer des Mittelstandes gegenüber der Uppigkeit einiger Spekulantenfamilien; Schreckenstheorie der Polizei, die ihre Ohren bis in die vertrautesten Gespräche steckt; allerwärts der Spieß, der im Verborgenen schleicht; Gefahr für jeden, der nicht Kriegsbegeisterung heuchelt; ein bedrücktes Dasein wie zu den schlimmsten Zeiten des Königs Bomba und anderer kleiner Tyrannen, die weiland Italien unsicher machten und unter denen ja auch das Theaterleben seinen bunten Reiz entfaltete, ein um so verrückterer Zustand, als die heutzutage Verfolgten gerade die ruhige und ordnungsliebenden, staatsstreuen Bürger sind, während die Verschönerer von ehemals, die Anarchisten, Sozialisten, anarchistischen Stills, wurzellosen Existenzen, Strolche und Umsturzgesindel aller Art als Stützen der Regierung dienen und in ihrem Solde die Bürgerchaft terrorisieren.

Die Unterhaltung drang von der stilleren Oberfläche schon in den Untergrund der Dinge, als der Inhaber eines internationalen Kunstgewerbehauses, nachdem er ein Weisliches gedrückt hatte, mit seinen Pariser Erlebnissen herausrückte. Was das Theaterleben betraf, war's rasch erledigt: Die Oper spielt nur zweimal in der Woche, nicht abends, sondern nachmittags, nie ein ganzes Werk, sondern ein kleines gemischtes Programm, einen Akt und noch was drum und dran. Das ganze Bühnenwesen liegt darnieder, auch die Bühnendichtung, die als Neuestes nur schawinistischen Spektakel, d. h. literarischen Schund zur Welt bringt. Die Pariser Schöpferkraft ist desgleichen auf anderen Gebieten erlahmt, besonders im Kunstgewerbe. Der Händler, der neue Modelle suchte, fand nur alten Kram. „Was haben Sie Neues?“ — „Nichts, mein Herr; c'est la guerre.“ — Selbst die laufende Ware erwies sich als minderwertig ausgeführt, so erzählte der Kaufmann weiter: „es gebricht an männlichen Kräften, die sich durch oberflächlich angelegene Frauenhand doch nur mangelhaft ersetzen lassen. Es fehlt auch an den nötigen Rohstoffen, sonderbar genug, da Frankreichs Küsten jeder Zufuhr offenstehen, erklärlich aber dadurch, daß der Güterverkehr im Lande stockt, die Docks in den Häfen überfüllt bleiben, weil die Eisenbahnen kaum noch Fracht annehmen. Was vor allem aber fehlt, ist das deutsche Fabrikat, das in Paris den letzten Schliff des Geschmacks für den internationalen Luxusmarkt bestimmt und sonst die Masse der französischen Ausfuhr macht. Dieses wird am Seinestrand zwar mit gezierter Geringfügigkeit bezogen, doch ohne daßselbe kann das Pariser Geschäft nicht mehr bestehen. — Ja, und um aufs Theater zurückzukommen: Das Spiel man icht weniger auf der Bühne für Eintrittsgeld als gratis, auf den Boulevards, in den Champs Elysées, in den Cafés und Restaurants, allerwärts in der Öffentlichkeit. Jede Dame, jede Mannell geht in Trauer, auch wenn sie niemanden zu beweinen hat, jede als Mater Dolorosa angezogen, wenn auch nicht immer betrieblen Lebenswandel. Dazu der unablässige Aufzug von Verwundeten und Verhimmelten. Auf den Hauptspazierwegen der Stadt sieht's aus, wie bei einer Opernaufführung, als lernte sich die „cour des miracles“ und als hinkten die armen Kriecher cote cour wieder herein, so oft sie cote jardin hinausgeschumpelt sind. Anfangs hat's mich gejamert, darn aber als ich die Schauspielerei begriff, gelächert. Entschuldigen Sie den Ausdruck. Ich habe kein hartes Herz und liebe sonst die Franzosen, aber ihr Geschick ist, abgesehen von meinem Geschäftszweige, nicht immer der meine. Ihr Schicksal geht mir nahe, denn es ist in Wirklichkeit schlimmer, als man sich's außerhalb des Landes vorstellt, schlimmer auch, als sie es sich anmerken lassen, selbst, wenn sie gewisse Seiten ihres Unglücks theatralisch zur Schau stellen. Die Fassung, mit der sich dieses Volk in sein Leid ergibt, erzwingt die Achtung dessen, der tiefer einblickt. Dem eigentlichen Proletariat geht es noch nicht einmal so schlecht wie dem Mittelstande, der gerade in Frankreich die größte Volksschicht bildet, den kleinen Handwerker, Kaufleuten, Unterbeamten, die einen, wenn auch noch so bescheidenen Schein der Lebenshaltung, nach außen wahren möchten. Lohnarbeiterfamilien leben meistens jetzt besser, als in Friedenszeiten, bekommen reichlichen Zuschuß von der Gemeinde und vom Staat, der ja wissen muß, weshalb er diesen Leuten gegenüber die Spendierhosen anzieht; sie zahlen keine Miete an den Hauswirt, der seinerseits zusehen mag, wovon er das Geld für Hypothekenzinsen, für Steuern und zum eigenen Leben nimmt, an ihm hat die Regierung, da er von Beruf kein Varradenbauer zu sein pflegt, kein unmittelbares Interesse; sie am Kriegsgewinn beteiligt, während die Kleinbürgerchaft sich den Leibern enger schnallt. Kurzum ähnliche Verhältnisse, wie zur Zeit 1870/71. Aber auch ähnliche Stimmung. Es lastet auf Paris wie ein Alp von schwarzen Ahnungen. Wir selbst war's manchmal zummte, als hörte ich den Flügelschlag eines großen Unheilvogels, eines nahenden Verhängnisses. Es liegt etwas in der Luft wie —“

„Wie? Was?“ fragten wibbeierige Zuhörer. Doch der Erzähler brach ab, da die Klingel zum dritten Anzuge rief und er selbst wohl die Empfindung, daß er mehr gesagt hatte, als

er eigentlich wollte. Mir summten seine Worte noch im Unterbewußtsein als Grundton zur Musik des Feuerzaubers.

Einige Tage darauf fiel mir das alles wieder ein, als ich den französischen Kammerbericht vom 2. Februar las und weiterhin das Gebaren der Pariser Presse verfolgte. Der Anlaß zu dem ersten Zusammenstoß, der am 2. Februar zwischen Deputierten und Kriegsminister stattfand, war so gering, daß er anderwärts als in der französischen Republik für läppisch gelten würde: Markiller Schankwirte hatten gegen eine Verordnung des Generals d'Arme, die den Soldaten den Besuch der Wirtschaften nur zu gewissen Tagesstunden erlaubte, Protest erhoben und ihre Gisthuden für 24 Stunden geschlossen, zur Kundgebung „für die unüberäußerlichen Rechte des Bürgers gegenüber der Willkür eines Generals, der nirgends, wo immer er auch seit Beginn des Krieges kommandierte, Lorbeeren geerntet hat.“ In der Kammer wurde der Kriegsminister Gallieni für seinen Untergebenen zur Rechenschaft gezogen. Er stand geduldig Rede; aber als die Volksboten der Linken ihm unaufhörlich ins Wort fielen, wurde ihm die Sache zu dünn; er stieg von der Rednerbühne ab und wollte den Saal verlassen. Zwischen Lär und Angel wurde er noch von Viviani ertwischt, der ihm nach rascher Verständigung mit den erschrockenen Ministerkollegen nachgeeilte war und ihn zur Rückkehr überredete. Auf einmal war nun die Kammer wie verwandelt. Der Bank niedergeschlagen. Zehn Sozialisten und Radikale, die sich noch zum Wort gemeldet hatten, verzichteten auf das Recht, den General zu stacheln. Von den „unüberäußerlichen Rechten“ der von keinem Geringeren als Gambetta selbst zu „Kurfürsten der Republik“ ernannten Maitroquets war nicht mehr die Rede. Jedermann begriff, daß der Eifer für diese Großwähler die Kammer an einen Abgrund geführt hatte, in welchem die ganze Republik verschwinden konnte. Die Regierungskrisen entstehen, wenn verärgerte Kriegsminister zur Lärklinte greifen, mußte man von früheren Beispielen der Generale Chanoiné, de Gallifet und Pau. Im gegenwärtigen Augenblicke aber hätte die Klinte noch etwas anderes ausgehalten, als einen Minister oder auch ein Kabinett. Die Kammer mit ihren höchsten Oppositionsmännern war mindestens ebenso erschrocken wie die Herren, die auf dem Regierungsbänke saßen. Ein geringfügiger Zwischenfall hatte genügt, um ihr das Verhängnis fühlbar zu machen, das über ihr und der ganzen parlamentarischen Staatsform schwebt.

Seltam genug ist es, daß ein Volk, das in der Hauptsache so schlechterdings einig ist, wie das französische, sich innerlich zersplittern und zerreißern kann und muß. Es muß, obgleich es am Anbeginn des Krieges den Vorsatz der Einigkeit gefaßt und mit leidenschaftlicher Willenskraft durchgeführt hat. Noch heute ist es befeelt von demselben Willen, begeistert für dasselbe Endziel, einig auch in der Überzeugung, daß nur eine starke Regierung die Nation zum siegreichen Frieden führen könnte. Nur hat sich allmählich eine Verschiedenheit der Meinungen gebildet darüber, wie diese Regierung eigentlich beschaffen sein sollte, ob militärisch bürgerlich oder auch militärisch mit einem Präsidenten, der zwar Helm, Waffenrock und Reithose mit roten Streifen trägt, sonst aber nichts Soldatisches hat, vielmehr ein bürgerlicher Advokat ist. Denn so, wie es bisher gegangen ist, darf's nicht weiter gehen. Auch darin sind die Franzosen einig. Wir haben die besten Soldaten der Welt, verfügen mit unsern Bundesgenossen über das Doppelte oder Dreifache der Mannschaften und Milliarden, die dem Feind zu Gebote stehen“, so schallt es täglich aus der Presse und ist gewiß auch die innerste Überzeugung der Nation: „Nur fehlt uns zum endgültigen Siege die Einheit des Willens, der alle Kräfte durchdringt und ordnet; diese Einheit müssen wir zunächst bei uns selbst herstellen; organisieren wir uns neu, organisieren wir, wie einst der große Carnot, den Sieg.“ — Hier aber scheiden sich die Geister: wer soll weg und wer soll kommen?

Poincaré hat vor längerer Zeit schon seinen Vertrauten von der Möglichkeit gesprochen, daß ein Staatsstreich das Parlament weggenüge. Wäre dies sein Herzenswunsch, so könnte man's begreifen, weil die Deputiertenkammer ihm nicht gewogen ist und ihn selbst schon längst beiseite hätte, wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre. Daß er sich zur Rettung des Vaterlandes berufen fühlt, ist menschlich, wenn auch vielleicht ein Irrtum. Seine Meinung über diesen Punkt scheint nur noch von wenigen geteilt zu werden. Singegen mehren sich die Stimmen, die, wie er, das Parlament als Hindernis des nationalen Aufstiegs bezeichnen und das Leitmotiv des Staatsstreichs aufnehmen. Das ging von der monarchistischen, clerikalen Seite aus und weist mehr und mehr auf die gemäßigt-republikanische über. Nur richten sich die meisten Augen nicht auf Poincaré, sondern suchen irgend einen General, der zur Ausführung des Streiches bereit und fähig wäre, einer Herrn X., Y. oder Z., gleichviel wie er heißen mag, nur daß er Kopf und Faust hat.

Im „Figaro“ erscheinen täglich Erlasse, wie sie ein Bonaparte geben würde, wenn er gestieft und gespornt auf der Bildfläche erchiene: Aufhebung des Parlamentes, Einsetzung einer Kriegskammer, die aber nur zu beraten und nicht zu beschließen hätte, usw. Stillfich glänzend geblüht; aber der Mann, der die Dekrete unterzeichnen soll, wird noch gesucht. — Inzwischen muß das Parlament auf Selbstwehr sinnen. Der Plan eines Wohlfahrtsausschusses, der aus Delegierten der beiden Kammern bestehen und dikatorisch walten sollte, tauchte auf, wurde von Clemenceau lebhaft angegriffen, tauchte alsbald aber wieder unter, weil — ja weil auch da der Mann fehlt, dem ein Gelingen zuzutragen wäre. Clemenceau selbst? Der möchte wohl, hat auch schon seine Pläne, um Robespierre, Danton, Carnot, alle, Größen der Revolution und Vaterlandserrettung in eigener Person zu spielen. Man staunt über die Lebenskraft des Mannes, der im 75. Jahre steht und mit seiner Mühigkeit die Jüngsten beschämt; aber gewöhnen mag man ihn nicht lassen, weil er sein Lebtag mehr zerstört als aufgebaut hat. Er spricht in seiner Zeitung auch ein bißchen ausblei von der Guillotine, während andererseits seine sozialistischen Helfershelfer die Artikel ihrer Blätter mit Bildern beizieren, die als Laternen oder auch als Galgen gelten können; und das hat nichts Begeisterndes für Leute, die am Halse fühlbar sind.

Wie dem auch sei; zusammengefaßt finden wir die Lage wohl am besten im „Echo“, dessen Herausgeber Ernest Dudet sich mit den Ansichten des Generalstabes in Übereinstimmung zu befinden pflegt. Er meint: Es wäre irgendwo zum Bruch

kommen, sei es, daß die absolute Anarchie, sei es, daß die Tyrannei eines Mannes oder eines Ausschusses den Sieg davontrage:

„Die Oberhand wird über kurz oder lang einer einzigen Gewalt verbleiben, die alle Verantwortlichkeiten vereint, freilich dazu auch die Verpflichtung übernimmt, um jeden Preis und bei Strafe eines raschen und furchterlichen Sturzes den Sieg zu erringen. Wer wird diese Gewalt ergreifen oder mit ihr befreit werden? Briand persönlich oder der Wohlfahrtsausschuß? So wie es heute ist, kann's nicht weitergehen — das ist die übereinstimmende Überzeugung selbst derer, die den entgegengelegten Lösungen das Wort reden. Daraus folgt, daß jedermann, wohl oder übel, auf eine künftige, vielleicht schon nahe Lösung zusteuert. . . . Die Diktatur liegt in der Luft.“

Der Vertraute des Generalstabes erwähnt, wie man sieht, nur die zwei Möglichkeiten: Briand oder Wohlfahrtsausschuß. Die dritte übergeht er mit Stillschweigen. Indessen hat er die treffende Bemerkung vorweggeschickt, daß „Wohlfahrtsausschuß, Carfasmen und Insekten“ keine Entscheidung bringen. Die Tat kommt vielleicht von der Seite, die schweigt.

Als der Kriegsminister am 2. Februar schwieg und ging, erschraf die Kammer zu Tode. Sie atmete erst auf als er wieder das Wort ergriff. Es gibt aber noch Andere, deren Schweigen das Parlament nebst den bürgerlichen Ministern und dem Präsidenten der Republik beängstigt. Ob nun die Pariser Bevölkerung, ob das französische Volk insgesamt mit Furcht oder Hoffnung nach der Seite ausschaut, von welcher Taten kommen sollen — gleichviel: die Nerven der Nation zittern in einer Spannung wie vor schweren inneren Kämpfen.

Französische Flieger über Smyrna.

W.B. London, 10. Februar. „Daily News“ melden aus Athen: Man erfährt aus Mytilene, daß gestern ein französisches Flugzeuggeschwader Smyrna bombardiert hat. Aber den angerichteten Schaden wird nichts gemeldet.

Die französische Mission in Rom.

W.B. Bern, 10. Februar. Mailänder Blätter melden aus Rom, daß Briand und die anderen Mitglieder der französischen Mission vormittags in Rom angekommen sind. Sie wurden am Bahnhof von Calandra, Sonnino und den anderen Ministern, Abgeordneten und Senatoren empfangen. Eine große Menge umlagerte den Bahnhof, die Stadt war beslaggt.

Aus England.

W.B. London, 10. Februar. Am 3. März wurden elf Klassen der Leute, die von 1886 bis 1896 geboren sind, unter dem Dienstpflichtgesetz aufgerufen.

Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme des sozialistischen Blattes „The Worker“ in Glasgow wurden drei Personen verhaftet unter der Anklage, daß sie unter der Pseudonymisierung aufrührerische Gesinnung verbreitet und die Herstellung von Kriegsmaterial durch Druckschriften erschwert haben.

„Daily Telegraph“ schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe von unbegrenzter Höhe ausgegeben werden. Man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgehen werde.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

W.B. London, 10. Februar. Reuters Bureau meldet aus Delhi: Das Communiqué über die Operationen in Mesopotamien sagt, daß General Townshend noch immer Kut el Amara als einen Punkt von strategischer Bedeutung behauptet, und daß General Allmers Operationen bezwecken, ihn dort zu unterstützen. Es ist kein Rückzug beabsichtigt. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Diese Ankündigung ist interessant, weil sie die künftigen Absichten enthüllt. Aber augenblicklich ist es die Hauptsache, daß sich die beiden Generale vereinigen. General Townshend wird bei Kut el Amara seit zwei Monaten belagert. Das ganze Reich wird sich freuen, wenn die Entsatzkolonnen die schwierigen 28 Meilen welche sie von Kut el Amara trennen, überwunden haben werden.

Berichte unserer Feinde.

W.B. Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht vom 9. Februar nachmittags: Im Artois zeigten sich die heiderseitigen Artillerien weiter tätig auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße von Levallois nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen zwei stark geladene Minen westlich von La Folie zur Explosion und drangen in einige Stücke unseres vorgeschobenen Grabens ein, der durch die Sprengung zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres Hauptgrabens, aus denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Handgranatengriff zurückwarfen. Der Kampf dauert an. Südlich der Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In den Wägen gegenfeitiges Artilleriefeuer am Hartmannswaldkopf. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

W.B. Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht vom Mittwochabend: In Belgien setzt unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Forts Vauban und der Gräben in der Gegend von Het Sas fort. Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Neuville nach Helou. Nachdem der Feind vor dem Graben südlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion gebracht hatte, richtete er gegen unsere Stellungen einen Infanterieangriff, der abgeblasen wurde. Zwischen Soissons und Nemis, südlich von Villy aux Bois, machten wir einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Posten, den der Feind räumen mußte. Südlich von St. Mihiel richteten unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Apremont an. Heute zwischen 5½ und 6 Uhr 40 Minuten nachmittags warf der Feind sieben schwere Geschosse auf Velfort und seine Umgebung. Belgischer Bericht: Der übliche Artilleriekampf auf der Front der belgischen Armee.

W.B. Rom, 9. Februar. Amtlicher Bericht vom 9. Februar. Auf der ganzen Front fanden Artilleriekämpfe statt, mit besonderer Heftigkeit am Tivoli. Unsere Artillerie erzielte gute Ergebnisse durch direktes Schießen auf feindliche Stellungen und weiter hinten sich bewegende Truppenkolonnen und Wagen. gen. Cadorna.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Offizierstellvertreter und Bataillonsadjutant im Inf.-Regt. 354 Alfred Niede, Mitinhaber der Papierwarenfabrik von Otto u. Gerhardt, Breslau.

W.B. London, 10. Februar. Amtlich. Smith Dorrien verleiht aus Gesundheitsrücksichten auf den Oberbefehl über die für Ostafrika bestimmten Truppen. Der südafrikanische Verteidigungsminister General Smuts tritt an seine Stelle.

Schlesien

* Breslau, 10. Februar.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

* Der Gewinn der heutigen Sitzung war nur gering, denn die meisten Vorlagen und gerade die wichtigeren erschienen der Mehrheit noch so wenig geklärt, daß man sie zunächst in die zuständigen Ausschüsse verwies. Das geschah auch mit der Neuverpachtung des Anschlagwesens trotz der sehr klaren und ausführlichen Begründung der Vorlage und trotz der ausgedehnten Debatte, in der das, was noch nicht geklärt erscheinen konnte, geklärt worden war. Die Sache liegt so, daß der bisherige Pächter 33 000 Mark zahlte und eine Ermäßigung auf 25 000 Mark verlangte, während zwei andere Unternehmer 55 000 Mark für die ersten drei und 72 000 Mark für die nächsten zwei Jahre boten. Wie der Berichterstatter Leß mitteilte, hat sich der bisherige Pächter bei der Neuausschreibung ebenfalls beworben und für die Kriegszeit 40 000 und für die Friedensjahre 60 000 Mark jährlich geboten. Wenn seine Voraussetzungen zutrifft, daß der Krieg nur noch ein Jahr dauert, bleibt er, auf die fünf Pachtjahre verrechnet, mit seinem Angebot um 29 000 Mark hinter dem erigsten Angebot zurück. Nach Ablauf der Bietungszeit hat aber der bisherige Pächter das Angebot von 40 000 auf 45 000 Mark erhöht, ein Verfahren, das mit scharfen Worten verurteilt wurde. In der Debatte, in der u. a. vom Magistrat Oberbürgermeister Matting und Stadtrat Birke das Wort ergriffen, wurde auch betont, daß der bisherige Pächter das Anschlagwesen schon 46 Jahre zur Zufriedenheit besorge. Während man auf der einen Seite den Anspruch daraus herleitete, milde gegen ihn zu verfahren, und trotz der großen Finanznot der Stadt, die zu einer Steuererhöhung von 59 Prozent in zwei Jahren zwingt, sich nicht zu sehr von finanziellen Erwägungen leiten zu lassen, herrscht auf der anderen Seite die Ansicht vor, daß, wenn jemand 46 Jahre lang dieses Geschäft als Privileg genossen habe, er auch einen anderen heranzulassen könne, der mehr biete. Die Vorlage ging an den Finanzausschuß.

Längere Zeit erforderte auch der Magistratsantrag, der sich auf die Verwertung der Küchenabfälle zur Herstellung eines Kraftfutters bezieht. Der im vorigen Jahre mit einem Unternehmer abgeschlossene Vertrag soll auf die Firma Melkogenwerke übertragen werden. Der Berichterstatter Justizrat Dr. Hande, der es an ironischen Bemerkungen über diesen etwas weit hergeholt unglücklichen Namen der Firma nicht fehlen ließ, hatte an sich gegen die Vorlage nichts einzuwenden, vorher wollte er aber Auskunft über die Rauch- und Geruchsbelästigung, die nach den Klagen der Anwohner von der Michaelisstraße 20/22 untergebrachten Anlage ausgeht, Auskunft haben. In einer Beschwerde von Magistrat und Stadtverordneten wird über verpestete Luft, üblen, schmutzigen Dunst, Herumfliegen von getroffenen Kartoffelschalen, Feuergefahr, die in vier Tagen zum Ausbruch von zwei Bränden geführt habe, geklagt. Die Stadtverordneten Schubert und Jeron unterstrichen diese Klagen und erhoben den Vorwurf, daß die vertraglich ausbedungenen Sicherheitsmaßnahmen unausgeführt geblieben seien, während der Magistratsdeputierter Stadtrat G. Tilgner die Beschwerden teils als unbegründet, teils als außerordentlich übertrieben bezeichnete. Die Anstalt sei erst 12 Tage im Betriebe und daher noch nicht alles so, wie es sein solle. Geringfügige Änderungen würden den Klagegrund beseitigen. Die von Oberbürgermeister Matting vertretene Meinung, daß die beklagten Uebelstände mit der Vorlage nichts zu tun hätten, und die weiter von anderen Seiten geltend gemachte Ansicht, daß Bau- und Gewerkepolizei dafür verantwortlich seien und die Anlieger auch gerichtlich einschreiten könnten, brachte die Mehrheit nicht von ihrem Streben ab, durch ihre Stellungnahme zu der Vorlage die Sicherheit gegen Verlastigungen durch die Trodnungsanlage zu schaffen. Die Vorlage wurde daher dem Grundeigentums- und dem Gesundheitsausschuß überwiesen, die nach einem Antrage des Dr. Herjchel unangemeldet die Anlage besichtigen sollen.

Nach der Beratung des von dem Stadtv. Dr. Milch und 25 anderen Stadtverordneten gestellten Antrages, an die auf Dienstvertrag angestellten, unverheirateten städtischen Beamten, die zum Heeresdienst eingezogen sind, einen angemessenen Teil ihres Gehalts während der Dauer ihrer Einberufung, jedoch erst für die Zeit vom 1. Januar 1916 ab, zu zahlen, ging nicht ganz glatt vor sich. Von den Sozialdemokraten wurde der Antrag sofort auf die Arbeiter ausgedehnt, so daß sich noch weniger überzeugen läßt, welche neuen großen Belastungen des Stadtbudgets damit verbunden sind. Stadtrat Dr. Zolner teilte mit, daß der Magistrat ohnehin dabei sei, den Gemeindebeschluß über die Regelung der Kriegsunterstützungen nachzuprüfen, wobei auch diese Frage erneut geprüft werde. Gewichtige Bedenken habe die Sache aber u. a. auch wegen der Forderungen, die sich für das ganze System der Unterstützungen ergeben. In weitgehendem Maße würden aber auch heute schon Unterstützungen gezahlt in Fällen, wo der Betreffende die Stütze von Angehörigen war. Die Frage, ob man der Antrag im Finanzausschuß prüfen soll, um dort Auskunft über seine finanziellen Wirkungen zu erlangen, bildete dann den Mittelpunkt der Beratung. Schließlich verzichtete man aber auf die Ausschussberatung und gab den Antrag samt dem sozialdemokratischen Zusatz dem Magistrat zur Erwägung anheim.

Die Gewährung eines Nachlasses von der 12 000 Mark betragenden Pacht für die städtische Gastwirtschaft „Goldener Zepher“ auf der Schmiebrücke um 500 Mark vierteljährlich vom 1. Januar 1916 ab bis zum Schlusse des Krieges hatte der Magistrat der Versammlung nur zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Auf die Anfrage des Berichterstatters Zäck, weshalb nicht die Zustimmung der Versammlung nachgesucht werde, erwiderte Stadtrat Preiser, daß Ähnliches bei mehreren hundert Verträgen geschehen sei und daß der Magistrat nicht glaubt, habe, mit diesen aus den Kriegsnotwendigkeiten sich von selbst ergebenden Dingen der Stadtverordnetenversammlung noch Arbeit machen zu sollen. Der Berichterstatter legte aber Wert auf das Bewilligungsrecht der Stadtverordneten, und so wurde seinem Antrage gemäß beschlossen, dem Pächternachlaß zuzustimmen.

Im Schulhause Lauensteinstraße 84 soll ein Teil der früheren Mietwohnung als Schuldienerwohnung eingerichtet werden. Da der Preis von 700 Mark zu hoch erschien, ging die Vorlage an den Bauausschuß. In denselben Ausschuß ging die Vorlage über Mehrausgaben von 412 Mark beim Kanalbau in der Waagnerstraße.

Die Verlängerung der Mietverträge über die Talgschmelze im Schlachthof, die 5500 Mark jährlich bringt, und über die Räume der Breslauer Viehmarkthalle, die 4000 Mark jährlich abgibt, wurden an den Finanzausschuß und den Grundeigentumsausschuß überwiesen, die unteruchen sollen, ob der bisherige Preis noch gerechtfertigt oder ob nicht höhere Beträge zu erzielen seien.

Sonst wurden folgende Vorlagen erledigt:
Bereitstellung von 2600 Mark für die Unterhaltung (Heizung, Versicherung usw.) der baulich vollendeten, über erst nach dem Kriege zu belegenden Erweiterungsbauten des Pflegehauses in Herrnpotitz für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1916;
Verleihung eines Stipendiums;
Deckung der Kosten für den Neubau der Pirschamer Schanze von 4710 Mark;
Verstärkung eines Haushaltsplanes um 15 000 Mark.

Um 7¼ Uhr folgte der öffentlichen eine geheime Sitzung.

Zur Beschlagnahme von Web- und Wirkwaren.

W.B. (Nicht amtlich.) Zu den Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen weist das Webstoffmeldeamt zufolge bisher dorthin gelangter Anfragen auf folgende Punkte hin:

1) Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchszweck des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Verwendungsmöglichkeit. Der Begriff „ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredelung und Ausrüstung verschiedene Fertigerwaren hergestellt sind — einmal Schirms, ein anderes Mal Dowlas, — so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.

2) Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurüstende Stoff mit dem üblichen Färbestempel versehen wird, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf, bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.

3) Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind die Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Durchführung mit besonderem Geschäftszweck besitzende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person gilt. Jede Umlagerung beschlagnahmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgeschäft ist wie jedes andere Bewegung beschlagnahmter Gegenstände unzulässig und strafbar.

4) Unter Konfektionsbetrieben im Sinne der Bekanntmachungen W. M. 1000/11, 15 R. M. und 77/1, 16 R. M. sind alle die Betriebe zu verstehen, in denen irgendwelche im Web- und Wirkverfahren hergestellten Stoffe zugeschnitten, und diese Zuschnitte oder aus solchen hergestellten Waren ver- oder bearbeitet werden, also z. B. auch Säuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnereien, Fußmachereien, Tapezier- und Galanteriewaren-Werkstätten u. a. beratige Betriebe.

5) Freigabe für den Kleiderverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stück bzw. bis zu einem halben Duzend veräußern, („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“). Das Wort „Verbraucher“ ist also dahin aufzufassen, daß als solche nicht nur das kaufende Publikum und die Konfektionsbetriebe, sondern auch der legitime Großhändler bzw. Kleinändler anzusehen sind.

6) In der Gruppe der Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene sind nur solche Ledertücher und Mollasins beschlagnahmt, die zur Männeroberbekleidung verwendet werden können. Bedruckte Corda und Mollasins gelten auch dann als beschlagnahmt, wenn das Druckmuster nur aus verschiedenen Farbentönungen einer der in der Übersichtstafel aufgeführten, sonst unter die Beschlagnahme fallenden Farben besteht. Druckmuster, die aus verschiedenen Farben bestehen, unterliegen nicht der Beschlagnahme. Ledererbstoffe (wachstuchähnliche Stoffe), die in manchen Gegenden unter ähnlichen Namen in den Handel kommen, werden durch die Bekanntmachung W. M. 1000/11, 15 R. M. nicht betroffen.

7) Blaue Baumwoll- und Halbleinestoffe, wie sie für Monturanzüge usw. gebraucht werden, sind als Oberbekleidungsstoffe beschlagnahmt, sofern sie mehr als 250 Gramm per Quadratmeter wiegen. Fertige Monturanzüge sind dagegen nicht als Drillanzüge anzusehen und nicht beschlagnahmt.

8) Trikothemden mit Stoffeinfaß sind als Einfaßhemden anzusehen und fallen nicht unter die Beschlagnahme. Dagegen dürfen Wirkstoffe nur noch zu solchen Gegenständen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen, also nicht zu Einfaßhemden.

9) Bei Männertrikotagen fallen unter die Intergrupp 2 (Männerarmelwesten und -Jacken) auch die sogenannten Sweater. Sie sind als beschlagnahmt und meldepflichtig.

10) Das vorgeschriebene Lagerbuch hat die in Abschnitt genommenen Stücke nur einmal aufzuführen. Es ist nicht erforderlich, jedes verkaufte Teilchen abzubuchen. Nur der beschlagnahmte Vorrat und die allgemein oder besonders bewilligten Freigaben müssen erichtlich gemacht werden, also auch die zum Kleiderverkauf freigegebenen Mindestmengen. Nicht der Beschlagnahme unterliegenden Gegenstände brauchen im Lagerbuch nicht aufgeführt zu werden. Die auf Grund früherer Bekanntmachungen angeordneten Lagerbücher müssen für die von den neuen Bekanntmachungen nicht erfaßten Gegenstände so lange weiter geführt werden, bis die früher meldepflichtigen Gegenstände verkauft oder aufgearbeitet sind.

11) Handelskreise haben gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß eine Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände an private Wohlfahrtsvereinigungen, also auch an alle Einrichtungen des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege, nicht mehr möglich ist, selbst wenn die Gegenstände bereits vor dem 1. Februar 1916 bestellt worden sind. Die Regelung der Verbringung dieser Anstalten ist behördlicherseits bereits in die Wege geleitet.

Goldsammlungen durch Schüler.

* Aus Wohlau wird uns geschrieben: Seit Mitte Januar hat das hiesige Gymnasium die Goldsammlung wieder aufgenommen und bis jetzt rund 2000 Mark zusammengebracht. Es hat sich dabei, wie auch bereits an anderen Orten, als recht zweckmäßig erwiesen, daß den Schülern auf ihren Streifzügen über Land von der königlichen Kreispolizei ausgestellte Bescheinigungen mitgegeben wurden, in denen sie über den Empfang von besonders wertvollen Goldmünzen (Zehn- und Zwanzig-Mark-Stücke mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, Fünfmärkstücke usw.) quittierten. Die Bescheinigungen dienen den Besitzern als Anweisung, wenn sie nach dem Kriege gleichartige Goldmünzen zurückzutauschen wünschen.

Personalnachrichten.

* Die Rote Kreuz-Medaille ist folgenden Personen verliehen worden, und zwar die 2. Klasse: Buchhalter Paul Fehner in Breslau; die 3. Klasse: Kreissekretär Oskar Weich in Tarnowitz, Mittergutsbesitzer Otto Zachau auf Seifersdorf, Kreis Viegnitz, Superintendent August Dahmann in Köhlerwerba, Kreis Ausschusssekretär Oskar Lammet in Steinau a. O., Landrat Graf

Kind von Kindenstein in Habelschwerdt, Bankdirektor Gedo, Goerlich in Königshütte, Landgerichtsdirektor Erich Fischer in Schwidnitz, Amtsgerichts- und Geheimer Justizrat Verthold Bränkel in Breslau, Apothekenbesitzer Heinrich Gebert in Breslau.

* Dem Sanitätshundführer Lehrer Sademeyer ist Gültigkeit des von dem Großherzog von Oldenburg gestifteten Friedrich-August-Kreuz und dem Sanitätshundführer Rentier Hoffmann das Eisene Kreuz 2. Kl. für Verdienste um die Verwundeten verliehen worden.

[Landwirtschaftlicher Verein.] Am Dienstag, den 16. Februar vorm. 11¼ Uhr findet eine Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau im Saalraum des Breslauer Kongresshauses statt. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten zwei Vorträge: „Arbeiterfrage und Siebelung“ von Amtsrat v. Bernuth (Seingendorf) und „Die Erzeugung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse unter besonderer Berücksichtigung des Dr. Zimmermannschen „Alles-trodner“ von dem Direktor der Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Ingenieur Rast (Münster i. Westf.).

[Aus dem Gebirge.] i. Brückenberg, 10. Februar, 10 Uhr vormittags. Nachdem seit drei Wochen im Gebirge herrliche Frühlingstage waren, wobei das Thermometer bis 29 Grad in der Sonne zeigte, trat am Sonntag Nebel ein. Das Barometer ging bedeutend zurück und am Dienstag erfolgte minimaler Schneefall, der jedoch Mittwoch bei -4 Grad C. stärker einsetzte und auch die Nacht zum Donnerstag anhielt. Die bisher stark vereisten Sportbahnen vom Hochgebirge herab, die leider in den letzten Wochen wiederholte Unglücksfälle herbeiführten, sind jetzt reichlich mit Reuschnee bedeckt. Für Schussportler sind zurzeit ausgezeichnete Schneeverhältnisse. Es schneit weiter.

r. Schreiberhau, 10. Februar. Bei leichtem Winde gingen in der verflorenen Nacht bei -2 Grad C. im Gebirge und im Tale sehr erhebliche Schneefälle nieder. Auch im Laufe des heutigen Vormittags schneite es noch gleichmäßig weiter. Die Schneelage im Orte hat bereits eine solche Stärke erreicht, daß sämtliche Ortsbahnen zur Ausübung des Rodelsports wieder benutzt werden können. Die durchschnittliche Schneefstärke beträgt hier 10 bis 12 Zentimeter. Im Tale liegt ebenfalls so viel Schnee, daß er zur Schlittenbahn vollkommen ausreicht.

w. Rannhausen, 10. Februar. Nach einigen Tagen mit trockenem Frostwetter ist seit gestern abend wieder tiefer Winter in den hiesigen Bergen eingezogen. Bei fast Windstille schneite es die ganze Nacht hindurch, so daß sich heute früh ein gleichmäßige, 5 Zentimeter hohe Schneeschicht bei -2 Grad C. im Tale vorfand. Infolge dessen ist augenblicklich leibliche Schlittenbahn vorhanden. Die Gebirgslandschaft hat ein vollkommen winterliches Gepräge.

l. Neusalz a. O., 9. Februar. Der Kreistag des Kreises Freystadt ist in seiner letzten Sitzung dem für den Regierungsbezirk Liegnitz zu bildenden „Kriegsgeheimdienst“ für den Kreis Niederung in Oppreuzen“ mit einem Beitrag von 10 100 Mark beigetreten und beschloß ferner bei der Schaffung kleiner Anstalten für Kriegsverletzte im Kreise durch die Schlesische Landgesellschaft m. b. H. einen Teil des den Gemeinden angebotenen Kredits zu übernehmen, sowie bei der Beschaffung von Reithypotheken beihilflich zu sein. — Dem hiesigen Magistrat erwachsen in der Verfertigung der Verbilligung mit Kartoffeln Schwierigkeiten, da die Landwirte seit Bekanntwerden der neuen Bundesratsverordnung mit der Lieferung zögern.

5. Waldenburg, 9. Februar. In der Stadtverordnetenversammlung erfolgte heute zunächst die Einführung eines wiedergewählten Mitgliedes. Gesehmt wurde die Errichtung einer etwa-mäßigen Handelslehrerinstitute an der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen. Der Vorschlag über die Ausgaben an Verwaltungskosten bei der städtischen Sparkasse im Rechnungsjahr 1916 wurde in Höhe von 33 600 Mark gegen 8200 Mark im Vorjahr festgesetzt. Hierbei wurde der günstige Stand der Sparkasse hervorgehoben. Diefelbe konnte bei den beiden letzten Kriegsanleihen Beträge von zusammen 5½ Millionen zuzahlen und außerdem im Jahre 1914 eine Million, 1915 eine halbe Million Mark Hypotheken beliehen. Zugestimmt wurde dem Erlaß einer neuen Hundsteuerordnung. Die Steuer wurde von 20 auf 30 Mark für das Jahr erhöht.

k. Zauer, 9. Februar. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer Sitzung am 7. d. M. den Antrag des Magistrats, von der Aufstellung eines neuen Stadthaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1916 Abstand zu nehmen und dafür den Etat für das laufende Geschäftsjahr unverändert auf das kommende Rechnungsjahr zu übernehmen, auch die Steuerzuschläge sollen unverändert bleiben. Wit dem Verlaufe des Wahlschlusses, betreffend Ergänzung verschiedener Verwaltungs-Deputationen, erklärte sich Versammlung einverstanden.

Gerihtsverhandlungen.

at. [Wucher.] Am 10. Februar hatte sich der Jubelner Ernst Bogdt in Breslau wegen Wuchers vor der I. Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Im November 1912 war er durch die Vermittlung des Jubelers des in seinem Grundstück auf der Ohlauer Straße bestehenden Kaffeehauses „Monopol“, Erich Hausdorff, mit einem jungen Manne von auswärtigen zwecks Beschaffung eines Darlehens von 600 Mark gegen einen Vierteljahrswechsel in Verbindung getreten. Den Wechsel hatte als Bürge ein zweiter junger Mann unterschrieben. Bogdt überhandte dem Darlehenswucher zunächst einen Fragebogen und zog auch zweifelhafte Erkundigungen ein. Dann eröffnete er dem auf bares Geld wartenden Kunden, daß er nur einen kleinen Teil des gewünschten Darlehens herzugeben in der Lage sei; im übrigen wolle er Goldwaren aus seinem Lager im entsprechenden Werte liefern. Das Geschäft kam zustande; der Darlehenswucher erhielt 150 Mark und einen Kasten mit Goldsachen, die er ungelesen dem überbringer Erich Hausdorff zum Zwecke der Verpfändung im Weichhauie übergab. Bei der Nachprüfung der Aufstellung über die gelieferten Schmuckgegenstände (Uhren, Ketten, Kapseln, Armbänder, Ringe) ergab sich jedoch, daß die dafür geforderten Preise unerbittlichmäßig hoch angesetzt waren. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen standen sie in gar keinem Verhältnis zu den Preisen, die in einem realen Geschäft dafür gefordert worden wären. Auf Grund dieses Sachverhalts leitete die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren gegen Bogdt und seinen Helfershelfer Hausdorff ein. Gegen letzteren konnte jedoch jetzt nicht verhandelt werden, weil er inzwischen zum Heeresdienst einberufen wurde. Der Angeklagte Bogdt behauptete nun vor Gericht, daß er sich des Wuchers nicht schuldig gemacht habe, weil der Darlehenswucher sich ja gar nicht in einer Notlage befunden hätte. Der Staatsanwalt entgegnete darauf, es sei von dem Angeklagten nicht die Notlage, sondern der Leichtsinne des Darlehenswuchers ausgebeutet und dadurch die Straftat berührt worden. Er beantragte einen Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe oder weitere 50 Tage Gefängnis gegen Bogdt, und der Gerichtshof erkannte demgemäß.

at. [Jagdvergehen.] Der galizische Arbeiter Johann Sucheci in Passerwitz wurde kürzlich wegen schwerer Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhörde hatte aber auch ermittelt, daß er sich eizig mit der Infizierung von Drahtschlingen zur Wilderei befaßt und daß er in letzter Zeit mit seiner Frau auffallend viel Wildbraten verzehrt hatte. Die angestellten Nachforschungen führten zur Entdeckung zahlreicher von ihm herrührender Drahtschlingen im Jagdrevier des Herrn von Iveres. Er hatte ersichtlich auf Mehe, Garen, wilde Kaninchen und Wildenten aufgestellt und sicher im Laufe der Zeit dabei gute Erfolge gehabt. Wegen des Jagdvergehens wurde am 10. Februar vor dem Breslauer Schöffengericht gegen ihn verhandelt. Das Urteil brachte ihm eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

— Dividendenvorschläge: Albest und Gummitwerke Alfred Calmon, Akt.-Ges., wieder 6 Proz.; auf die Vorzugs- und Stammaktien, Widdich-Rüppel-Brauerei, Akt.-Ges., wieder 6 Proz., Wegelin u. Hübler, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Akt.-Ges., 12 (6) Proz.

— Ausfuhr von Zink und Zinkblech. Die Handelskammer zu Berlin weist darauf hin, daß sich die Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Zink und Zinkblech in Berlin W. 9, Dinkstraße Nr. 17, befindet.

* Berlin, 10. Februar. (Eigener Fernsprechkorrespondent.)
* Berlin, 10. Februar. Börseversammlung. Angesichts der der Bankrott und Spekulation von der Aufsichtsbehörde auferlegten Verkehrsbeschränkungen bietet die Börse fast täglich das gleiche Bild; auf allen Gebieten bleibt eine ruhige Geschäftstätigkeit vorherrschend, indes überwiegt fortgesetzt eine feste Grundstimmung, die sich kurzfristig immer wieder für zahlreiche Nützlichkeits-, chemische und einige Montanwerte ausprägt. Auch heute war das der Fall, und zwar zum Teil mit Rücksicht auf die vom Rohisenverband beschlossenen Preis-erhöhungen, deren solche in Oberösterreich für Balaton folgen sollen, ferner im Hinblick auf die zu untern Günstigen andauernde Verbesserung der fremden Devisenkurse und den für den 17. d. Mts. zu erwartenden Halbjahrsbericht der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Stahlwerke im Westen und am Vaux, sowie die in Terni-Präsidenten feierlich befundene deutliche Aufklärung der russischen Regierung über die vorläufige völlige Befreiung des russischen Handelsverkehrs haben der Börse reichlichen Gesprächsstoff geboten und sie in ihrer zuversichtlichen Auffassung der politischen und Kriegslage aufs neue bekräftigt, wemgleich die für gestern angelegte angeblich günstige regierungsjährige Erklärung ausgeblieben ist. Auf höheren Preisstande gingen u. A. um: Deutsche Erdöl-, Bismarckhütte, Badelst., Gebr. Brüning, Girsch-Kupfer, Rheinmetall, Daimler, Höpfer, Gelsenkirchener, Königsdorn, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Oberösterreichische Industrie, Gebr. Wöhler (die hierher gefragt waren und prozentweise anogen), Danfa, Badelst. (die sich gut erholen konnten), Lloyd Stearns, Homona, Elbersfelder Farben, Höpfer, Berliner Anilin, Chemische Werke Charlottenburg, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Siemens u. Halske, Schindler, Elektrische Internationales, Deutsche Waffen, Holzweiler, Lorenz-Loomie, Viktorwerke, Luffmann, Beder, Deutsche Wüstfahrling, Danfa-Lloyd, Beng. Keine Umsätze gab es in Türckische Tabak, Orientkabel, Franzosen und Lombarden. Von unrisiken Werten stellten sich Petersburger Internationale und Russenbank anlässlich der Wadell-Besserung höher. Von amer. Aktien waren Kanada und Baltimore ruhig, aber fest. Sonst wurden noch für Schantungbahn Kurse genannt. Der Schluss ließ sich auf Gebirgsbahnwerten etwas schwächer an. Am Rentenmarkt blieben die heimischen Papiere gut behauptet; bedroht wurden 3/4 prozentige Stücke, die aufbessern konnten. Österreichische ungarische Werte waren befestigt und fest. Nummern behauptet. Japaner weiter gebessert. Von fremden Werten gingen Mittel merklich aufwärts. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Tagesliches Geld 4 1/4 bis 4 Prozent. — Reichsbankdiskont 5 Prozent. Lombard 6 Prozent.

WTB. London, 9. Februar. 2 1/2% Engl. Consols 57 1/2, 5% Argentinier v. 1886 96, 4% Brasilien v. 1889, 4% Vabaner v. 1899 70 1/2, 3% Portugiesen, 3% Russen v. 1908 82 1/2, 4 1/2% Russen von 1909, 100%, Baltimore and Ohio 94 1/2, Canadian Pacific 180 1/2, Erie 30 1/2, National Railway of Mexico, Pennsylvania, Southern Pacific 105, Union Pacific 149 1/2, Unit. States Steel Corp. 87 1/2, Anaconda Copper 18 1/2, Rio Tinto 80 1/2, Chartered 11 1/2, De Beers 10 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 4 1/2.
WTB. London, 9. Februar. Privatdiskont 5 1/2, Silber 27. Bankfeingold 1308 000 Pfd. Sterl.
WTB. Amsterdam, 10. Februar. Scheck auf Berlin 44.05, Scheck auf London 11.28, Scheck auf Paris 40.07 1/2, Scheck auf Wien 31.45.
WTB. New-York, 9. Februar. Wärfelmarkt. Infolge günstiger Ausichten für eine befristende Beilegung des Lusitania-Falles und im Hinblick auf ausgezeichnete Berichte vom Kupfer- und Eisenmarkt eröffnete die Effektenbörse in fester

haltung zu ansiehenden Kursen. Bedroht waren Kupferwerte und einige industrielle Spezialpapiere, die zum Teil ansiehliche Kursgewinne aufweisen. Im Verlauf stellte sich eine leichte Abschwächung ein und die Kursgestaltung war zeitweilig unregelmäßig. Bald kam aber die ursprüngliche zuverlässige Stimmung wieder voll und ganz zum Durchbruch. Lebhaftes Interesse bestand auch für verschiedene internationale Eisenbahntien, von denen besonders Canadains und Unions in größeren Posten gekauft wurden. Der Markkurs, der gestern bereits vorübergehend 77 1/2 erreicht hatte, setzte heute seine Aufwärtsbewegung fort und schloß mit 77 1/2. Der Schlussverkehr war stramm, und das Geschäft war bei einem Umsatz von 340 000 Stück Aktien etwas lebhafter als gestern.

New-York, 9. Februar. (Schluß.)

von	9.	8.	von	9.	8.	von	9.	8.
Gold u. 24 Stk.	1 1/2	1 1/4	Baltim. u. Ohio	88 1/2	88 1/2	Ill.-V. Centr. N. R.	106 1/2	105 1/2
G. A. D. R. Tag.	2	2	Canada Pacific	172 1/2	170 1/2	Worfolk u. West.	117	116 1/2
W. Lond., 60 Tg.	4.71	4.70 7/8	Chesapeake u. Ohio	63	63	Pennsylvania	56 1/2	56 1/2
Cable Transfer.	4.7060	4.7680	Col. Milw. St. P.	90 1/2	92 1/2	Reading	78	77 1/2
W. Paris 60 T.	5.8950	5.90	Delaware, Del. Mar.	11 1/2	11 1/2	Southern Pacific	100 1/2	100 1/2
W. Berlin 60 T.	77 1/2	77	Ill. Cent. R. R.	38 1/2	37 1/2	Guaranty Natl.	21 1/2	21 1/2
Silber per Unze	56 1/2	56 1/2	Illinois Central	103 1/2	103 1/2	Union Pacific	135 1/2	134
Northern Pac. 3	—	—	Louisv.-Nashv.	124 1/2	124 1/2	Am. Sec. Corp.	89 1/2	87
United Stat.	—	—	Miss. Kans. u. Tex.	8	6 1/2	Unit. St. St. Corp.	84 1/2	84
Atl. Top. u. St. P.	103 1/2	103 1/2	Missouri Pacific	5 1/2	5 1/2	Steel pref.	116 1/2	116

Aktienumsatz 520 000 Stück.

* Berlin, 10. Februar. Produktenmarkt. Soweit im heutigen Produktenverkehr verhandelt, wurden am gestrigen Wiener Markt für die sehr knapp angebotene Ceradella sehr hohe Preise bezahlt; auch Kleesaaten lagen fest, und von Lupinen soll überhaupt Angebot gefehlt haben. Von rollendem Mais sind noch gestern nachmittags nach Nordseehäfen, Ostpreußen und verschiedenen anderen Distrikten des Landes größere Mengen abhandelt. Nach Lokware bestellte Wollstoffe Bedarfsfrage, doch ist das Material ziemlich knapp. Einiges Geschäft nach Wuster fand in rumänischen Saatkörnern statt, auch für ausländisches Getreide meßte sich Begehr. Die Zufuhren für Brotgetreide sind ebenso wie für Hafer und Gerste sehr umfangreich, und es ist keine kleine Aufgabe für das erste rationelle Lagerung zu schaffen.

New-York, 9. Februar. — Warenbericht.

von	9.	8.	von	9.	8.	von	9.	8.
Baumw.-Mittel	9.40	9.36	Länder, Centr.	—	—	Kaffee-loko	8 1/2	8 1/2
Mai	9.26	9.23	Wolzen Nr. 2	140 1/2	143 1/2	de. März	7.67	7.46
Petrol. Grad. Red.	—	—	de. North.	147 1/2	150 1/2	de. Mai	7.68	7.50
Argentine, N. V.	56 1/2	—	de. Mai	135 1/2	138 1/2	de. Juli	7.78	7.60
Guano, W. Mex.	10.32 1/2	10.25	Mehl (Surg. Cent.)	—	—	Rapet	—	—
Schmalz, N. Y.	—	—	de. Liverpool	—	—	Zinn	41.25	41.25
Talg, Primo City	—	—	de. Liverpool	—	—	Robinson Nr. 2	—	—

WTB. New-York, 9. Februar. Baumwolle. Low middling, 12.10, per Februar 11.96, März 11.98, April 12.08, Mai 12.18, Juni 12.26, Juli 12.33, Septbr. 12.32. Zufuhren in den salant. Hafen 18 000, in den Golf-Häfen 14 000 Ballen. — Export nach Großbritannien 3000, nach dem Kontinent 1000 Ballen.

WTB. New-York, 9. Februar. Baumwolle. Middl. 11.62.
C. T. S. London, 9. Februar (indirekt). Auf der Wollmarkt in Adelaide herrschte lebhafteste Kauflust. Die Preise gingen bis zu zehn Prozent höher als auf der Mitte Dezember vorigen Jahres abgehaltenen Versteigerung.

WTB. Amsterdam, 10. Februar. Kaffee fest. Santos per Jahr. 63 1/2, März 63 1/2, Mai 67 1/2. Leinöl per Fuder 47 1/2, April 49 1/2, Mai 50 1/2.

WTB. London, 9. Februar. Metall. Kupfer per Fuder 100, der drei Monate 99, Elektrolyt 102. Zinn per Fuder 179 1/2, per drei Monate 179 1/2, Zink per Fuder 91, per drei Monate 85, Blei 91 1/2.

WTB. Glasgow, 9. Februar. Rohisen per Fuder 92 Sch. 7 P., per einen Monat 93 Sch. 1 P.

arbeitende Bevölkerung auf Antrag Zusatzkarten ausgestellt werden, wird zu erwähnen nicht für nötig gehalten, oder sollte es nur vergessen worden sein? Von den Militärkarten, die bereits im November zur Ausgabe gelangt sein sollen, habe ich noch keine Spur zu entdecken vermocht, obwohl ich noch immer nicht gezwungen bin, meinen Morgenkaffee „schwarz“ zu trinken. Auch Reis, und zwar die beste Qualität, erhalte ich noch immer zu dem durchaus nicht exorbitanten Preise von 32 Pf. das Pfund, wenn auch in beschränkter Menge, und wenn die Butter auch zu stark gestiegenen Preisen in den Verkehr kommt, so ist sie doch noch in genügenden Quanten vorhanden, was immerhin in Erwägen steht, wenn bereits vor dem 1. Dezember v. J. überhaupt keine mehr vorhanden war. Was die Lebensmittelknappheit betrifft, so möchte ich wohl in Frankreich, England oder einem anderen Lande sehen, wo man so billig und reichlich wie hier außerhalb des Hauses sein Essen einnehmen kann, sei es für die ärmere Bevölkerung, die in den Kriegskrisen für 20 und 30 Pfennig (!) ein nahrhaftes und durchaus ausreichendes Mittagessen erhält, sei es in den Restaurants, die stets voll besetzt zu billigeren Preisen Speisen ausgeben, als in irgendeiner anderen europäischen Hauptstadt, und deren eines ich kenne, das 6 bis 8000 Personen täglich zu beschäftigen vermag, und in dem zur Mittagzeit trotzdem nur mit Schwierigkeit ein Platz zu haben ist.

Um nun schließlich zu dem Mangel an Männern zu kommen, so sollte gerade in Frankreich nicht gern an diesem Thema gerührt werden. Daß sich im Laufe eines gewaltigen Krieges ein Mangel an jüngeren Männern einstellt, ist in einem Lande, in dem die allgemeine Wehrpflicht besteht, nicht so erstaunlich. Wenn jedoch Frauen jetzt vielfach die Berufe einnehmen, für die sicherlich noch ältere Männer in genügender Anzahl vorhanden wären, so verzögert die „treue Leserin des „Figaro“,“ daß es sich hierbei in erster Linie um eine weitere soziale Fürsorgeangelegenheit der Wehrpflicht und anderen Gesellschaften handelt, die es den Frauen ihrer in den Krieg gezogenen Angestellten ermöglichen soll, trotz der Abwesenheit des Ernährers über die nötigen Einnahmen für den Lebensunterhalt zu verfügen und nicht gänzlich auf die Güfte des Staates und der sozialen Organisationen angewiesen zu sein. Was nun schließlich die Stimmung des deutschen Volkes anbelangt, so kann ich nur sagen „Gut ab“ vor einem Volke, das die Eigenart anderer Völker, auch feindlicher, durchaus zu achten weiß, und sich nicht vor sich selbst erniedrigt, indem es Feinde, Kulturvölker wie es selbst, als „boches“ oder „huns“ bezeichnet. Von einem Haß gegen ein feindliches Volk als Ganzes habe ich in Berlin nichts zu spüren vermocht, und wenn in der ersten Erregung in bestimmten Häuflein auch der Haß auf ein ganzes Volk gepredigt wurde, so hat sich der dem deutschen Volke innewohnende Anstand und seine Herzensbildung sehr bald in Protesten gegen solche Reden gezeigt. Daß die Stimmung gegen die verantwortlichen Leiter der feindlichen Regierungen nicht die beste ist, ist erklärlich, da das deutsche Volk in ihnen — ob mit Recht, oder Unrecht, bleibe dahingestellt — die eigentlichen Brandstifter in diesem Weltkrieg sieht. Aber auch in der Art, wie diese Kritik hier geübt wird, sieht Deutschland vorteilhaft von jenen Ländern ab, in denen kein Mittel gescheut wird, um die öffentliche Meinung aufzupeitschen und zu verheizen.“ B. L.

Aus Kunst und Leben.

Shakespeare's Geburtsstadt im Dunkel.

Die Stadtverordneten von Stratford on Avon, der Geburts- und auch Sterbestadt Shakespeares, haben, wie dem „Lag“ aus Rotterdam berichtet wird, beschlossen, die Straßenbeleuchtung zu löschen und den Bewohnern zu empfehlen, daß sie ihre Fenster nachts verbunkeln. Der Bürgermeister erklärte bei Besprechung der

Sache, die Tatsache, daß die Stadt einige unerklärliche Mysterische Gebäude besitze, würde für die Deutschen ein hinreichender Grund sein, die Geburtsstadt Shakespeares anzugreifen. In der Kirche von Stratford on Avon steht auch Shakespeares Grabstein mit einer von ihm selbst verfaßten Inschrift, in der er jeden mit seinem Fluche bedroht, der die Ruhe seiner Gebeine stören sollte. Es ist wohl nur der nervösen Angst des Bürgermeisters von Stratford on Avon zuzuschreiben, wenn er glaubt, die Deutschen würden sich diesem Fluche Shakespeares aussetzen. Von militärischer Bedeutung Stratfords ist einzuweilen nichts bekannt.

Ein Franzose über England.

In der in Wilna erscheinenden „Zeitung der 10. Armee“ erzählt Oberstabsarzt Dr. Oesterlen von einem interessanten Buche, „La guerre fatale“, das er in einer Übersetzung fand. „La guerre fatale“ ist nicht etwa ein deutsch-französisches, sondern ein Streit zwischen Frankreich und England, vordringend und beschreibend in diesem Buche, das 1903 von Kapitän Danon verfaßt, vom Kommandanten des 1. Jäger-Bataillons, Driant, mit einem Geleitwort versehen und bei Hataillon in Paris herausgegeben wurde. Was das Buch gerade jetzt beizubehalten macht, ist nicht die Handlung, sondern die offenerzählte Wiedergabe der Stimmung, die 1903 — es war nach der Demütigung Frankreichs durch England bei Fachoda und dem Burenkrieg — gegen England herrschte. Besonders kennzeichnend ist folgende Stelle: „Während hat sich diese tiefe Abneigung besonders seit einigen Jahren in Frankreich in außerordentlichem Maße verbreitet. Überall, wo der Engländer auftritt, macht er sich durch seinen verachtungswürdigen Dünkel, seinen ausgeprägten Mangel an Feingefühl und Lebensart verhasst. Zu Hause übertrieben fürnehmlich, glaubt er sich bei anderen gehen lassen zu dürfen und nicht sich überall mit einer Frechheit ein, die erbittert und aus der Fassung bringt. Auf der ganzen Erdoberfläche schält seine Gabel nach einer Weile, macht sich seine Unverschämtheit und Formlosigkeit breit, nirgends ist er wohlwollender, und wenn er sich nach seiner ihm nutzbringenden Gewohnheit auf den Schwachen stützt, wird er hassenwert.“ Der Seemann war in seinem vielbewegten Beruf Offizieren aller Völker begegnet, er war in den fremden Häfen in nächste Verührung mit Deutschen gekommen und hatte sie tadellös in der Form, ja sogar beifällig höflich gefunden; die Russen hatten sich als gute Kameraden gezeigt, die ein wenig schiefhalsigen Italiener hatten sich im Verkehr mit ihren romantischen Brüdern bald annehmlicher gemacht; die Engländer allein hatten das ganz besondere und beinahe gewaltige Gefühl, zu mißfallen und zu reizen.“ Interessant im Hinblick auf die heutige Beurteilung der Tätigkeit unserer U-Boote sind auch folgende Betrachtungen des Verfassers, die sich allerdings auf Torpedoboote beziehen: „Wahrlich, wehe dem Schiff, das in Kriegszeiten einem bedrohlichen Torpedoboote bei Nacht in den Weg kommt! Alles, was diesem letzteren begegnet, muß für es der Feind sein, denn es kann nicht Erkennungszeichen austauschen, sonst ließe es Gefahr, sich beim ersten Anruf in den Grund bohren zu lassen. Es ist deshalb in der Zwangslage, alles, was sich zeigt, zu torpedieren. Es könnte ihm sogar begegnen, befreundete Fahrzeuge zu beschließen. Ich würde es neutrals torpedieren. Dampfer mit Dunderben von Fahrgästen werden lang- und langsam beschwindeln! Schlimm, aber die Neutralen müßten wissen, daß in der Kriegszeit gewisse Gewässer nicht sicher sind, ihre Fahrzeuge und ihre Dampfer hätten dieselben fortan zu meiden.“ Der Franzose, der ja von der späteren Rolle der U-Boote im Seekrieg noch nichts wissen konnte, billigt also hier den kleinen Kampfgeschiffen ein viel weitergehendes Vorkrecht, als wir gegenwärtig für unsere U-Boote beanspruchen — aber bei uns ist natürlich die Ausübung eines minderen Rechtes schon Barbarei und Mord. Was aber die Stimmung in Frankreich gegenüber England anlangt, so hat sich die Weltgeschichte hier einen eigentümlichen Scherz geleistet, der zugleich ein Stückchen Weltgeschichte bedeutet: die Engländer als nunmehrige Ententebrüder der Franzosen sind bei diesen durchaus nicht geschätzt und beliebt geworden, sondern das in dem Buche über sie lautgewordene Urteil dürfte sich bei den Franzosen nur noch befestigt haben.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 10. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die beiden Vorlagen über Schatzungsämter und Stadtschafften an eine Kommission verwiesen. In der Debatte erklärten sich heute alle Redner der bürgerlichen Parteien grundsätzlich mit dem Entwurfe einverstanden. Doch wurde es als bedenklich bezeichnet, daß die Vorlagen in ihrer jetzigen Fassung die Gefahr zu niedriger Schätzungen mit sich zu bringen schienen, die schlimmer seien als zu hohe Schätzungen. Für die Stadtschafften wurde der ausgemessene Betrag von 10 Millionen Mark als höchstens für die Organisation ausreichend bezeichnet. Für die Schaffung des nach dem Striege zweifellos verteneren Kredits seien wesentlich höhere Mittel erforderlich. Ein sozialdemokratischer Redner wollte insbesondere die Vorlage über die Stadtschafften nur unter der Bedingung annehmen, daß nicht bloß für die Hausbesitzer, sondern auch für die Mieter etwas geschehe.

Das Haus vertagte sich sodann bis Dienstag. Auf der Tagesordnung steht außer kleineren Angelegenheiten die zweite Lesung des Etats.

6. Sitzung.

* Berlin, 10. Februar, 3 Uhr. Am Regierungstische: Dr. Frhr. v. Schorlemer, v. Loebell. Präsident Dr. Graf von Scherwin-Lowitz eröffnete die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Generaldiskussion der Gesetzentwürfe betreffend die Schatzungsämter und die Förderung der Stadtschafften.

Der Präsident richtet an die noch gemeldeten Redner die Bitte, ihre Ausführungen tunlichst zusammenzufassen, da der allgemeine Wunsch bestehe, diese erste Lesung unter allen Umständen noch heute zuende zu bringen, damit den Kommissionen wieder mehr Zeit für ihre Beratungen zur Verfügung stehe.

Abg. Dr. Band (kons.): Ich werde mich bemühen, dem Wunsche des Herrn Präsidenten nachzukommen und mich möglichst kurz fassen. (Beifall.) Wir Konservativen begrüßen den Gesetzentwurf über die Stadtschafften als einen gangbaren Weg, um dem durch die Kriegswirtschaft bedrohten Grundbesitz in den großen und kleinen Städten lastenträchtig zu helfen. Das muß möglichst bald geschehen, damit die Hypotheken nicht durch die Konkurrenz der begünstigten Kriegsanleihen verfallt werden. Auch den Entwurf über die Schatzungsämter begrüßen wir trotz seiner Mängel als einen erheblichen Fortschritt für den ehelichen Grundstücksbesitz und den sozialen Grundbesitz. Es war gestern wirklich nicht angebracht, in so maßloser Weise den Zweckerwerb von Groß-Berlin anzugreifen und davon zu sprechen, daß die Berliner Bevölkerung als eine Schar von Parasiten und Heloten behandelt würde. Es geht doch nicht an, den Betrag, den die Regierung bereitstellen will, als ein Geschenk für die Hausbesitzer zu betrachten. Diese Summe muß doch zurückgezahlt werden. Ich möchte wissen, wieviel Reichsausschuss für unsere großartige Arbeiterversicherung bezahlt worden ist. Diese Summe wird wohl niemals zurückgezahlt werden und niemand verlangt es auch. Im übrigen beantrage ich Überweisung der Gesetzentwürfe an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Brockmann (itz.): Ich kann leider nicht im ganzen Umfang dem Wunsche des Herrn Präsidenten entsprechen, da ich als Vertreter einer Großstadt etwas ausführlicher werden muß. Im allgemeinen kann ich den beiden Gesetzentwürfen nur zustimmen, einmal weil ja in der Kommission Gelegenheit haben, dringend notwendige Verbesserungen vorzunehmen. Es handelt sich hier um einschneidende Maßnahmen für den Grundbesitzverkehr.

Der „Kraftfuß“.

H. Gold Kraftwagen, halb Rollstuhl: so kennzeichnet Dr. A. Grabenitz in einer Mitteilung im neuesten Hefte der reichhaltigen, bei Gustav Braunold in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Motor“ das Prozeugnis, dessen Erfindung aus Amerika berichtet wird. Es ist eine Art Sechsenradmaschine, der seinen älteren und größeren Vorbildern kann er wirklich den Wettbewerb machen dürfte, vielmehr können im Falle eines Schadens aus der Belegenheit helfen könnte, und sonst, von speziellen Verwendungen abgesehen, wohl nur die Längstrecken eines Motorrades übernehmen wird. Es ist aber dieser Zweck unter den Kraftfahrzeugen durchaus ernst zu nehmen. Seiner äußeren Gestalt nach zeigt der „Kraftfuß“ zwei niedrige Räder, die durch eine Plattform verbunden sind, auf der der Fahrer sitzt, die jedoch auch mit einem kleinen Sitz verbunden werden kann, dem jetzt das Gestühl noch eine Steuerfahle — das ist alles. Dabei ist dieses Prozeugnis sehr kräftig und zweckmäßig gebaut. Sein 24-Perdiger Motor ist in das Vorderrad eingebaut und daher gänzlich unauffällig, alle arbeitenden Teile sind staubfester verpackt; das Prozeugnis besitzt keinerlei Leiste, die verborgen oder verborgen werden könnten, und auch keine Fußpedale oder sonstige vorstehende Teile. Durch Verdrängung der Steuerfahle wird die ganze Steuerung in einfacher Weise betriebl. Die Steuerfahle ist hoch, kann als Hilfs-Benzinbehälter dienen und wird, wenn das keine Gefahr außer Gebrauch ist, unbenutzt und in waagrechter Lage festgemacht, wodurch der Benzinhälter selbstständig verriegelt wird. Der „Kraftfuß“, den der amerikanische Erfinder „Autoped“ nennt, wiegt im ganzen 25 Kilogramm und ist daher leicht zu tragen. Sein Motor gibt ihm eine Durchschnittdrehmomentleistung von etwa 80 Kilogramm in der Stunde und hilft ihm auch auf schlechten Straßen und starken Steigungen vorwärts. Wichtig ist auch, daß sich die Gummireifen leicht abnehmen und schnell auswechseln lassen. Der Erfinder dieses kleinen Kraftwagens, Herr J. D. Merkle zu Middleton im Staate Ohio, denkt sich seine Verwendung etwa folgendermaßen: Zunächst könnte er für Postbestellungen und Botengänge auf dem Lande benutzt werden; ferner ist er als Lieferungs- wagen für die Bestellung kleiner Pakete geeignet. Den Großstädter könnte er schnell aus dem Vorort nach der Stadt und den Arbeiter von seiner Wohnung nach der Fabrik bringen. Auch Handlungsreisende würden in dem Kraftfuß ein bequemes Beförderungsmittel finden, und, wie schon angedeutet, könnte er schließlich auch als Notbehelf auf Kraftwagen Verwendung finden. So scheint die junge, aber schon so gewaltig ausgeübte Kraftwagenindustrie in dieser neuesten Erfindung eine Bereicherung von wirklichem Werte begrüßen zu können.

Neue Bücher und Broschüren.

Diepreußen in Garren und Krieg, in Sturm und Sieg, bewußt und groß! Bilder aus der heimgefluchten Provinz Diepreußen von Paul Burg. Mit 12 Bildern und einer Einführung Sr. Erz. des Oberpräsidenten von Diepreußen Herrn von Batocki. Nr. 1 M. — Vom kommenden Frieden. Ein Buch deutscher Hoffnung. (Enthält Beiträge von Graf von Bernstorff, Paul Burg, Hans von Wolzogen, Prof. Dr. Hub. Schmidt, Kurt Engelbrecht u. a.). Nr. 1 M. — Beide Broschüren erschienen im Zenker-Verlag, Leipzig.

Die unterseeische Schifffahrt, erfunden und ausgeführt von Wilhelm Bauer, früherer Artillerie-Unteroffizier, später russ. Submarine-Ingenieur. Zu geschichtlicher und technischer Einsicht auf Grund authentischer Urkunden und Belege dargestellt und mit Bedeutungen über weitere Erfindungen Bauers versehen von Ludwig Sautf. Mit vier lithographierten Zeichnungen und einem Anhang, das Phillips-DeLansche submarine Boot betreffend. Bamberg, Buchners Verlag. Nr. 1, 50 M.

Die geplante staatliche Elektrizitätsversorgung im Königreich Sachsen. Von Dr. Dr.-Ing. e. h. Beutler, Dresden. Verlag von J. Springer, Berlin. Nr. 1 M. Durch übersichtliche Darstellung der Verhältnisse der Elektrizitätsversorgung der einzelnen Gemeinden Sachsens, sowie eingehender Würdigung der Vor- und Nachteile der staatlichen Elektrizitätsmonopole und der Schwierigkeiten seiner Einführung ermöglicht der Verfasser auch dem Laien, sich ein bestimmtes Urteil in dieser Frage zu bilden.

Das Abgeordnetenhaus hat seinerzeit in einer Resolution vorbereitende Maßnahmen verlangt. Um solche handelt es sich hier nicht mehr. Man muß sich fragen, ob man jetzt und gleich nach dem Kriege solche einschneidende gesetzgeberische Maßnahmen treffen darf. Das erregt bei meinen politischen Freunden Bedenken. Fraglich ist es, ob man ohne weiteres landliche Verhältnisse auf städtische übertragen darf, und ob man nicht vielleicht besser einen anderen Weg hätte einschlagen sollen. Die Not des städtischen Grundbesitzes besteht in der Verschaffung der zweiten Hypothek. Zieht man die Verzinsung in Betracht, so ist Gefahr, daß die Stadtstaaten ein blutloses Wesen bleiben. Um der kranken Kreditnot des städtischen Grundbesitzes abzuhelfen, ist eben sehr viel Geld nötig. Den Gedanken der Tilgungshypothek begrüßen meine Freunde auf das Freudigste. Die Bereitstellung von 10 Millionen Mark ist erfreulich. Ich fasse diese Summe lediglich als eine Art Betriebskapital auf. Der Staat will hier ein gemeinnütziges Werk tun, das verdient gerade der Hausbesitz, von dem so viele Gewerbe abhängig sind. Ich würde deshalb nichts dabei finden, wenn auf die Tilgungshypothek dieses Betrages verzichtet wird. Der Stadtstaatsbesitzer darf auf keinen Fall während des Krieges oder gleich nach ihm in Kraft treten. Wir dürfen niemals bezweifeln, daß alles auf die Sorge um die Verschaffung der zweiten Hypothek hinausläuft. Das Taxamt wird zu Schätzungen führen, die zu niedrig sind; dann werden die zweiten Hypotheken gekündigt, der Grundbesitz dann wieder erschüttert werden. So kann das Gesetz geradezu katastrophal werden. Die Angriffe gegen die Privatbesitzer scheitern weit über das Ziel hinaus. Das Ausschussamt für Privatversicherungen hat anerkannt, daß die einzelnen Schächer sich im allgemeinen gut bewährt haben. Es ist außerordentlich schwierig, den richtigen Wert zu schätzen. Die Herren Taxatoren werden nicht zu viel Macht bekommen. (Sehr richtig!) denn sie werden auch zu allen anderen Schätzungen herangezogen werden. Nach dem Gesetz sind gerade alle möglichen Sachverständigen vom Schächeramt ausgeschlossen. Die Ausschließung unanfechtbarer Elemente können wir ruhig in den Vereinigungen der Sachverständigen überlassen. Geradezu unerträglich würde der Zustand sein, wenn es gegen die Lage der omnibotenten Schächer keine Verfügung gäbe. Einen Vorteil soll der Übergang zu dem Schächerkollegium bedeuten. In der Praxis werden diese Kollegialschätzungen bald wieder auf Einzelschätzungen zusammenschumpfen. Werden keine Schätzungsgrundlagen aufgestellt, so bleibt das Gesetz nur ein Rahmen. Diese Grundlagen sind tatsächlich das Wichtigste. Wenn wir hiernach demjenigen zustimmen, was der Abg. Cassel im allgemeinen ausgesprochen hat, so müssen wir doch bezüglich Groß-Verlins der Darstellung vom Ministerisch zustimmen. Wir begrüßen die Initiative der Regierung, der städtischen Grundbesitznot abzuhelfen, und wir werden gern und freudig ihre Bestrebungen unterstützen und an dem Entwurf in der Kommission mitarbeiten. (Beifall i. Zentrum.)

Abg. Dr. Cremer (natlib.): Der selbständige Hausbesitzerstand hat sich im Krieg als eine der besten Säulen der Staatswirtschaft und als einer der zuverlässigsten Träger der Sozialpolitik erwiesen. Der private Hausbesitzerstand hat sich in der Frage der Unterbringung der Angehörigen der im Felde stehenden Krieger als ein Schutzwahl zwischen den Interessen des Hypothekenspekulanten und denjenigen der Mieter zugunsten der letzteren geschoben. Der private Hausbesitz ist einer der wichtigsten Faktoren für die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses. Schon vor dem Kriege hat man in gewissen Großstädten und Industriebezirken von einer Wohnungsnot sprechen können. Die überwiegende Meinung geht dahin, daß nach dem Kriege weit mehr Kleinwohnungen gebraucht und beschafft werden müssen. Soll der private Hausbesitz das Wohnungsbedürfnis nach dem Kriege befriedigen, so muß der bestehende Realcredit aufrechterhalten und ein neuer geschaffen werden. Da entsteht nun die Frage, ob nach dem Kriege für den Bau neuer Häuser das nötige Kapital zur Verfügung stehen und ob nicht eine Abwanderung von Kapitalien vom Hypothekenmarkt zu anderen Zwecken stattfinden wird, z. B. für die Zinse der Industrie. Durch die niedrigeren Zinsen der Schätzungsämter würde der Bodenwert bis zu 25 Proz. herabgesetzt werden. Die Folge davon würde sein, daß der Grundbesitz etwa 5 Milliarden mehr beschaffen müßte, um die Beleihungsgrenze zu erreichen. Gerade dieser Umstand kann katastrophal für den Grundbesitz werden. Es müßten, um dies zu vermeiden, wenigstens Übergangsbestimmungen geschaffen werden. Die 10 Millionen, die vorläufig zur Sanierung des Hypothekenmarktes in Aussicht genommen sind, erscheinen viel zu gering. Ich glaube, daß ein Vielfaches dieser Summe erforderlich sein würde, um den Grundbesitz vor Schäden zu bewahren. Wir wünschen unter allen Umständen, daß wenigstens der Kern der Schätzungsgrundlagen für die Schätzungsämter in das Gesetz hineingearbeitet wird. Außerdem muß unbedingt eine Verschwerbeinstanz gegen die Schätzungen geschaffen werden. So wie der Entwurf jetzt lautet, ist eine große Zahl von sehr zuverlässigen Persönlichkeiten vom Schätzungsamt ausgeschlossen. Hier ist eine Änderung erforderlich. Zweifelhaft ist es, ob es möglich sein wird, die Stadtstaaten so leicht zu begründen, wie es die Regierung anzunehmen scheint, wenn sich die Provinzen nicht darauf einlassen wollen, so müßte die Staatsregierung in dem Gesetz die Befugnis erhalten, aus eigener Initiative Stadtstaaten zu schaffen. Ob die Gemeinden Träger einer Würdigung sein sollen, scheint mir sehr zweifelhaft. Das würde dazu führen, daß das Institut nicht lebensfähig wäre oder seinen Zweck nicht erfüllte. Die amtlichen Zinsen müßten nicht nur für die Erlangung des Grundkredits, sondern für die Zinse der Besteuerung, z. B. der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, die Grundlage bilden. Der Selbstverwaltung müßte bei der Auswahl der Schächer ein größerer Einfluß gewährt werden. Die Stadtverordneten müßten nicht nur gehört, sondern ihnen auch in irgend einer Form ein Vorschlagsrecht gewährt werden. Ich bin bereit, 10 Millionen und auch noch mehr für den Hausbesitzerstand zu bemilligen, um die Notstände, die ihm erwachsen sind, mit Hilfe öffentlicher Mittel zu beseitigen. Gerade die Sozialdemokraten sind es doch, die sonst am meisten nach Staatshilfe rufen, die sie hier einem sehr bedrängten Stande bewilligen wollen. (Beifall h. u. Natlib.)

Abg. Dr. Arendt (frons.): Keine Partei hat sich grundsätzlich ablehnend gegen das Gesetz der öffentlichen Schätzungsämter ausgesprochen. Gerade Herr Dr. Heilig, ein Parteifreund des Herrn Prochmann hat sich 1908 in demselben Sinne, wie früher mein Fraktionskollege Frhr. v. Camp für ein beratendes gesetzgeberisches Vorgehen ausgesprochen. Auch ich wünsche, daß die beiden Gesetze einheitlich behandelt werden und dies auch in Gesetzen zum Ausdruck kommt. Ich glaube, daß jetzt gerade während des Krieges der richtige Augenblick ist. Für das Inkrafttreten der Gesetze muß eine sichere und bestimmte Grundlage gefordert werden. Es ist nicht nötig, daß der Gesetzentwurf für die Schätzungsämter einheitlich und gleichzeitig in der ganzen Monarchie in Kraft tritt. Dies läßt sich vielleicht nach dem jeweiligen Bedürfnis der einzelnen Provinzen regeln. Das selbe gilt von den Stadtstaaten. Für das Schätzungsamt-Gesetz wünsche ich ebenfalls eine festere Form. Anstelle der kündbaren Hypothek muß die unkündbare treten. Das ist aber nur auf der Grundlage der öffentlichen Taxamter möglich. Wenn die Tilgungshypothek bei Hausbesitzern unbekannt ist, so beruht das auf der Entwicklung, die der städtische Hausbesitz genommen hat. Die Tilgung muß aber in einem bescheidenen Maße bleiben und die Beleihungsgrenze heraufgesetzt werden. Bei der Tilgung muß man bedenken, daß es sich um eine Entschuldung handelt, die der Abnutzung des Grundstückes entspricht. Die Tilgung muß aber bei der Stadtstaaten auf einer anderen Grundlage wie bei der Landstaaten beruhen. Eine Erhöhung der Mietsicherheit für städtische Werte zu fordern, halte ich nicht für richtig. Hier liegen die Dinge in den Städten anders wie auf dem Lande. Wo die Grundstücke nicht einer solchen Abnutzung und der Möglichkeit der Ertragsverminderung unterliegen. Andererseits ist aber eine Beleihungsgrenze von 50 Proz. für den städtischen Besitz in keiner Weise ausreichend. Hier läßt sich die Mietsicherheit durch Wirtschaftsbüroaufnahme seitens Provinz, Kreis oder Gemeinde erreichen. Eine Beleihung über 50 Proz. hinaus läßt sich aber nur durch Unkündbarkeit der ersten Hypotheken erreichen. Zwischen Stadtstaaten und Landstaaten ist zu unterscheiden, daß bei letzteren der Ertragswert nicht so schwankt und die getilgte Summe nach einiger

Zeit dem Eigentümer wieder zur Verfügung gestellt werden kann. Bei der Stadtstaaten muß die Tilgung dagegen bis zur vollen Abtragung bei dem Pfandbriefamt verbleiben. Für die zweite Hypothek zwischen 50 und 75 Proz. könnte die Form der Abzahlung gewählt werden. Hierbei bringt jeder Zinstermin eine Verminderung der Leistungen des Schuldners. Die Stadtstaaten sollen nun nicht etwa das ganze Kreditbedürfnis des städtischen Grundbesitzes decken, weil das über das Erreichbare hinaus geht. Ich hoffe, daß die Regierung auch die Hypothekenbanken, Sparcassen und Versicherungsgesellschaften für die Tilgungshypothek erwärmen wird. Der Gedanke, eine Bank zu gründen, die den Pfandbriefverkehr organisiert, muß vom Reiche oder vom Staate aufgenommen werden. Eine solche Bank ist auch unerlässlich, wenn wir die Tilgungshypothek verallgemeinern wollen. Denn das Interesse von Hypothekengläubigern und Hypothekenschuldnern gehört zusammen. Es handelt sich auch nicht um die einseitige Begünstigung eines einzelnen Standes, wie der Abg. Frick-Verlin gemeint hat. Die Hausbesitzer rekrutieren sich aus allen Schichten der Bevölkerung. Es muß rechtzeitig, es muß jetzt eingegriffen werden, um dem Hausbesitzerstand zu steuern, der keineswegs in den Großstädten allein, sondern weit mehr in den Mittel- und Kleinstädten besteht. Es handelt sich hier recht eigentlich um eine Mittelstandsfrage. Die Einführung der Besteuerung nach dem gemeinen Werte hat viele Vorzüge, aber sie führte auch zu einer Art Bauzwang und hat den Bauzinswindel gefördert. Ohne Übergangsbestimmungen wird nicht auszukommen sein. Ein großer Vorzug dieser Debatte ist, daß sich die Überzeugung durchgesetzt hat, daß dem städtischen Hausbesitz Hilfe gebracht werden muß. Wo ein Wille ist, wird auch ein Weg sein. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Crüger (Vpt.): Eine Neuregelung des Schätzungsverfahrens ist dringend erforderlich. Die für die Stadtstaaten geforderten 10 Millionen sollen nicht dazu dienen, nur den Hypothekenspekulanten zu befriedigen, sondern um die Organisation der Stadtstaaten in die Wege zu leiten. Es muß vor allem darauf Bedacht genommen werden, daß auch Mittel für die zweite Hypothek bereit gestellt werden. So ungesund sind die städtischen Grundbesitzverhältnisse im allgemeinen nicht, wie vielfach behauptet wird. Auch wir halten die zur Entschuldung führende Tilgungshypothek für einen großen Fortschritt. Wir müssen dahin wirken, daß die in den Entwurfen enthaltenen Einrichtungen, die dem Grundbesitz helfen sollen, nach Ablauf des Krieges bereits geschaffen sind. Der Minister des Innern hat das hohe Lied der Selbstverwaltung gesungen. Deshalb erwarten wir, daß die Beschränkungen, die der Selbstverwaltung in den letzten Jahrzehnten auferlegt worden sind, wieder beseitigt werden. Wir hoffen, daß die Vorlagen zur Gesundung des städtischen Hausbesitzes beitragen werden. (Beifall.)

Abg. Braun (Soz.): Die in dem Gesetz vorgesehene Hilfsaktion wird nicht den wirklich armen Hausbesitzern, sondern den reichen Hypothekengläubigern zu Gute kommen. Es läuft alles darauf hinaus, daß ein bestimmter Stand ohne jede materielle Schädigung aus dem Kriege hervorgeht. Wir machen eine Reform des städtischen Kreditwesens nur mit, wenn gleichzeitig etwas für die Mieter getan wird.

Damit schließt die Generaldiskussion. Die beiden Vorlagen werden an eine Kommission von 23 Mitgliedern überwiesen. Schluß gegen 7 Uhr.

Nächste Sitzung Dienstag, 11 Uhr. (Verdeutung neu eingetretener Mitglieder; zweite Lesung des Etats; Staatsministerium, Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Der Reichskanzler über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

§§h. Rotterdam, 9. Februar. Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht ein Interview des Berliner Vertreters des New-York „World“, Herrn von Wiegand, mit dem deutschen Reichskanzler. Bei Besprechung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sagte der Reichskanzler u. a.: „Ich bin weit gegangen, um die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten aufrecht zu erhalten, die seit dem Tage bestanden, als Preußen vor mehr als 125 Jahren als erstes Land die Unabhängigkeit Amerikas im Kriege gegen England anerkannte. Ihr wichtigste in dieser ganzen Angelegenheit eine großzügige und verständliche Haltung dem amerikanischen Staate und dem Volke gegenüber eingenommen haben. Ich bin bereit gewesen und noch bereit, Amerika alles das zuzustehen, was Deutschland billigerweise bewilligen kann. Aber Deutschland und das deutsche Volk darf nicht gedemütigt werden. Wir können uns die Unterjochung nicht auf der Hand nehmen lassen. Ich kann nicht die herzlichen Beziehungen auf Kosten einer nationalen Demütigung fortsetzen. Ich sage Ihnen das alles nicht mit leichtem Herzen; ich bin mir bewußt, daß ich im Namen des ganzen Volkes spreche.“

Der Reichskanzler gab offenherzig zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk leichten Herzens oder gleichgültig einen Abbruch der Beziehungen mit der einzigen großen neutralen Macht hinnehmen würden; „aber“, — sagte er, — „der Text der Note Lansing's läßt keinen anderen Weg als den der Ablehnung offen; und trotzdem habe ich noch Hoffnung, daß der gesunde Verstand die Oberhand bei den Forderungen in Washington gewinnen werde. Wir kämpfen für unsere Christen“, fuhr der Reichskanzler fort. „Das deutsche Volk opfert vereint alles, was es hat, sein Blut und Leben, sein Land. Wir haben keinen Krieg mit Amerika, und wir möchten auch zu keinem Kriege mit Amerika kommen. Ich habe alles getan und werde auch weiter alles tun, was in meinen Kräften steht, um einen Bruch zu vermeiden. Aber es gibt Dinge, die ich nicht tun kann; wenn bei den Amerikanern dieselben aufrichtigen Wünsche zu einer ehrenvollen Verständigung zu kommen, bestehen, wie bei der deutschen Regierung und beim deutschen Volke, wird es zu keinem Bruch der guten Beziehungen kommen, die anderthalb Jahrhunderte zwischen beiden Ländern bestanden haben.“

Wiegand schreibt hinzu: Im Gegensatz zu den früheren Stadien der „Lufitania“-Angelegenheit besteht keinerlei Uneinigkeit oder Meinungsverschiedenheit bei den Regierungsstellen oder zwischen der Regierung und dem Volke. In den zwei Tagen nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich, um die Lage kennen zu lernen, viele Minister und Vertreter der Admiralität, des Generalstabes, Parlamentarier, Bankiers und Personen der Handelswelt gesprochen; unter ihnen befanden sich Männer, die im Sommer käuflich von der Politik des Reichskanzlers abwichen und nun auch allgemein die Haltung des Reichskanzlers unterstützen; sie nennen die Note Lansing's unannehmbar. Wiegand weist weiter darauf hin, daß man in Deutschland die Wahlrede Wilson's als eine Anspielung auf einen wahrscheinlichen Bruch mit Deutschland angesehen habe und schreibt: Einer der einflussreichsten Männer im Reiche sagte mir, daß bei der öffentlichen Meinung in Deutschland land der Eindruck hervorgerufen sei, daß Wilson und Lansing ein geheimes Abkommen mit England getroffen hätten, um dieses so viel wie nur möglich zu unterstützen; die ganze Haltung Amerikas seit Beginn des Krieges weise darauf hin. In maßgebenden Finanzkreisen Deutschlands werde behauptet, daß die Wallstreet nun, wo sie sieht, daß sie ihr Geld auf der verkehrten Seite untergebracht hat und die schließlich die Möglichkeit, ja vielleicht die

Wahrscheinlichkeit einer Niederlage der Alliierten eintritt, ihre äußeren Kräfte anspannt, um Wilson und Lansing zu einem Kriege mit Deutschland zu beeinflussen, in der Hoffnung, die Niederlage Deutschlands zu sichern und dadurch die finanzielle Transaktion zwischen Wallstreet und der Entente zu retten. Sie weißt auf den großen Einfluß hin, den die Alliierten durch Negierungsaufträge auf finanzielle und industrielle Kreise ausüben könne.

In einer Unterhaltung mit einem hochgestellten Beamten stellte dieser eine Frage, die man in Deutschland überall hört: „Ist es Wilson ernst mit seinem Plane, England zu Respektierung der amerikanischen Rechte zu veranlassen, wie er dies auch mit Deutschland tut?“ Wiegand habe darauf geantwortet, daß jeder aus der Umgehung des Präsidenten ihm versichere, daß es Wilson absolut ernst mit seinen Forderungen an England sei. In Deutschland wachse jedoch der Skeptizismus und man verlange Beweise, von Wiegand konnte jedoch nicht sagen, ob Washington das Versprechen abgegeben habe, daß Präsident Wilson nun gegen England scharfer auftreten werde.

Die Komreise Briands.

§§h. Lugano, 10. Februar. Der römische Korrespondent der „Stampa“ dementiert laut „Frankf. Ztg.“ das Gerücht, daß die Komreise Briands die italienische Kriegserklärung an Deutschland bedeute. Die wichtigste politische Kundgebung erfolge heute abend bei einem Festmahle in der Konsula durch Austausch zweier Erntesprüche mit vorher sorgfältig festgelegten Erklärungen.

§§h. Lugano, 10. Februar. Die italienischen Blätter widmen Briand zu seiner Ankunft in Rom lange Begrüßungsartikel. Alle Blätter stimmen darin überein, daß das Resultat des Besuchs die Ausgleichung der bisherigen Differenzen sein werde. Ferner erhofft man eine homogene militärische Aktion und einheitliche Maßnahmen zum Schutze der Handelsinteressen und zur Deckung der ökonomischen Bedürfnisse. Darüber hinaus sind sich die Blätter schon nicht mehr einig. Während beispielsweise der „Secolo“ und der „Popolo d'Italia“ die Kriegserklärung an Deutschland als Resultat von Briands Besuch fordern, sagt die „Stampa“ direkt: Briands Verhandlungen werden gewiß wichtige Folgen zeitigen, haben aber nicht zum Ziele, Italien zur Kriegserklärung an Deutschland zu veranlassen. Der „Corriere della Sera“ erhofft von Briands Besuch das Verschwinden des Mißtrauens, welches das Verhältnis Italiens zu seinen Verbündeten beschattete, und die Herstellung intimer diplomatischer und militärischer Koordinierung der Kräfte des Vierverbändes. Die Frage der Kriegserklärung an Deutschland wird von „Corriere“ vorsichtig umgangen. Der „Avanti“ will abwarten, was man aus Paris über das dort erwartete Resultat des Besuchs anzeigt.

Zum Verlust des „L 19“.

§§ Aus München wird dem „Tag“ geschrieben: Der Bischof Bury von London, der die Nichtrettung der verunglückten Beppeleinmannschaft durch den Kapitän des „King Stephen“ für gerechtfertigt erklärte, hatte in München nach Einweihung der englischen Kirche am 28. April 1918 beim Festmahle im Regina-Balasthotel eine Rede gehalten und dabei erklärt, die Freundschaft zwischen dem britischen und dem Deutschen Reiche könne nur ein Segen sein für unsere Zivilisation. Und ein Jahr danach, im Mai 1914, also ein Vierteljahr vor Ausbruch des Krieges, als die Stadt München dem dort weilenden anglikanischen Geistlichen noch ein Festmahle im alten Rathausaal gab, hatte derselbe Bischof von London wiederum eine von seinen Landesleuten begeistert aufgenommene Rede gehalten und sie aufgefördert, bei aller Wahrung ihrer nationalen Eigenart zum Wohle der allgemeinen Menschheit mitzuwirken an der Umbahnung freundschaftlicher und herzlicher Beziehungen zu dem mächtigen deutschen Bruderreiche. . . Jetzt, nach Tisch, las man es anders.

Wie man in nüchtern urteilenden neutralen Schiffabstärkern über das Verhalten des Schiffers des „King Stephen“ urteilt, zeigt ein Artikel des Marinemitarbeiters von „Stockholms Dagbladet“. Er sagt: Die englische Entschuldigung für das Verhalten des Schiffers gegenüber der hilflosen Mannschaft von „L 19“ könne von einem Seemann in keiner Weise als genügend angesehen werden. Wenn die Deutschen auch an Zahl härter waren, als die Besatzung des englischen Fischdampfers, so hätte es doch keinerlei Schwierigkeit gehabt, die Deutschen zu retten, ohne die Engländer in Gefahr zu bringen. Man brauchte die Deutschen nämlich nur in einzelnen Gruppen auf Booten nach dem Dampfer zu holen und sicher einzuschließen, dann war keinerlei Gefahr für die ängstlichen Engländer vorhanden.

Deutschland und die Niederlande.

§§h. Haag, 10. Februar. Das Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß die Vorstellungen, die der holländische Gesandte in Berlin unter Hinweis auf die amtliche Aufklärung der Zeugen ausagen in der Angelegenheit der „Artemis“ gemacht hat, sich mit den Schritten der Berliner Regierung gekreuzt haben. Die deutsche Regierung teilte durch Vermittelung ihres Gesandten im Haag dem holländischen Minister des Auswärtigen mit, daß sie nach Untersuchung der Angelegenheit, zu der sie noch die Aussagen der holländischen Zeugen erwarte, gegebenenfalls bereit sei, Genugtuung und Schadenersatz zu leisten und daß sie bereits vorläufig ihr Bedauern über den Vorfall ausdrückte.

Tendenziöse Klagen.

§§h. Sofia, 10. Februar. (Agence Bulgare.) Eine Meldung der Agence Havas berichtet von einem Aufstand, der in Philippopolis ausgebrochen sein soll. Eine andere von dem Saloniker Korrespondenten des Reuterschen Bureaus verbreitete Meldung weiß von angeblichen schweren Unstimmigkeiten über die Aktion gegen Saloniki zu berichten, die zwischen den Bulgaren und den Deutschen bestehen sollen. Alle diese Nachrichten und andere ähnliche machen die bulgarische Öffentlichkeit nur lachen. Man belustigt sich über die Hartnäckigkeit, mit der die Entente-Prese fortgesetzt falsche Nachrichten über Bulgarien und seine Beziehungen zu den Bundesgenossen verbreitet.

Eine feindliche Finte.

§§h. Berlin, 10. Februar. Über die Schweiz gelangen, angeblich aus Südamerika, Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen ist, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten von Nordamerika südamerikanische Häfen zu verlassen und im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. Wie das W. L. W. von zuständiger Seite erfährt, beruhen die Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Eine russische innere Anleihe.

§§h. Petersburg, 10. Februar. Laut „Dien“ ist, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, eine neue 5/10prozentige innere Anleihe von 2 Milliarden geplant.

Anträge im Abgeordnetenhaus.

Aus der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses sind im Haushaltsauschuss folgende Anträge gestellt worden:

1. Bei der Regelung der Beschaffung, des Absatzes und des Preises von lebendem Vieh in den Vorständen der in Aussicht genommenen Viehhandelsverbände neben Erzeugern und Händlern gleichmäßig auch den Verbrauchern und dem Fleischergewerbe Sitz und Stimme zu geben.

2. Bei Verteilung einheimischer und fremder Futtermittel ist in erster Linie die Viehzahl zu berücksichtigen mit der Maßgabe, daß den Kreisverwaltungsverbänden mit starker Viehhaltung im Vergleich zu der bewirtschafteten Acker-, Wiesen- und Weideweide mehr Futtermittel überwiesen werden als den Kreisverwaltungsverbänden mit schwacher Viehhaltung.

3. Maßnahmen zu treffen, durch welche der ländliche und städtische Grundbesitz auch nach dem Kriege gegen eine ungebührliche Entziehung und Verteuerung des Immobilienkredits geschützt wird.

4. Die Gewährung einer ausreichenden Entschädigung für Eingartierung so zeitig in die Wege zu leiten, daß erhöhte Entschädigungen noch während des Krieges zur Auszahlung gelangen.

5. a) Auf die zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß, unbeschadet der Wahrung der militärischen Notwendigkeiten, bei der Beschlagnahme von Rohstoffen und Materialien unnötige Güter, die geeignet erscheinen, Lebensinteressen der beteiligten Gewerbegebiete und Unternehmungen schwer zu schädigen, vermieden werden; b) daß bei der Beschlagnahme von Rohstoffen und Materialien das Augenmerk in erster Linie auf die in den besetzten feindlichen Gebieten etwa vorhandenen Vorräte gerichtet und nicht heimische Interessen hinter den Interessen jener Gebiete zurückgelassen werden; c) daß im Interesse der möglichst umfassenden Erhaltung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Beschaffung unserer Rohstoffe die Ausfuhr von Erzeugnissen der deutschen Gewerbegebiete, soweit dadurch nicht dem feindlichen Interesse direkt oder indirekt eine militärische oder wirtschaftliche Stärkung gewährt wird, oder eine Beeinträchtigung des Inlandsbedarfs bzw. eine Verminde rung der notwendigen Vorräte herbeigeführt wird, nach Möglichkeit gefördert wird; d) daß, unbeschadet der notwendigen Erhaltung unserer militärischen Schlagkraft und Leistungsfähigkeit, bei weiteren Eingriffen von Mannschaften den Verhältnissen, besonders in denjenigen Gewerbegebieten, von deren Aufrechterhaltung und Leistungsfähigkeit die Nachhaltigkeit unserer Kriegsführung abhängig ist, in ausreichendem Maße Rechnung getragen wird; e) daß, seitens der zuständigen Stellen Maßnahmen ergriffen werden, welche die Einbeziehung des Vorrates bei der Beschlagnahme von Materialien und der Einziehung von Arbeitern in den Bezirken der verschiedenen Generalgouvernements gewährleisten; f) daß, unbeschadet der Einziehung wucherischer Gewinne zugunsten der geschädigten Staatskasse, bei der etwaigen Rückwärtsversicherung geschlossener Verträge nicht unter Anwendung unzulässiger Druckmittel vorgegangen, sowie daß bei Nachprüfung der Vertragsbedingungen unter Berücksichtigung aller obwaltenden Verhältnisse Verfahren wird, und daß gegebenenfalls Schadenersatz, die von den zuständigen Nachverrichtungen zu bemessen sein müßten, gutachtlich geübt werden.

6. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Verantwortung für die Durchführung der Benutzungen in denjenigen Fällen, in denen die Benutzungen von Zivilbehörden oder unter Einwirkung von Zivilbehörden ausgeübt wird, von den zuständigen Reichs- und Landesverwaltungsbehörden übernommen wird.

Die fortschrittliche Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgenden Antrag eingebracht:

I. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, aus dem für die Unterstützung der im Ruhestande lebenden Beamten im Haushaltetat für 1916 vorgesehenen Beträgen 1. Allen Altpensionären, die bis zu 1500 Mark Ruhegehalt bezogen, fortlaufende Zuschüsse zu gewähren; 2. bei den übrigen bedürftigen Altpensionären, insbesondere auch den Witwen und Waisen, nach bestimmten Grundsätzen die Unterstützungen zu verteilen. Bei den Ermittlungen zwecks Feststellung der Bedürftigkeit ist mit Schonung zu verfahren.

II. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, die bisher den Beamten bis zu einem Dienstverdienst von 2100 Mark gewährten Kriegszulagen derart zu gestalten, daß 1. allen verheirateten Beamten und Lehrern bis zu der Einkommensgrenze von 2100 Mark Zulagen bewilligt werden; 2. für jedes Kind bis zu dessen 16. Lebensjahre eine besondere Beihilfe gewährt wird; 3. diese Zulagen auch den Hilfsbeamten und den im Vertragsverhältnis stehenden Personen zugestimmt werden.

* **Nichtigstellung.** In der Wiedergabe der konservativen Anträge im Donnerstags-Abendblatt ist in dem zur Billfrage gestellten Antrag ein Fehler untergelaufen. Es wird der Regierung nahegelegt, die Besitzer von Eigenjagden (nicht Entenjagden) zum Abschluß zu veranlassen, wenn ein erheblicher Schaden durch Hochwilde herbeigeführt wird.

Zeitschriften.

— „Das Land“, Organ des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege, Herausgeber: Professor Heinrich Söhrle, Verlag von Trautbuch u. Sohn, Berlin SW. 48. Vierteljährlich 1,50 Mk. Inhalt vom 7. Heft u. a.: Der neuen Zeit entgegen. Der werdende Sparparadies. Die Wahrung unseres ländlichen Heimatscharakters durch die Volksschule in der Schule. Heimatkalender 1916. Kriegserz. — Inhalt des 8. Heftes: Die Beschäftigung der Kriegsveteranen in den Lazaretten. Landbedienungsvereine. Das Dorfmitzhaus und der Krieg. Die Mitarbeit der Frau in der Kriegszeit. Von Maschinen und Menschen. Pflanzt unsren Selben Ehrenbäume!

Lokales.

* Breslau, 10. Februar.

Das Gold gehört der Reichsbank!

* Von der städtischen Sparkasse sind bisher 1 750 000 Mark in Gold an die Reichsbank abgeführt worden. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Sparkasse und ihre Nebenstellen Gold in jedem Betrage einwechseln und an die Reichsbank abführen.

Ankauf der Werdermühle.

* Die Stadtverordnetenversammlung ermächtigte heute in geheimer Sitzung den Magistrat, das Kaufgeschäft über den Ankauf der Werdermühle abzuschließen und dabei bis zu einem Höchstpreise von 650 000 Mk. zu gehen. Gefordert wurden zunächst 750 000 Mk. In das Eigentum der Stadt sollen nach dem Beschluß übergehen: das Werdermühlen-Grundstück Werderstraße 5/7, das dazu gehörige Hausgrundstück Werderstraße 9/11 und die Neumühle Werderstraße 4b, einschließlich ihrer Maschinen.

Gibt es noch Fleischhöchstpreise?

* Neuerdings sind uns aus unserem Leserkreis wieder Mitteilungen zugegangen, in denen über Verstöße gegen die Fleischhöchstpreise geklagt wird. Wir geben deshalb nachstehende Zuschrift wieder:

Die im Sommer vorigen Jahres vom Magistrat erlassene Festsetzung der Fleischhöchstpreise ist für Rind- (Kalb-) und Hammelfleisch bisher noch nicht aufgehoben, sie scheint aber bei den Fleischhändlern sowohl wie bei den Käufern in Vergessenheit geraten zu sein. Nach ihr beträgt der Höchstpreis für Rind- (Kalb-)fleisch mit Knochen 1,20 Mk., ohne Knochen 1,40 Mk. für Rindfleisch mit Knochen wird aber jetzt vielfach 1,40 Mk. verlangt, für Kalbfleisch mit Knochen sogar allgemein, ebenso für Kalbsbrust, die doch ganz zweifellos Kalbfleisch mit Knochen ist. Rindfleisch ohne Knochen, sogenanntes Schmorfleisch, das keineswegs unter die vom Höchstpreise ausgenommenen Stücke (Filet, Roibraten, Kouladen, Schabefleisch) fällt, muß mit 1,50 und 1,60 Mk. für das Fund bezahlt werden. Noch merkwürdiger ist es aber beim Schweinefleisch. Die Magistratsbekanntmachung, welche im November v. J. den Höchstpreis für Schweinefleisch mit Ausnahme der „zubereiteten“ Schinzel und des Fleisels auf 1,33 Mk. für Schweinebauch auf 1,20 Mk. festsetzte, bestimmt ausdrücklich, daß besondere Knochenbeigaben nicht zulässig sind. Diese Bestimmung ist aber angeblich „aufgehoben“ und das Spitzbein und andere Knochenstücke als Zugabe zu Schweinefleisch, auch zum Bauchfleisch, sind wieder allgemein üblich. Außerdem wird gelaufen und noch der unannehme Höchstpreis von 1,33 Mk. auf 1,40 Mk. „abgerundet.“ In einem mir bekannt gewordenen Falle wurde bei dieser Höchstpreisüberschreitung folgende „Kriegslist“ angewendet: In einem Fleischladen verlangte eine Frau Schweinefleisch, aber kein Gefrierfleisch. Der Verkäufer erklärte darauf, frisches Schweinefleisch könnte er ihr leider nicht für 1,33 Mk., sondern nur für 1,40 Mk. verkaufen. Soviel dürfe er aber nicht verlangen, sondern sie müßte es ihm freiwillig anbieten. Dann wäre es keine strafbare Überschreitung des Höchstpreises. Gätte die Frau die 1,40 Mk. nicht geboten, so erhielt sie kein Fleisch, also gab sie „freiwillig“ 1,40 Mk. Dadurch wird die Strafbarkeit des Verkäufers natürlich nicht aufgehoben, aber der Käufer macht sich selbst noch mit strafbar als Antizipat zu der Höchstpreisüberschreitung. Die Käufer sind außerdem, sich gegen zu hohe Forderungen des Verkäufers zu wehren, sonst würden sie sich die Hoffnung, vielleicht einmal ein Stück Speck zu erhalten, völlig verkümmern. Eine Anzeige scheuen sie natürlich erst recht, weil sie fürchten, dann bei dem Fleischer überhaupt keine Ware mehr zu bekommen. Nur eine jährliche behördliche Kontrolle kann hier Abhilfe bringen. Mit den Höchstpreisen für gewisse Wurstarten haben sich die Wurstmacher sehr gut abzufinden verstanden, wie man an der immer schlechter werdenden Beschaffenheit der dem Höchstpreis unterliegenden Wurst (Leberwurst, Krennwurst usw.) sehen kann.

Merkwürdig ist, daß in den von der Stadt im „Gemeindeblatt“ veröffentlichten statistischen Mitteilungen über die Fleischpreise auch bei den Preisen für das Schweinefleisch die Bemerkung „mit besonderer Knochenbeilage“ hinzugefügt ist, obwohl die Beilage durch die in der Zuschrift erwähnte Magistratsbekanntmachung ausdrücklich verboten ist. Vielleicht handelt es sich dabei allerdings um ein Versehen, indem man vergessen hat, die von früher her vorhandene Tabelle entsprechend zu ändern.

Frühkartoffelanbau.

* Der Ausschuss der Stadt Breslau für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln bittet uns, nachstehenden Hinweis aufzunehmen: Wie im Vorjahre, soll auch heuer der Kriegsgemüseanbau bis auf die kleinste Fläche intensiv betrieben werden. Wiederum werden die Interessenten durch den Magistrat (Abteilung: Kriegsgemüsebau) die weitestgehende Unterstützung erhalten. Schon jetzt sorgt jeder für gute Herrichtung der Kulturlächen und für rechtzeitige Beschaffung von Gemüsesamereien und Kartoffeln. Im letztere in geeigneten Sorten und bester Ware wieder abgeben zu können, sind schon heute Maßnahmen für den Verkauf gemacht worden. Alle Teilnehmer des Kriegsgemüsebaues werden daher aufgefordert, ihre Bestellung von Saatkartoffeln bis Sonnabend, den 19. d. M., an die Kuratoren ihres Geländes zu richten. Die abgegebenen Saatkartoffeln dürfen jedoch nicht zum Weiterverkauf, sondern nur für den eigenen Gebrauch benutzt werden. Für je 100 qm Benutzungsfläche rechnet man etwa 20 kg Saatgut, welches eine Ernte von mindestens 3-4 Zentnern je nach der Sorte und Bodenbeschaffenheit bringt. Im vorigen Jahre sind an einigen Stellen auf jungfräulichem Boden von besonders fruchtigen Kriegerfrauen bis 6 Zentner geerntet worden. Die Saatkartoffeln sollen zum Selbstkostenpreise abgegeben werden und jeder Sorge dafür, daß die Bestellung zu dem obigen Termine eingeht.

Verein für Kinderheilstätten.

— Der Vorstand des Vereins für Kinderheilstätten (E. V.) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Jahre, trotz der durch den Krieg bedingten schwierigen Verhältnisse auf dem Gebiet der Kinderheilstätten, ebenso viele Kinder wie in den Vorjahren (350 bis 400) in solche Kinderheilstätten unterzubringen. Satzungsgemäß werden nur ausgesprochen fränkliche Kinder aufgenommen. Der Verein wird das Liebeswerk nur dann durchführen können, wenn ihm von Seiten der Breslauer Bürgerschaft wie bisher namhafte Beiträge zufließen. Die dringendste Art, den Verein für Kinderheilstätten zu unterstützen und damit fränkischen Kindern einen Kurort zu verschaffen, ist durch die Aufstellung der Zahlkellerkassen des Vereins in etwa 700 Geschäften der Stadt ermöglicht. Jeder Wechselbetrag, der den Zahlstellen des Vereins für Kinderheilstätten anvertraut wird, bedeutet eine kleine Hilfe im Kampfe gegen das Kinderelend unserer Stadt. Der Vorstand des Vereins macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Formulare erst Ende März bei der Kommission des Reichshauses und bei der Kommission des Reichshauses, Goldstr. 6/8, zu haben sind. Persönliche Vorstellungen oder briefliche Gesuche an den Vorsitzenden des Vereins, Pastor Schöller, sind zwecklos.

Verschiedene Nachrichten.

* Die Kirchengemeinde an Kaisers Geburtstag, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegshilfskassen übergeben wird, hat in den zwölf Gemeinden des Breslauer evangelischen Parochialverbandes zusammen 1304 Mark ergeben.

— Der Verein zur Fürsorge für unermittelte Lungentrunkriecher infolge dauernder starker Inanspruchnahme der Sprechstimmorgane für Kinder in seiner Auswärts- und Fürsorgestelle II vom 14. Februar ab monatlich zwei neue Sprechstunden ein. Die Verteilung der Bezirke in Stelle II ist nunmehr folgende: Bezirk IV (Gräbischer Vorstadt) und die östlich davon gelegenen Straßen bis einschließlich Kaiser-Wilhelm-Straße. Sprechstunde für Erwachsene Montag Dr. Steinberg, für Kinder Mittwoch und Freitag Fräulein Dr. Wessing, Bezirk V (Mikolajowstadt). Sprechstunde für Erwachsene Dienstag Dr. Steinberg, für Kinder Donnerstag und Sonnabend Fr. Dr. Schwenke.

— Die Missionsschule bei Chiesiohof findet Montag, den 14. Februar, abends 6 Uhr, statt. Die Ansprache hält Pastor Geller über: „Mission unter den Indianern in Nicaragua.“

— Die Note-Krenz-Medaille 2. M. ist der Schreiber Helene Nerlich in Breslau verliehen worden.

— Im Festungsquartier Witz, Baugewerkschule veranstaltete die Pianistin Pauline Melinda Gerstenberger mit ihren Schülern am Dienstag, 8. Februar, eine musikalische Abendunterhaltung. Klavier- und Gesangsvorträge ertönen reichem Weisfall. In der Pause wurden die Verwandten von den Mitwirkenden mit Obst, Torten und Zigaretten bewirtet. Ein Verwandter sprach im Namen seiner Kameraden Pauline Gerstenberger für die musikalischen Darbietungen und die Liebesgaben herzlichsten Dank aus.

— Morgen Freitag findet im großen Konzerthausaal der vollstämmigen Wagnersängerin der Kammergängerin Dittie Negger und der Kammergängerin Anote und Lattermann statt. Die bekanntesten Gesänge aus den Musikdramen und Opern Wagners, sowie Kammerlieder des Meisters werden hierbei zum Vortrag gebracht. Die Klavierbegleitung hat Max Heineken (Breslau) übernommen. Karten bei Hainauer. (S. Inserat.)

— Für den fünften Abend, der morgen Freitag abend im Singsaal stattfindet, ist die Kammermusik um 6 1/2 Uhr. Germane Körner wird u. a. Sagen von Rescher zum Vortrag bringen. Kammergänger Julius Liebau singt die Arie des Zeit aus

„Urbine“, Rudolf Nelson spielt seine neuesten Kompositionen um. Käte Erlwich bringt ihr Berliner Kriegsprogramm. Hans von Wolzogen hat die Leitung des Abends. (S. Inserat.)

Theater.

(Mitteilungen der Büros.)

Stadttheater. Freitag abend 7 1/2 Uhr findet eine Wiederholung von Kienzls „Evangeline“ mit Herrn Karl Rudow als Johannes statt. Sonnabend abend 7 1/2 Uhr wird die komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ in der bekannten Besetzung gegeben. Die für diesen Tag angekündigte Erstaufführung der Oper „Verriegelt“ und der Alt-Wiener Tanzbilder „Zahreszeiten der Liebe“ mußte wegen Erkrankung eines Mitgliedes auf einen späteren Termin verschoben werden. Für Sonntag abend 6 1/2 Uhr ist eine Wiederholung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ angesetzt. Für die am Dienstag, den 15. Freitag, den 18. und Montag, den 21. Februar stattfindenden Gastspiele des Kammerjägers Leo Lesat in eine sehr starke Nachfrage vorhanden. Der Eintrittsartenverkauf findet nach wie vor täglich von 10-2 Uhr an der Theaterkasse statt.

Kolothheater. Freitag: „Der Weibsteufel.“ Sonnabend: Erstaufführung von Emil Ludwigs Komödie „Der verlorene Sohn“. Sonntag abend 8 Uhr wird „Der verlorene Sohn“ wiederholt, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Mit Heidelberg“ zu kleinen Preisen.

Thalia-Theater. Freitag: 6. Vorstellung der Gruppe K: „Die Liebesinsel“. Sonnabend: Erstaufführung von Eskar Wills und Conrad Martinus Schwant „Im stillen Glück“. Sonntag abend 8 Uhr wird „Im stillen Glück“ wiederholt, nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen: „Großstadtluft“. Sonnabend, den 12. Februar, nachmittags 4-6 Uhr, ist die Ausgabe der Gruppen-Abonnements (N. O. P.) für das Thalia-Theater, an der Kasse des Koloththeaters. Die an diesem Tage nicht abgeholt Abonnements können in den nächsten Tagen an der Kasse des Thalia-Theaters von 10-2 Uhr vormittags abgeholt werden.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Freitag: „Die — oder keine!“ Sonnabend gelangt zum ersten Male die neue Operette „Die Gardasfürstin“ von Emerich Kalman zur Aufführung. In den Hauptrollen sind die Herren Grünwald, Stöbel, Brandl, Wenker, Ehrlich und die Damen Wien, Mische, Lang beiderseits. Szenische Leitung: Oberregisseur Karl; musikalische Leitung: Kapellmeister Weiner. Sonntag nachmittag: „Der Graf von Luxemburg“, abend zum zweiten Male: „Die Gardasfürstin“. Montag: „Die Gardasfürstin“. Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich statt.

Vereinsnachrichten.

— Am 8. d. M. fand im „Kaufmannsbau“ die erste diesjährige Versammlung des Vereins Schlichter Gastwirte statt. Der Vorsitzende, Herr Giermann, wies darauf hin, daß durch die neue Bundesratsverordnung über die weitere Einziehung der Gefahr Malzbrauerei in den Brauereien der Gastwirte die Gefahr drohe, nicht mehr genügend Bier zum Vertriebe zu erhalten. Eine schriftliche Anfrage des Direktors des städtischen kaufmännischen Schulwesens Dräger über die Aussichten für die Berufsausbildung für jugendliche Knaben im Gastwirts-gewerbe wurde durch den Vorsitzenden dahin beantwortet, daß diese zurzeit sehr günstig sei, da es an Erbsen für Kellner und Köche fehle und Lehrlinge unter sehr vorzüglichen Bedingungen Aufnahme fänden. In der Versammlung hielt ferner Amtsgerichtsrat a. D. Emil Müller aus Halle a. S. einen ausführlichen Vortrag über das steuerrechtliche Einkommen aus Gast- und Schankwirtschaft.

— Im Bürgerverein „Eintracht“ sprach in der Hauptversammlung die Stadtverordnete Reide und Ebnur über kommunales (Ankauf der Werdermühle, Suezschiffahrt, elektrische Straßenbahn, Kleinwohnungsbaue). Der Verein zählt gegenwärtig 323 Mitglieder und hat 1523 Mark Vermögen.

— Der Kameradenverein ehem. Steinmetzmeister Nr. 37 hält die nächste Versammlung Sonntag, 12. d. M., Mauritiusplatz Nr. 4, ab.

— Der Breslauer Frauen- und Jungfrauenverein der Ost- und West-Sektion feiert sein Jahresfest Sonntag, 20. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Bismarckhalle. Die Predigt hält Pastor Lie. Müller. Die Ausführenden finden Montag, 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, in dem über der Sakristei der Magdalenaerkirche befindlichen Kirchsaal (Eingang Altküchenstraße) statt. Daran anschließend abend die Mitgliederversammlung um 8 Uhr.

— Gumboldtverein für Volkshilfe. Sonntag, 13. d. M., nachmittags 5 Uhr, wird Pastor Lie. Ernst Moering im Konzertsaal der Domnische, Museumplatz 16, über: „Das Problem des Leidens“ sprechen. Der Eintritt ist frei.

— Der Christliche Verein Junger Männer hat den Direktor des Johannesums in Barmen, Pastor Saarbed, zu einer Predigt des heiligen Vortrages genommen, denen das Gemälde „Wider a. d. den Leiden des Apostels Paulus“ zugrunde liegen soll. Die Vorträge, welche von Mittwoch, den 16. bis Sonnabend, den 19. und Montag, den 21. bis Mittwoch, den 23. d. M., abends um 8 1/2 Uhr im Konzertsaal des Vereins, Neue Felsenstraße 20, stattfinden werden, sind für Männer und junge Männer frei zugänglich. In allen diesen Tagen sind nachmittags Bibliotheken, um 4 1/2 Uhr, in denen das Gemälde: „Das Reich Gottes in der Endzeit nach den letzten Gleichnissen und Heben Jesu“ behandelt wird. Der Eintritt ist frei für Damen und Herren.

— Vom Jugendbund an Ernst und Rosa von Frauen und Tieren wird das diesjährige zweite Vortrag Sonnabend, 12. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Festsaal des Johannesums, Neue Felsenstraße, gehalten. Der Verein der Breslauer Mannschaften führt über die Einrichtung und Pflege eines Kinderspielfeldes Vorträge. Vortragender Mannmann und stud. Ing. Eckert. Man kann werden einen Lichtbildvortrag über die österreichische Wälder von Ernst bis Gattaro halten und auch vom weiblichen Kriegsschauplatz Bilder zeigen. Freunde und Gönner sind eingeladen.

[Theater.] Das große Ausstattungsspiel: „Auf ins Sieb!“ mit den drei Bühneneffekten: Eisenbahn-Zugammenstoß, Waldbrand und Siech unter Wasser! geht Sonntag zweimal in Szene, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

[Theater.] Der gegenwärtige Spielplan bleibt nur noch fünf Tage. Nächsten Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr.

[Theater.] Für das morgen Freitag abend im großen Saal des Siedlerwerders stattfindende erste Volkskonzert, dessen ausgesucht schönes Programm lebhaftes Interesse findet, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten reg. Beginn des Konzertes ist 8 Uhr. Programme, als Eintrittskarten gültig, sind noch an der Abendkasse zu haben.

[Theater.] Als Hauptplager des gegenwärtigen Programms bringt die Direktion ein großes dreitägiges Lustspiel: „Mädel in der Kasse“. Ferner enthält das Programm ein modernes Gesellschaftsdrama „Der Ring der Pharaonen“. Die Kriegserichte von allen Fronten und häufige Naturaufnahmen vervollständigen den Spielplan.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein silberner Serviermesser, eine silberne Brosche mit goldener Verzierung, eine Pappschachtel mit Wäscheputz, ein Kinderwagen, zwei Freßbeutel mit Hafer, ein Hundemantel, eine goldene Damenuhr, eine silberne Armbrust, ein Kneifer, eine schwarze Herrenstahluhr mit Kette, zwei goldene Trauringe, ein goldener Damenring mit fünf Steinen. — Zugelassen ist bei Fischer, Berliner Straße 21, ein brauner Hund. — Verloren wurden: ein goldenes Kettenarmband, ein schwarzes Pendelstückchen mit 3 Mk., ein grauer Persienmuff mit Weidenröschen, ein schwarzes Weidenröschen mit 12,40 Mk., eine graugrüne Brieftasche mit 60 bis 70 Mk., einem Votivglas und Papieren, auf dem Wege von der Gräbischer Straße nach dem Museumplatz ein Hundertmarkschein, eine Brille, ein schwarzebener Handbeutel mit 60 Mk., ein kleines, schwarzes Täschchen mit 30 Mk. Baviernelb und etwas Kleingeld, ein goldener Trauring mit dem Zeichen M. Anittel, 13. 6. 1904, ein Wäsetchen mit einem Kragen. — Gestohlen wurden: aus dem Seitenhause des Grundstücks Werderstraße 34 ein brauner Jadedtanzig, ein schwarzer Winterüberzieher, zwei Paar Schürchen, zwei Paar Schattstiefel und ein Paar schwarze Lederhandschuhe, aus einem Vereinsschrank in dem Grundstück Werderstraße 10 eine Silbergestalt hellblauweiße Vereinsfahne, einer Dame im Wäsetraum der Hautklinik ein grünes Ledergeldtäschchen mit der Aufschrift „Karlshaus“, enthaltend außer deutschem Papier- und Silbergeld einen russischen Papierzettel, etwas russisches Kleingeld, (Fortsetzung im dritten Hogen.)

ein Frankstück, einen Trauring und einen schadhafte Brillantring aus einem Wädeladen auf der Neuchelstraße eine Sammelbüchse des roten Kreuzes mit unbekanntem Inhalt, aus einem Grundstück auf der Leuthenstraße ein Kinderwagen. — Am 8. Februar versuchte ein Arbeiter in einem Handleibgeschäft ein Paar neue Schnürschuhe zu verkaufen. Da er über die Herkunft der Schuhe keine Auskunft zu geben vermochte, wurden sie zurückgehalten und der Polizei übergeben. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 65 des Poli-eipräsidiums.

— Am 9. Februar vormittags stieß auf dem Königsplatz ein Straßenbahnwagen mit einem Rollwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge Beschädigungen davontrugen.

— Die Feuerwehr wurde heute nachmittag um 3¼ Uhr nach der Lutherkirche gerufen. Dort waren unter dem hinteren Teil der Kirche in einem neben dem Heizraum gelegenen Keller eine Menge Papierabfälle aus unermittelte Ursache in Brand geraten. Sie wurden mit der Simeriprize abgelöscht.

Inseratenteil.

Pinoftuol
Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten
Der bewährte Badezusatz für Nerven und Genuß. Man verlange ausdrücklich "Pinoftuol in Tabletten".
6 Bäder M. 1,50 • 12 Bäder M. 3,-

— Gegründet 1833 —
Altteste Breslauer Beerdigungsanstalt
— Größtes Institut Schlesiens —
H. Ohagen
nur Schickbrücke 62
Beerdigungen
Leichenüberführungen
Feuerbestattungen
unter gleichzeitiger Übernahme aller damit irgendwie verbundenen Einzelleistungen.
Kirchliche Anmeldung - behördliche Genehmigung - Lieferung von Drucksachen etc. etc.
Fernsprecher: 237 u. 4399.

Bekanntmachung.
Ausreichung der Zinscheine Reihe 4 zu den 3½% Rentenbriefen der Provinzen Schlesien und Posen.

Die Inhaber von 3½% Rentenbriefen der Provinzen Schlesien und Posen Lit. F bis K, zu denen der letzte der ausgegebenen Zinscheine am 2. Januar d. J. fällig war, werden hierdurch aufgefordert, vom 25. Februar d. J. ab die Abhebung der neuen Zinscheine Reihe 4 Nr. 1 bis 16 nebst Erneuerungsscheinen auf Grund der mit den Zinscheinen Reihe 3 ausgegebenen Erneuerungsscheine zu bewirken und dabei folgendes zu beachten:

- 1) Zu den bis einschließlich zum 1. Januar 1916 ausgelassenen Rentenbriefen werden neue Zinscheine nicht verabreicht, vielmehr sind die betreffenden Erneuerungsscheine bei der Einlösung der ausgelassenen Rentenbriefe an die Rentenbankkassen in Breslau und Berlin mitzubringen.
- 2) Die Einlieferung der Erneuerungsscheine zur Empfangnahme der neuen Zinscheine ist zu bewirken:
 - a. in Breslau selbst, im Geschäftsraum der Rentenbankkasse, Albrechtsstraße 32, an den Wochentagen vormittags von 9 bis 12 Uhr,
 - b. von auswärts mit der Post portofrei unter der Adresse der unterzeichneten Rentenbank-Direktion,
 - c. in Berlin im Geschäftsraum der Rentenbankkasse, Klosterstraße 76, I.
- 3) Den Erneuerungsscheinen ist bei der Einreichung eine Nachweisung beizufügen, zu welcher Formulare von den beiden vorangegebenen Kassen unentgeltlich verabfolgt werden. Die Nachweisung muß vorschriftsmäßig ausgefüllt und die auf der ersten Seite befindliche Quittung von dem Einlieferenden unterschrieben sein.
- 4) Werden die Erneuerungsscheine im Geschäftsraum der Rentenbankkasse abgegeben (zu 2a), so erhält der Einliefernde entweder sofort die neuen Zinscheine oder eine Bescheinigung, worin ein bestimmter Tag angegeben wird, an welchem die Aushändigung gegen Rückgabe der Bescheinigung erfolgen kann.
- 5) Werden die Erneuerungsscheine mit der Post eingereicht (zu 2b), so erfolgt innerhalb 14 Tagen nach der Abendung entweder die Zusendung der neuen Zinscheine oder eine Benachrichtigung an den Einsender über die obwaltenden Hindernisse. Sollte weder das eine noch das andere geschehen, so ist der unterzeichneten Rentenbank-Direktion davon gleich nach Ablauf der 14 Tage Anzeige zu machen mittels eingeschriebenen Briefes.
- 6) Sind Erneuerungsscheine abhanden gekommen, so müssen behufs Verabreichung der neuen Zinscheine die betreffenden Rentenbriefe selbst der unterzeichneten Rentenbank-Direktion mit besonderer Eingabe eingereicht werden, und es ist in solchem Falle den Inhabern der fraglichen Rentenbriefe anzuraten, diese Einreichung bis zum 25. Februar d. J. zu bewirken, damit nicht etwa vorher die Ausreichung der neuen Zinscheine an einen Anderen gegen Vorlegung der Erneuerungsscheine erfolgt.
- 7) Wenn Erneuerungsscheine von beiden Provinzen, also von Schlesien und Posen eingereicht werden, so sind sie nicht auf einer, sondern getrennt für jede Provinz auf besonderen Nachweisungen aufzuführen.

Breslau, den 7. Februar 1916.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Provinzen Schlesien und Posen.

Was der Soldat im Felde braucht:

Deutsche Armeegläser mit feldtüchtigem Etui Mk. 28.—, 32.—, 36.—, 45.— bis 75 Mk.		Photographische Apparate Klapp-Taschen-Kamera, Mk. 22.50, 25.—, 48.—, 54.— bis 150 Mk.
Prismengläser Zeiss, Busch, Goerz, zu Originalpreisen Mk. 100, 120 - 150 Mk.	Augengläser, Brillen und Klammer, Horn, Schildpatt, Hartnickel, Double, Gold, mit und ohne Fassungen, alle erdenklichen Modelle. Mk. 2.—, 2.50, 3.50 bis 50.00 Mk. Augenuntersuchung zur Feststellung der Gläser kostenlos.	Elektrische Feldlampen — komplett — Mk. 2.—, 2.50, 3.50, 5.— bis 9.— Mk.
Militär-Kompass Mk. 1.50—3.00—20.00.	Karten-Kilometerzirkel Mk. 0.50, 1.—, 1.50, 2.— bis 6.— Mk.	

Richard Fiedler, Optiker, Breslau,
I: Albrechtstr. 10. II: Schweidnitzerstr. 41/42.

500 Kisten Apfelsinen
Die Früchte sind von vorzüglicher Qualität.

Paterno-Apfelsinen 1 Dutzend 1,60, 1,30, 0,90 Mk.
Allerfeinste 1 Kiste 160, 200, 300 Stück, Mk. 19.— ab hier
½ " 80, 100, 150 " 10.—
1 Postkollo 20, 30, 40 " Stück franko 1. Zone
Mk. 3,25, 3,50, 3,50 inkl. Verpackung
Feinste 1 Kiste 160, 200, 300 Stück, Mk. 18.— ab hier
Mittel 1 " 160, 200, 300, 360 Stück, Mk. 17.— ab hier.

Doppelblut-Apfelsinen 1 Dutzend 1,90 1,50 1,10 Mk.
Allerfeinste 1 Kiste 160, 200, 300 Stück, Mk. 23.— ab hier
½ " 80, 100, 150 " 12.—
1 Postkollo 20, 30, 40 " Stück franko 1. Zone
Mk. 3,75, 4,00, 4,00 inkl. Verpackung
Feinste 1 Kiste 160, 200, 300 Stück, Mk. 22.— ab hier.

Breslauer Kaffee-Rösterei Otto Stiebler
Breslau, Zwingerplatz 5, und Filialen.

Stieblers Preisliste — Das grüne Buch —
ist in neuer Auflage erschienen.
Der Versand von Lebensmitteln, Kaffee, Tee, Kakao, Konserven, Delikatessen usw. erfolgt — wie bisher — in bester und schnellster Ausführung.

Breslauer Kaffee-Rösterei OTTO STIEBLER
Breslau I Zwingerplatz 5.
Telefon 10 798.

Die Kur im Hause
Verkaufsstelle des echten TANCRE Wiesbadener Inhalator (x) sowie sämtlicher Ersatzteile.
A. Kindler, Gummiwarenhaus, Breslau I, Junkerstraße 6. Prosp. gratis.

Dampfplüge
verleiht und erbittet Anfragen
Oskar Mehlhardt, Bahnau i. Schl.
Gebrauchte große Zuder- oder Sodafässer
zu kaufen gesucht.
A. F. C. Kallmeyer, Breslau, Streblener Straße 10.

Dranienb. Kernseife gestempelt
solange Vorrat 1,65 Mk. ¼ Ztr. (Eim.), weiße Schmierseife 5,90 Mk. 3tr., Maß 42 Mk. H. Spitzer, Grünstr. 35.

Piano v. Brib. m. Preis kauft Sattler, Reichstr. 46. (9)
Nationaler Frauendienst sucht transportable Kessel zu 100 bis 150 Liter Inhalt.
Privat gesucht für breites Fenster besterhalt. Gardinen mit Stores, auch nicht modern. mögl. Spachtel. Ang. u. B 9 Gehst. Schl. Stn.
Getrag. Militärjachen, Rivigarberobe, ganze Nachlässe, Schuhwerk läuft höchst ablen. (8) „Santhaus“ Oberstr. 7. Tel. 11529

Gewässer
zum Transport von
Benzol usw.
liefert
Paul Brandt, Technisches Geschäft,
Landsberg a. W.,
Gindenburastr. 35, Telefon 275.

Alle künstliche Zähne
[x] läuft St. 35-70 s. Goldgebisse, altes Gold u. Silber, höchst. Preise. Vogel, Suntenstr. 25, Gde Schweidnitzerstr.

Sackband
preiswert abzugeben. Off. an (0) Hajon, Soltau Os.

Billigstes und bestes Sühnerfütter
ist Fleischknochenschrot, Bequeme Beigabe zum Weichfütter
50 kg 25 Mk., 25 kg 14 Mk., 12½ kg 7.50 Mk., 5 kg 3.50 Mk. Jendet Wilh. Jul. Knebel, Riganb.

Kernseife
kaufe große u. Klein. Mengen und erbitte bemutertes Angebot. (2)
R. Geisler, Landsbrunn.

Schmierseife,
weiß, ab Fabrik gesucht.
Bemutertes Offeren an
H. Spitzer, Breslau, Grünstr. 35.

2 Bade-Defen,
gebr. Loewenstein, Carlstr. 10, I.
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Nur näh. Ana. mit Preis u. berücksichtig unter B 25 Gehst. Schl. Stn.

la. Salzheringe,
[x] tonnenweise abzugeben. [x] Fleisch, Breslau 7 Gärtenstr. 50. — Telefon 5586. (x)

In dem Konurse der
Schlesischen Bürstenfabrik,
Znh. Elisabeth Engelhardt,
hier, soll die Schluherteilung erfolgen. Dazu sind noch 123,72 Mk. verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von 12 372,47 Mk., darunter keine Forderungen. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreibererei des Königl. Amtsgerichts hier zur Einsicht aus.

Neufahr a. S.,
den 10. Februar 1916.
Paul Münzer,
Verwalter.

Die Gesellschaft
Photographisches Atelier
zum Fuchs,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
zu Breslau ist aufgelöst. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden.
Breslau, den 8. Februar 1916. (2)
Der Liquidator des Photographischen Ateliers zum Fuchs Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation.
Hans Löwenthal.

Bei der hiesigen Verwaltung ist die Stelle eines
Polizei-Sergeanten
sofort zu besetzen. Anfangsgehalt 900 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk., bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk., außerdem wird ein Wohnungs- und Kleidergeld gewährt. Zivil-Verfügungsberechtigte, auch kriegsbeschädigte Bewerber von kräftigem Körperbau werden aufgefordert, sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, der Führungszeugnisse und Militärpapiere umgehend bei der unterzeichneten Verwaltung zu melden. Bewerber, die bereits mit Erfolg im Polizeidienst beschäftigt waren, erhalten den Vorzug.
Gantb, den 3. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Körperpflege Augustastr. 104, II. r. (6)
Ges. d. W. u. S. G.
Anst. d. W. u. S. G.
Anst. d. W. u. S. G.
Anst. d. W. u. S. G.

Elegante Ausführung in Hand- und Nagelpflege. (x)
— Leibstr. Nr. 26, II. Etn. —

la Nagelpflege Ia
Cläre Schynol
Lauenburgerstr. 74, I. I. (x)
Nagelpflege, Springstr. 20. hpt.
Körperpf. Althöferstr. 34a 35, II. I. (8)

! Schönheitspflege!
Paula Buschner, (6)
Sabowastr. 8, II. Etn. links.

Körperpflege (6)
Tea Wienecke, Leibstr. 1, II.
Für Körperpflege empf. sich ärztl. gebr. Kranfenschweizer Vogt, Dunsenstr. 4, I. Gde Serbainstr. (2)

Nagel- und Körperpflege
Ernststr. 9, I, a. Hauptb. (9)

Körperpflege (3)
Schlauerstr. 34, III.
Ging. Gdebrücke.

Körperpflege (3)
Ehrhardt,
Sabowastr. 17, part. u. Hauptbth.

Körperpflege
Feldstr. 58, I. Etn.

Zafeläpfel
Graue Reinetten, Boston, Nelkenäpfel a. Ztr. 18 Mk. frei Bahn Müde off. in tosgaltia. Rittenpaga.
R. Plaotschke,
Hortcha b. Wilda OZ.

Neue oder nur wenig gebrauchte
Brief-Kopiermaschine
zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preis und Fabrikationsangabe unter T 8095 an die Geschäftsstelle des „Stadtblattes“, Jauer, Bez. Liegnitz

Offizierpelz,
neu, ungetragen, u. ein komplettes Offizier-Reitsack u. verfahren. (3)
Wiesbadenermeister Hofmann,
Gras-Verde-Depot, Steinstraße.

Zur prompten Lieferung habe ich preiswert abzugeben:
Motorpflug-Dele
Zylinder-Dele
Wasserpumpen-Dele
confittentes Fett, Wagenfett, sowie Motoren-Betriebsstoff.
Paul Brandt,
Technisches Geschäft, (9)
Landsberg a. W.,
Gindenburastr. 35, Teleph. 275.

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen
hoherfreut an

Ruda OS., den 9. Februar 1916

Generaldirektor **Franz Pieler**
und Frau **Magda**, geb. Krebs.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hoch-
erfreut an

Koberwitz, den 9. Februar 1916

Carl von Skene
Alma von Skene,
geb. von Chappuis.

Am frühen Morgen des 12. Mai 1915 fiel, wie erst
jetzt festgestellt werden konnte, an der Spitze einer
Patrouille unser innig geliebter, hoffnungsvoller Sohn,
Enkel, Bruder und Schwager, der

Kriegsfreiwillige im Hus.-Regt. 14
cand. iur.

Feri Schiller,

gewesener Erster Chargierter des Corps Silesia-Breslau
und bis zum Kriegsbeginn des Corps Starckenburgia-Gießen.

Gleiwitz, Bunzlau, Symontornya, Aachen,
den 10. Februar 1916.

Geh. Justizrat **Schiller**
und Frau **Jlona**, geb. v. Pillich,
Frau Baurat **Hermine Schiller**,
Frau **Emmy v. Pillich**,
Margit Goerens, geb. Schiller,
Dr.-Ing. **Paul Goerens**, Professor
an d. Kgl. Techn. Hochschule.

Die Beisetzung findet in Gleiwitz Sonntag, den
13. Februar, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des
Lindenfriedhofes nach dem Ehrenfriedhofe statt.

Mit unserm teuern Toten wird auch sein gleichzeitig
gefallener Kamerad

Husar Friedrich Fischer aus Cassel
beigesetzt.

Am 4. d. M. verschied nach längerer Krankheit zu
Crummendorf bei Züllichau

Herr Geh. Bergrat

Friedrich Bernhardt.

Mehr wie 30 Jahre lang hat er dem Vorstände der
unterzeichneten Kasse, in den letzten Jahren als Vor-
sitzender des Vorstandes, angehört und sein aus-
gezeichnetes Können und Handeln in den Dienst der
Oberschles. Steinkohlenbergbau-Hilfskasse gestellt.

Wir werden der erfolgreichen Mitarbeit und Be-
tätigung dieses hervorragenden Mannes stets dankbar
gedenken.

Tarnowitz, den 9. Februar 1916.

Der Vorstand
der Oberschles. Steinkohlenbergbau-Hilfskasse.

Der stellv. Vorsitzende:
Remy,
Geh. Bergrat.

Am 9. d. M., abends 9¼ Uhr entschlief sanft nach
kurzem Krankenlager die

verw. Tuchscheerermeister

Frau Auguste Zehge,
geb. **Kunze**,

im fast vollendeten 91. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

F. Maywald,
im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. d. M., nach-
mittags 1 Uhr vom Trauerhause, Reuschstraße 25 aus nach
dem neuen Gräbchener Kommunal-Friedhofe statt.

Heute nacht verschied nach kurzem schweren Leiden
unser langjähriger Beamter

Herr Carl Welz.

23 Jahre hindurch war der Verstorbene in unserer
Fabrik Tannhausen tätig, hat stets mit dem leb-
haftesten Interesse an den ihm übertragenen Aufgaben
gearbeitet und sich durch Pflichttreue und großen Fleiß
ebenso wie durch sein freundliches Wesen unsere Achtung
und Wertschätzung erworben.

Wir bewahren dem braven Manne für alle Zeiten
ein ehrenvolles Gedenken.

Tannhausen i. Schles., den 9. Februar 1916.

Meyer Kauffmann Textilwerke A.-G.

Am 29. Januar verstarb zu Görlitz der

Königliche Oberstleutnant z. D.
v. Karlinski,
genannt **v. Carlowitz**.

In dem Verstorbenen verliert das Regiment einen
seiner ältesten Angehörigen und einen der letzten Skaliz-
kämpfer.

Das Offizierkorps wird seiner, der fast 30 Jahre dem
hiesigen Regiment angehört und mit ihm an zwei Feld-
zügen ehrenvollen Anteil genommen hat, nicht vergessen
und ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Regts.-St.-Q., den 5. Februar 1916.

Im Namen des Offizierkorps
des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall
Graf Moltke (Schles.) Nr. 38.

Burchardi,
Major und Regiments-Kommandeur.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme,
die uns anlässlich des unerwarteten Heimgangs unserer
teuren Mutter zuteil geworden sind, sagen wir hierdurch
unseren tiefempfundenen, aufrichtigsten Dank.

Breslau, den 10. Februar 1916.
Gustav-Freytag-Straße 23.

Käthe Bodenberger, geb. Braunhälter.
Regierungsrat **Dr. Hans Braunhälter**,
Hauptmann und Kompagnie-Führer, im Felde.

Johann Bensch sen.

Tel. 1045. Schuhbrücke 19-21. Tel. 1045.

Beerdigungen
Leichentransporte
auch auf dem östl. u. westl.
Kriegsschauplatz Gefallener
Feuerbestattungen

Kindergarten

im Süden oder Privat-Biertel für
5jährigen Jungen gesucht. Angeb.
unt. A 193 Gef. d. Sch. 3a. 12
Universität Halle a. S.
Das Verzeichnis der Vorlesungen
für das Sommerhalbjahr 1916 ist
im Verlage von **Max Niemeyer**
zu Halle a. S. erschienen und von
dort sowie durch jede Buchhandlung
für 40 Pf. zu beziehen. Eine Über-
sicht der Vorlesungen wird auf
Wunsch durch das Sekretariat der
Universität Halle a. S. kostenfrei
zugefandt.

Suche für Ostern 16 noch
3 bis 4 Pensionäre,
welche die hiesigen Schulen besuchen
sollen. Pension gesund, geleneit,
gute, gesunde Kost. Gewissenhafte
Aufsicht. Überbürdung der Schul-
aufgaben, eventl. Nachhilfe durch
Lehrer.

Gräfin **Seherr**, Breslau,
Carmerstraße 17.

Suche für meine 16jähr. Tochter,
eb. mit Unzeumbildung, Aufnahme
zum 1. Mai in Fort- od. Gutsbaus
z. Erlernung d. Haushalts
geg. Pensionzahl m. Familienanfall.
Aufz. u. B 16 Gef. d. Sch. 3a.

Knaben-Pension.

Unsere langjährige Erzieherin hat
mit ihrer Mutter für 2 unserer
Söhne eine Pension in Hirschberg,
Schlesien (Gymnasium u. Oberreal-
schule) gegründet. Erwünscht noch
2 bis 3 jüngere Pensionäre. Anfr.
zu richten an Gräfin **Bethusy-Hue**
in Bantau, Kreis Kreuzburg O.S.

Weißer Hund

entlaufen
ohne Maulkorb u. Marke. Abzugeben
gegen Belohnung Kurfürststr. 6, 1
Orbild. eleg. Frau a. i. gut. Fam.
Anhab. e. vornehm. Geschäfts, Mitte
20, sucht, da kinderl. u. Mann ein-
gezogen, Anstich an ähnl. Dame.
Aufz. u. B 15 Gef. d. Sch. 3a.

Reparaturen

von Hüten, Blumen, Federn
bitte dringend bald machen lassen
zu wollen bei

Orgler,
Tel. 11189. Schweidnitzerstr. 43b.
Baden Ecke Ohle hinter Birchhölz.

Heute: Wagner-Abend

Großer Konzerthaus-Saal, 8 Uhr

Heinrich **Knote** Otilie **Metzger**
Theodor **Lattermann**.

Am Klavier: **May Heineken**, Breslau.
Volkstümliche Preise: 3.20, 2.15, 1.05 Hainauer.

Medizinische Sektion.
Freitag, den 11. Februar 1916,
abends 8 Uhr,
Klinischer Abend
in der Königl. Universitäts-Frauenklinik
Maxstraße 3.

Stadttheater.

Freitag 7½ Uhr:
„Der Evangelistmann“.
Sonabend 7½ Uhr:
„Die lustigen Weiber von
Windsor.“
Sonntag Anfang 6¼ Uhr:
„Tristan und Isolde.“
Gastspiele des Kammerängers
Leo Slezak
Dienstag, den 15. Februar,
Anfang 7 Uhr:
„Die Jugenotten.“
Freitag, den 18. Februar,
Anfang 7½ Uhr:
„Wida.“
Montag, den 21. Februar,
Anfang 7¼ Uhr:
„Die Königin von Saba.“

Lobe-Theater

Freitag 8 Uhr:
„Der Weibsteufler.“
Sonabend 8 Uhr:
„Der verlorene Sohn.“

Thalia-Theater.

Freitag, Gruppe K.
„Die Liebesinsel.“
Sonabend 8 Uhr:
„Im stillen Stüb.“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Teleph. 2545.
Freitag 8 Uhr:
„Die — oder Keine!“
Sonabend 8 Uhr, zum 1. Male:
Die Gjarbasfürstin.
Operette von Emerich Kallman.
Sonntag nachm. 3¼ Uhr:
„Der Graf von Luxemburg.“
Abends 8 Uhr:
„Die Gjarbasfürstin.“

Heute abends 8 Uhr

Südpark-Saal.
„**Bunter Abend**“
Hermine Körner, **Julius Lieban**
Rudolf Nelson, **Käte Erholz**
Engelbert Milde, **Walter Capell**
Hans von Wolzogen
Karten im Verkehrsbüro Barasch, Ring
u. im Südpark. Kasseneröffnung 6¼ Uhr.

Lieblich
Theater

Täglich 8 Uhr abends:
Auf ins
Lieblich!
Ausstattungsstück in 9 Bildern
mit Gesang und Tanz.

**3 neue aufsehen-
erregende
Bühneneffekte:**
**Eisenbahn-
Zusammenstoß,
Waldbrand,
Lieblich unter Wasser.**
Sonntag
nachm. 3¼ Uhr (kl. Preise)
Auf ins Lieblich!

Victoria-
Theater.

Nur noch **5** Tage
Nur noch **5** Tage
Cilli Bauer
„Der schwarze Moritz“
und der übrige glänzende
Spielplan. Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 13. Febr.,
3¼ Uhr:
Nachm.-Vorstellung.

Rote Mühle

(früher Moulin Rouge),
tägl. von 8 Uhr an geöffnet.
Privat-Mittagstisch, erstklassig,
Nähe Lauentienplatz gesucht. Preis-
off. unter B 10 Gef. d. Sch. 3a.



T.T.
Licht-Spiele
Heute Freitag:
Erst-Aufführungen:
Mädels
im
Arrest!
Entzückendes Lustspiel
in 3 Abteilungen.
In den Hauptrollen:
Hermine Tattenbach,
Ida Perry, **Richard**
Senius, **Ernst Pitschau**.

Ferner:
Der Ring
der Pharaonen

Modernes Gesellschaftsdrama
in 1 Vorspiel u. 3 Abteilungen.
In der Hauptrolle:
Ebba Tomsson.
Eine alte Papyrusrolle er-
zählt: Wehe dem, der den
Ring der Pharaonen trägt
und die Kette, die ihn
umschlingt, verschmäht;
dann der Ring allein
bringt Fluch dem, den
er schmückt.
Kriegsberichte
von allen Fronten
und das übrige
glänzende Programm.

Circus Busch

Teleph. 3824.
Freitag, d. 11. Februar cr.
abends 8¼ Uhr:
„**Michel**“
Groß. patriot. Ausstattungs-
Manegeauftritt in 3 Akten
von **Paula Busch**.
Vorher das Nietenprogramm.
Vorbereitung: **Bigarrenhaus**
Gust. Ad. Schlich, **Schneidn.**
Straße 9, Tel. 2219.
Sonabend, d. 12. Februar cr.
nur abends 8¼ Uhr:
„**Michel**“
Groß. patriot. Ausstattungs-
Manegeauftritt in 3 Akten
von **Paula Busch**.
Sonntag, d. 13. Februar cr.
2 gr. Vorstellungen 2
um 4 und 8¼ Uhr.
In beiden Vorstellungen
„**Michel**“.
Nachmittags zahlen Kinder
unter 12 Jahren u. Militär
ohne Charge **halbe Preise**.

Deutsche
u. Orientalische
Teppiche,
Vorleger, Felle,
Tisch- u. Diwan-Decken,
Läufer, Reisedecken,
Portièren. [7]

V. Martin

Schweidnitzer Str. 1
Ecke Ring.
**Schweiss-
Blätter**
Albert Fuchs,
Schweidnitzer
Straße 49.

Es taufe **Note + Voje**
Seder, jetzt
bei G. Kreidmer, Schmiedebühne 29b.
3 Pianinos,
aus Miete zurück, verk. billig
Neumann, Neue Grauenstr. 13.
Piano od. Kl. Stutzfängel,
nur gutes Fabrikat, b. Preis. a. kauf-
geücht. Aufz. unter B D 507 an
Rudolf Mosse, Breslau. [2]

Achtung.

Zuche selbständig. Verwaltung oder Kriegsverretung eines größeren Gutes.

Seite gegenwärtig 2000 Wk. groß. Gut. Bin 45 Jahre alt, militärfrei, verheiratet, ein Sohn; im Besitz langj. Zeugnisse, spreche polnisch, als Kaufmann anerkannt. Antritt bald od. 1. April. Zuschriften unter S 284 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Militärfreier Inspektor, älterer, erfahren in der Landwirtschaft, verheiratet, in ungekündigter Stellung, welche derselbe 9 Jahre inne hat, sucht zum 1. Juli 1916 eine selbständige Dauerstellung. Zuschr. u. S 268 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Zuche für meinen äußerst bewährten, ledigen **Wirtschafts-Inspektor**, über, rüstig und arbeitsfreudig, Dauerstellung zum 1. April cr. Zuschr. erb. unt. S 247 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Verheirateter, älterer Inspektor, pratt, erfährt u. tüchtig, sucht zum 1. Juli Stellung. Angeb. erb. u. S 300 an d. Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Volontärstelle gesucht in großer, landwirtsch. Betrieb für Primaner, der bereits ein Jahr im Bankfach tätig war. Körperlich gesund, klein, Gehörfehler, militärfrei, 19 Jahre alt. Offerten erb. Dr. Sollmann, Neustadt 28. (2)

Für bald oder 1. April suche ich für meinen früheren Unterbeamten **Inspektorstellung**. Selbiger ist 20 J. alt, kath., unverheiratet, aus Ostpreußen, ein äußerst fleißiger, zuverlässiger Beamter. Er reflektiert nur auf Dauerstellung. Angebote erbittet **Oberinspektor Joschko**, Wiedern bei Kasowig. (2)

Zuche zum 1. April oder sofort Stellung als **Wirtschafts- oder Hofbeamter** usw. Bin 24 J. alt, verheiratet, poln. sprechend, Rentner-Sohn, in Amts- u. Gütersch. Amtsdienstleistungen sowie landw. Schön. Buchführung, erfahren, auch schon bereits lang. Zeit auf großen Gütern tätig gewesen, a. St. als Hofverwalter. Zuschr. u. T 217 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Zuche zum 1. April cr. Stellung als **selbständiger Inspektor**. Bin Mitte 40er J., militärfrei, verheiratet, mit jeder Bodenart, Viehzucht, Forstsch., Taxationen, Landwirtschaft, Amtsdingen usw. bestens vertraut; am liebsten bereits Bekanntschaft zum Verkauf vor, da im Aus- u. Verkauf erfahren; bewirtschaftete auch besessenen Besitz, wenn irgend möglich mit Erfolg. Frau übernimmt, wenn erforderlich, die Hauswirtschaft. T 216 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Kriegsverretung, wo Besitzer im Felde, sucht Rittergutsbesitzer, Anf. 30, völlig militärfrei, bis jetzt auf großer Verwalt., die Oberleitung gehabt. Zuschr. u. A 180 a. d. Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Wirtschafts-Assistent, 18 1/2 Jahre alt, gesund und kräftig, Landwirtschaftslehre, intelligent u. fleißig, sucht für bald oder 1. März auf größerem Gute Stellung. Zuschr. u. T 218 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Zuche für meine Söhne, 16 und 15 Jahre alt, groß und kräftig gebaut, ersterer m. kurzer Gymnasial-, letzterer Volksschulbildung eine **Stelle als Wirtschafts-Gleve**. Antritt bald oder später. Gefl. Angebote mit Angabe der näheren Bedingungen erbitten an **Oberbahnassistent Wirth, Ditrowo**. Suche f. sof. od. 1. 4. Stellg. als **Oberschweizer**. Habe 3 militärfreie Unterschweizer. Zuschr. u. B 23 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Oberschweizer für sof. u. 1. 4. und led. Schweizer empfiehlt **Alois Weinzierl**, gewerbsmäßiger Stellenermittler, Breslau, Ernstr. 12. Telchb. 6742. (0)

Kriegsinvalide, 12 J. als Diener tätig, sucht zum 1. März od. spät Stellung als **Stoffenbote oder Wabwarter** oder ähnlichen Posten. Selbiger ist verheiratet, ohne Kinder, 1,72 groß, evgl. Werte Angebote erbittet **O. Beril**, Oberau, Str. Löben, Schlefen. (0)

Gebild. Arztsekretärin, 24 Jahre alt, sucht für sofort Stellung. Angeb. u. B 6 Geschäftsst. Schlef. Stg. (0)

Erz. Lehrerin, ev. mufl., mit gut. Zeugn., sucht a. 1. April Stellung als **Erzieherin**. Zuschr. m. Gehaltsang. B 2 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Zuche für tüchtige **Guts-Sekretärin** in ungekündigter Stellung, firm in landwirtschaftlicher Buchführung, Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine, Wirkungsbereich a. größerem Gute. Gefl. Angeb. erb. u. T 215 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Kontoristin

23 Jahre alt, mit Buchführung und allen Kontorarbeiten, sowie Lohn- und Krankeassenwesen eingehend vertraut, seit 9 Jahren im Beruf, sucht a. 1. April geeigneten Posten. Zuschr. B 13 Geschäftsst. Schlef. Stg. (0)

Zuche a. 1. März Stellung als **Secretärin** in feiner Pension, Sanator. od. Hotel. Ang. u. T 214 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Gebildetes Fräulein sucht Anfangsstellung als **Hofverwalterin** nur in der Nähe von Breslau. Zuschr. u. B 7 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Junge Dame die Kenntnisse in dopp. u. einfach. Buchführ., Stenograph. u. Masch. Schrt. besitzt, sucht Anfangsstellung p. 15. Februar. Zuschr. unt. T 22 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Gut. f. W. Tochter, 16 Jahre, bald Anfangsstellung in Kontor gegen Taschengeld. Heit. Weidenstraße 39. (0)

Geb. Frau aus allererster Familie, mit allerhöchsten Anmerkungen **sucht Anstellung** als **Wirtschaftsdame** in Sanatorium, Krankenhaus oder ähnliche Stellung. Zuschriften unter B 0 488 an **Rudolf Mosse, Breslau**. (0)

Zuche zum 1. März Stellung als **Seiterin des Haushalts** (Pensionat oder Sanatorium) nicht ausgeschlossen. Langjährige Erfahrungen in ähnlichen Stellungen vorhanden. Zuschriften u. T 218 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Gutsbesitzerstochter sucht Stellung auf Landgut als **Wirtschaft. od. Stütze**, kath., 27 J., firm in Küche, Geflügel- u. Milchwirtschaft, b. o. sp. Zuschr. u. A 160 a. d. Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Wirtsch.-Fräul. im Guts Haushalt vollständig, erfährt, großes Interesse für Außenwirtsch., sucht a. 1. 4. passende Stelle. Gefl. Ang. unt. T 201 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

1. April suche selbständigeren **Wirtschaftsfreie** als **Wirtschaftsfraulein**. 35 J. alt, kath., im Besitz bester Zeugnisse. Gefl. Ang. nebst Gehaltsang. u. T 219 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. erb. (0)

Fräulein in mittler. Jahr, firm im Haushalt, gern selbständig u. kinderlieb, kath., sucht 1. April passende, Wirkungsbereich in best. frauenlosen Haushalt oder Sanatorium. Zuschr. u. S 302 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Junges Mädchen, 21 Jahre, sucht freundl. Aufnahme in besserem evang. Hause **zur Vervollständigung in Küche und Haushalt**. Familienanschluss und Taschengeld erwünscht. Zuschr. erbitten an **Klara Franke, Steinau a. D.** (0)

Für **16 jährige Landwirtschtochter** aus gebild. Familie, Tochterst. d. Schlef. Stg. (0)

Junges Mädchen, 19 J., möchte sich in Küche und Haushalt ausbilden; Landbauhalt bevorzugt; übernimmt auch Hausarbeit. Zuschr. u. A 164 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Ich suche für ein junges Mädchen, welches ihr Haushaltungsschuleram. gemacht hat und in diesem Fach schon lehrte, **sofort eine Stellung**. Daselbe hat auch schon in groß. wirtschaftlichen Betrieben gearbeitet und würde event. gern die wirtschaftliche Leitung eines Seims übernehmen. Ich kann daselbe warm empfehlen. **Frei Frau von Richthofen**, geb. von Bülow, Stanowitz, Kreis Striegau. (0)

Geb. Fräulein vom Lande, 20 J., alt, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, im Kochen u. Schneidern bewandert, sucht gefl. auf gute Empfehlungen, Stellung als **Stütze der Hausfrau**. Familienanschluss erwünscht. Zuschr. S 280 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Älteres besseres Mädchen v. Lande, ev., welches sich vor keiner Arbeit scheut, sucht Stellung als **Stütze oder Köchin** auf Gut a. 15. Februar od. 1. März. gute Zeugnisse vorhanden. Zuschr. S 203 u. d. Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Köchin sucht Stellung zum 1. April auf ein Landgut od. Pfarrhaus. Angeb. unt. S 201 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Wo kann junges Mädchen die f. Küche erlernen? Zuschr. u. S 204 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Für Flaschenverkauf mit Weinstubenbesorgung werden gut empfohlene — auch ältere Bekten — Kaufleute gesucht, die möglichst etwas Sicherheit hinterlegen können. Ausführliche Angebote mit Zeugnisausschnitten, Bild und Gehaltsforderung, sowie Angabe der Körpergröße und des Militärverhältnisses unt. S 260 an die Geschäftsstelle d. Schlef. Stg. erbitten. (0)

Für meine Abteilung **Herrn-Konfektion tüchtigen Verkäufer und Dekorateur**, welcher auch befähigt ist, den zum Seeresdienst einberufenen Chef zu vertreten. **Willy Hellwig, Reiffe**, Spezialhaus für Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion. (0)

Für Betriebsbuchhaltung wird Herr oder Dame, möglichst aus der Offen- od. Maschinenbranche, gesucht. Maschinenrevisor bevorzugt. **F. W. Hofmann, Maschinenfabrik, Breslau 17.** (0)

Lehrling mit einjähr.-Freiwill.-Zeugnis zum 1. April cr. gesucht. **Metzenberg & Jarecki**, Leinen- und Baumwollwaren en gros. (2)

Ein älteres Mädchen, Witwe, firm im Haushalt u. Küche, Platten, sucht passende Stellung zu einem älteren Ehepaar, einzelner Herren nicht ausgeschlossen. Zuschr. u. T 260 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Wirtschafts-Beamten auch Kriegsverletzte. Gehalt nach Vereinbarung. **Fuchs, Kasowitz, Kr. Ohlau**. (0)

Für **Dom. Niessen, Kr. Wohlau**, suche für bald oder später ja. oder verheirateten **Förster** zur Kriegsverretung gesucht. Ang. erb. u. T 227 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Für mein 1250 Wk. großes Gut suche ich a. 1. März unverheirateten **Beamten oder Gleven**. Kl. Gottschalk bei Weiden (Rosen) Seonitz, Regl. Amtsst. (0)

Sucht zum baldigen Antritt unverh., erfahrener, selbständiger **Wirtschaftsbeamter** als Kriegsverretung auf Gut von 712 Morgen im Kreis Ols, dessen Besitzer im Felde steht. Zuschr. m. Gehaltsforderung zu richten unter T 212 an d. Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Dom. Danischin, Kr. Idelnoy, Kr. Posen, sucht sof. od. 1. März militärfreien, unverh., poln. sprech. **Wirtschafts-Inspektor** bei hohem Gehalt und Lantime, desgl. einen unverh., militärfreien **Hofverwalter**, auch für sofort oder 1. März. (2)

Suche bald jüngeren **Berwalter**, Wirtschaftler, auch Kriegsverletzte oder sonstige energische Persönlichkeit zur Beaufsichtigung der Leute. Meldungen mit Zeugnisausschnitten und Gehaltsansprüchen an **Dom. Gieschen, Kr. Gubrau Schl.** (0)

Dominiun Nieder Rosen sucht älteren **Wirtschafts-Assistenten**. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erfl. Wäsche erbitten an **Fraenholz, Rittergutsbesitzer, Post Ober Wolen, Kreis Striehlen**. Zum 1. April wird ein tüchtiger **Assistent oder Hofbeamter** gesucht. Gefl. Angebote über Gehaltsansprüche und Zeugnisse sind zu richten an **Kgl. Domäne Lenkau Post Leschnitz OS.** (0)

Wirtschafts-Assistent für Ritterg., sofort oder später gef. Geh. ist Gelegen. geboten, sich auch im Schriftl. und Amtsgesch. zu betätigen. Familienanschl. Zeugnisse u. Bild u. Gehaltsanpr. an **Ritterg. Hbr. Delfa OS., Post Forstzen**. (0)

Suche für 1. März oder 1. April einen fleißigen, tüchtigen **Wirtschafts-Assistenten**. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten. Desgl. einen nicht zu jungen **Gleven** bei 600 Wk. Pensionzahlung. **Rittergutsbesitzer Nolda, Domäne Kreuzdorf, Kr. Pleß OS.** (0)

Für größeres Gut wird für bald oder später zuverläss. schreibebewand. **Wirtschafts-Assistent** auch kriegsbeschädigter, (0) Ansprüche u. Zeugnisse erb. unter B 3145 an **Rudolf Mosse, Breslau**. Zwei tüchtige, militärfreie **Assistenten**, auch Kriegsverletzte, werden für bald oder 1. April gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisausschnitte einzureichen an **Dom. Warmunowitz b. Blottwitz OS.** (0)

Wirtschafts-Assistent für Ritterg., sofort oder später gef. Geh. ist Gelegen. geboten, sich auch im Schriftl. und Amtsgesch. zu betätigen. Familienanschl. Zeugnisse u. Bild u. Gehaltsanpr. an **Ritterg. Hbr. Delfa OS., Post Forstzen**. (0)

Suche für 1. März oder 1. April einen fleißigen, tüchtigen **Wirtschafts-Assistenten**. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten. Desgl. einen nicht zu jungen **Gleven** bei 600 Wk. Pensionzahlung. **Rittergutsbesitzer Nolda, Domäne Kreuzdorf, Kr. Pleß OS.** (0)

Für größeres Gut wird für bald oder später zuverläss. schreibebewand. **Wirtschafts-Assistent** auch kriegsbeschädigter, (0) Ansprüche u. Zeugnisse erb. unter B 3145 an **Rudolf Mosse, Breslau**. Zwei tüchtige, militärfreie **Assistenten**, auch Kriegsverletzte, werden für bald oder 1. April gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisausschnitte einzureichen an **Dom. Warmunowitz b. Blottwitz OS.** (0)

Wirtschafts-Assistent für Ritterg., sofort oder später gef. Geh. ist Gelegen. geboten, sich auch im Schriftl. und Amtsgesch. zu betätigen. Familienanschl. Zeugnisse u. Bild u. Gehaltsanpr. an **Ritterg. Hbr. Delfa OS., Post Forstzen**. (0)

Suche für 1. März oder 1. April einen fleißigen, tüchtigen **Wirtschafts-Assistenten**. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten. Desgl. einen nicht zu jungen **Gleven** bei 600 Wk. Pensionzahlung. **Rittergutsbesitzer Nolda, Domäne Kreuzdorf, Kr. Pleß OS.** (0)

Für größeres Gut wird für bald oder später zuverläss. schreibebewand. **Wirtschafts-Assistent** auch kriegsbeschädigter, (0) Ansprüche u. Zeugnisse erb. unter B 3145 an **Rudolf Mosse, Breslau**. Zwei tüchtige, militärfreie **Assistenten**, auch Kriegsverletzte, werden für bald oder 1. April gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnisausschnitte einzureichen an **Dom. Warmunowitz b. Blottwitz OS.** (0)

Wirtschafts-Assistent für Ritterg., sofort oder später gef. Geh. ist Gelegen. geboten, sich auch im Schriftl. und Amtsgesch. zu betätigen. Familienanschl. Zeugnisse u. Bild u. Gehaltsanpr. an **Ritterg. Hbr. Delfa OS., Post Forstzen**. (0)

Suche für 1. März oder 1. April einen fleißigen, tüchtigen **Wirtschafts-Assistenten**. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten. Desgl. einen nicht zu jungen **Gleven** bei 600 Wk. Pensionzahlung. **Rittergutsbesitzer Nolda, Domäne Kreuzdorf, Kr. Pleß OS.** (0)

Gewandte Stenotypistin zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerberinnen, welche längere Zeit in der **Getreide- und Mühlenbranche** tätig waren, werden bevorzugt. Angebote mit Zeugnisausschn. und Angabe von Referenzen u. B E 308 an **Rudolf Mosse, Breslau**. (0)

Dominiun Langquhle bei Sojanowo sucht zum baldigen Antritt einen zuverlässigen, tüchtigen **Wirtschafts-Assistenten**. Gehalt 600 Wk. bei freier Verköstigung, exkl. Bett und Wäsche. (0)

3. 1. März od. später gef. junger **Wirtschafts-Assistent** f. intens. Wirtsch. Rittg. Ob. Neundorf, Post Ludwigsdorf OS., Kr. Görtzig. (0)

Wir suchen a. Antritt am 1. Juli d. J. zwei **Brennereiverwalter** für Kriegsverretung und Dauerstellung. Durchaus tüchtige und erfahrene Beamte, die ihre Erfolge durch auto. Zeugnisse und Empfehlungen nachweisen können, wollen Bewerbungspapiere in beglaubigter Abschrift unter Angabe der Gehaltsansprüche an die Unterzeichnete bald einreichen. **Großherzoglich Sächsische Domänen-Direktion Naocol, Weitz Polen**. (0)

Suche zum 1. März f. frauenlosen **Gutsbesitzerstochter** aus nur guter Familie, die selbständig gut kocht u. mit d. Hausmädchen d. Hausarb. bel. Auch mit Buchführung, Lohn- u. Krankeassenwesen vertraut ist. Ferner Speicher, Garten und Hühnerhof beaufsichtigen muß. Zuschr. mit Bild, Zeugnissen, Lebenslauf und Gehaltsanpr. unter S 274 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Gefucht für 1. April selbständige Wirtschaftlerin, perfekt in einfacher wie feiner Küche, Baden u. Einlegen, auf Rittergut in Oberschlesien. Nur erstklassige Zeugnisse, möglichst mit Bild und Gehaltsanpr. unt. S 276 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Mamsell welche Kochen, Baden, Einlegen vorzuziel. versteht. (3) **Zeugnisse, Gehaltsanpr. u. womöglich Bild an** **Frau von Prittwitz, Schmoltzsch, Str. Dels.** (0)

Suche zum 1. März f. frauenlosen **Gutsbesitzerstochter** aus nur guter Familie, die selbständig gut kocht u. mit d. Hausmädchen d. Hausarb. bel. Auch mit Buchführung, Lohn- u. Krankeassenwesen vertraut ist. Ferner Speicher, Garten und Hühnerhof beaufsichtigen muß. Zuschr. mit Bild, Zeugnissen, Lebenslauf und Gehaltsanpr. unter S 274 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Einfache Stütze oder bess. Mädchen für Alles, evang., gesund, sauber, für Berlin zu drei Personen gesucht. Zeugnisausschn. u. Gehaltsanpr. u. T 205 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Durchaus tüchtige, saubere, **perfekte Köchin**, die etwas Hausarbeit mit übernimmt, bei gutem Lohn für soogleich oder zum 1. April gesucht. Beste Zeugnisse Bedingung. Bei Verdächtig. Dauerstellung. **Waldfest, schriftl. Angebote an Dr. Müllsch, Wabenburg, Schl.** (0)

Erfahrenes anständiges Mädchen, das auch kochen kann, zum 1. April gesucht. Beste mit Zeugnissen zu richten an **Frau Postdirektor von Valtier, Lübben i. L.** (0)

Zum Antritt f. 1. März oder früher in feiner Küche ganz firme **Köchin oder Mamsell** gesucht. Nur Bewerb. m. Zeugnisausschn. werden berücksichtigt. Zuschr. u. S 279 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Einf. Stütze oder besser. Mädchen, d. sich v. f. Arbeit scheuen, m. bürg. Rückb. vert., a. 1. 4. 16 gef. Zuschr. u. B 21 Geschäftsst. der Schlef. Stg. (0)

Anständiges Mädchen tagsüber f. häusl. Arb. u. Kind gef. Vorteilhaft 2-3 Kaiserstr. 13, 1. (0)

Für 2. April suche gewandtes **Stubenmädchen**. Persönliche Bedienung, Weisnähen, Wäsche Bedienung, Vermittlung nicht ausgeschlossen. **Frau Molinari, Kaiser-Wilhelm-Straße 113.** (0)

Gewandtes Hausmädchen für Rittergut, für Zimmer, Küche und Hühnerhof a. 1. März gesucht. Gehalt 18 Mark. Zuschr. mit Bild und Zeugnissen unter T 203 an die Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (2)

Evang. gesundes **Hausmädchen** zum 1. April gesucht. Verlangt wird Erfahrung in Hausarbeit, Wäschebehandlung, Erbsieren. Nur Bewerberinnen, die schon in berechtigten Häusern waren, wollen sich unter Einbindung von Zeugnisausschnitten und Lohnansprüchen melden bei **Frau von Bodecker, Schloß Firschtal, Wob. Posen**. (0)

Suche zum 2. April cr. ein anständ., tüchtiges, evang. **Hausmädchen** oder einfache Jungfer, die mit allen Obliegenheiten ihres Faches gründlich vertraut ist. Nur beste Zeugnisse u. Gehaltsansprüche sind einzuweisen an **Frau von Loesch, geb. Freiin von dem Busche, Firschtal im Riesengeb.** (0)

Suche per 1. April ein älteres **anständiges Mädchen** zum Alleinleben für 2 Personen. Bedingung einf., bürgerliche Küche und gründlich in Wäsche behandeln. Zuschr. m. Angabe d. Gehaltsanpr. unter B 4 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Unverh. höh. Beamter sucht zum 1. April zur alleinigen Führung seines kleinen Haushaltes **älteres Mädchen** oder **alleinsteh. Frau**. Ausf. u. B 18 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Unverh. höh. Beamter sucht zum 1. April zur alleinigen Führung seines kleinen Haushaltes **älteres Mädchen** oder **alleinsteh. Frau**. Ausf. u. B 18 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Unverh. höh. Beamter sucht zum 1. April zur alleinigen Führung seines kleinen Haushaltes **älteres Mädchen** oder **alleinsteh. Frau**. Ausf. u. B 18 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Unverh. höh. Beamter sucht zum 1. April zur alleinigen Führung seines kleinen Haushaltes **älteres Mädchen** oder **alleinsteh. Frau**. Ausf. u. B 18 Geschäftsst. d. Schlef. Stg. (0)

Beamtentisch für den polnischen Teil: Konrad Klein, für den preussischen und den weiteren Teil: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau. **Send von Bild, Ostl. Ecke in Breslau.** (0)